

Sinst & Heute

Beiträge aus dem Heimat- und Geschichtsverein Landkreis Calw e.V.



Heft 10 1999

Sinft & Heute

Naturkatastrophen im Nagoldtal in Vergangenheit und Gegenwart

Bearbeitet von Hermann Scheurer

**Herausgeber:
Heimat- und Geschichtsverein Calw e.V.**

Vorwort

Bereits das 10. Heft unserer Vereins-Veröffentlichungen „Einst & Heute“, sozusagen ein Jubiläumsheft, geht nun an unsere Mitglieder und die sonstigen Interessenten - auch jenseits unseres Bezirks.

Dieses Mal ist das Thema nicht nur historisch, sondern gleichzeitig hochaktuell: „Die Naturkatastrophen im Nagoldtal in Vergangenheit und Gegenwart“. Wie im letzten Heft Nr. 9 enthält nun auch das neue nicht mehrere, sondern nur ein Generalthema.

Der Verein für Heimatgeschichte Nagold e.V. hat 1997 diese Sammlung bereits veröffentlicht, die aber schnell vergriffen war. Deshalb waren wir der Ansicht, daß eine neue Ausgabe sinnvoll ist. Wir danken dem Verfasser Hermann Scheurer, Nagold, für sein Einverständnis. Gegenüber der Nagolder Ausgabe mußten im vorliegenden Heft aus Platzgründen sieben Seiten aus dem Anhang mit den Themen: Hochwasserbekämpfung - einst und heute, Rechtsverordnung, die Korrektur der Nagold und Hochwasserschutzmaßnahmen entfallen.

Besondere Anerkennung verdient der Verfasser für den riesigen Zeitaufwand, der für das Durchsuchen der Zeitungen ab 1823 (Intelligenzblatt Oberamt Nagold) und die Auswertung weiterer Unterlagen nötig war. So liegt nun eine einmalige Zusammenstellung von Berichten vor allem über die Hochwasserkatastrophen vor uns, die es in dieser Form noch nie gab.

Unwillkürlich fragt man sich beim Lesen, welche Lehren gezogen wurden: Wäre nicht manche Maßnahme unterblieben, wie die weitere Bebauung der tiefsten Tal-Lagen, Einengung von Bachläufen durch steile Böschungen oder Mauern, die Nagoldkorrektur außerhalb der Städte, Auffüllung der Retentionsflächen im Nagoldtal (beim Waldecker Hof, Station Teinach, vom Öländerle bis nach Calw hinein), aber genauso in den Ortschaften, hätte man sich, des kurzen Gedächtnisses wegen, die vorliegenden Berichte vor Augen gehalten? Überall kann bei einem Wolkenbruch das Wasser von den

Hängen stürzen, nicht nur einmal in hundert Jahren.

Zu dieser Problematik gehört auch der von jedem Neubaugebiet zusätzlich verursachte schnelle Regenwasserabfluß; Wasser das normalerweise versickern würde und jetzt durch den Rückstau in den Kanälen, vor allem bei Hagel, in die Untergeschosse der Gebäude eindringt.

Die vorliegende Sammlung könnte auch in der Zukunft noch ergänzt werden durch Berichte aus dem Enztal und auch durch solche, die sich nur auf einzelne Ortschaften beziehen. Das festzuhalten ist eine wichtige Aufgabe für den Heimatforscher.

Wir danken der Kreissparkasse Calw, durch deren großzügige Unterstützung die Herausgabe dieser Broschüre ermöglicht wurde.

Calw, im Frühjahr 1999

*Horst Roller
Vorsitzender
des Kreisgeschichtsvereins*

Inhalt

Vorwort	4
Einleitung	6
Hochwasser und Unwetter in früherer Zeit	7
Die Unwetterkatastrophe vom 30. Mai 1847 im Steinachtal	7
Das „Hochgewitter“ vom 10. Juli 1849	9
Das „Jahrhunderthochwasser“ 1851	10
Das Unwetter mit Hagelschlag am 4. Juli 1853	14
Schwerer Sturm am 26. Oktober 1870	14
Schweres Hochwasser am 26./27. Dezember 1882	15
Das Hochwasser im Waldachtal 1889	16
Die Überschwemmungskatastrophe vom Februar 1893	17
1893 und 1895: Lange Dürreperioden	17
Das Unwetter mit Hagelschlag am 1. Juli 1895	18
Das Hochwasser im Dezember 1919	22
Die schwere Unwetterkatastrophe von 1927	23
Die schwere Unwetterkatastrophe von Pfingsten 1932	32
1936: schwere Verheerungen durch Schneedruck	38
Das Hochwasser im Februar 1937	40
Das „Jahrhunderthochwasser“ vom Dezember 1947	40
1990: Schwere Hochwasserkatastrophe	46
„Wiebke“ und die Orkane im Frühjahr 1990	48
1993: Erneut schweres Hochwasser	50
Anhang	54

Einleitung

Wie überall hat es auch im Nagoldtal und seinem Einzugsgebiet von jeher Ereignisse gegeben, die wegen ihrer oft schlimmen Auswirkungen noch generationenlang im Bewußtsein der Bevölkerung geblieben sind. Früher wurden sie noch eine Zeitlang mündlich überliefert, schriftliche Zeugnisse sind darüber nur selten vorhanden, und wenn, dann nur in sehr knapper Form. Dies änderte sich etwa zu Beginn des letzten Jahrhunderts mit der Erhebung Württembergs zum Königreich, als nach und nach eine moderne Verwaltung eingerichtet und der schriftliche Behördenverkehr stark ausgeweitet wurde. Dazu gehörte u. a. die Herausgabe von sog. „Intelligenzblätter“, später meist Amtsblätter genannt, in denen der Bevölkerung die obrigkeitlichen Verordnungen und sonstige amtliche Vorgänge mitgeteilt wurden. Im Oberamt Nagold erschien 1823 zum erstenmal ein „Intelligenzblatt“, gemeinsam mit den Oberämtern Tübingen, Horb und Freudenstadt. Später wurden politische und unterhaltende Beiträge aufgenommen, die oft lokale Ereignisse aller Art zum Inhalt hatten.

Seitdem sind wir über Katastrophen wie etwa Feuersbrünste, Hochwasser, schwere Gewitter, Hagelschlag etc. informiert, und dies umso ausführlicher, je mehr es der Gegenwart zugeht. Auch Ortschroniken und Gemeinderatsprotokolle geben gelegentlich Auskunft über solche Ereignisse. In der vorliegenden Broschüre wurden alle schriftlichen Zeugnisse herangezogen, die von solchen besonderen Katastrophen berichten. Dabei wurden auch die bereits zur Gegenwart gehörenden Überschwemmungs- und Sturmkatastrophen von 1990 und 1993 mit berücksichtigt. Die genauen Quellen sind bei den jeweiligen Berichten angegeben.

In einigen Fällen ist nicht leicht zu entscheiden, ob es sich um echte Katastrophen gehandelt hat oder nur um stärkere Ausprägungen von fast alljährlich wiederkehrenden Naturereignissen. Man kann dies aufgrund der vorhandenen Berichte selbst entscheiden.

Unter den Naturkatastrophen im Nagoldtal spielt naturgemäß das Hochwasser die

Hauptrolle. Am häufigsten traten die schweren Überschwemmungen zwischen Dezember und März auf Anlaß waren meist lange Regenperioden in Verbindung mit der Schneeschmelze in den höheren Lagen des Schwarzwalds. Dieser letztere Punkt war besonders verheerend, wenn das Schneewasser nicht in den Boden einsickern konnte, weil er gefroren oder durch vorausgehende Niederschläge bereits vollgesogen war. Eine andere Form von Hochwasser brachten schwere, lokal begrenzte Unwetter, oft verbunden mit Hagelschlag und Sturm mit sich. Sie wirkten sich vor allem in dem begrenzten Raum des Unwetters aus, hatten aber auf das Tal als Ganzes geringe Auswirkungen. Sie traten meist im Mai und Juni auf. Nächst dem Hochwasser verursachten wiederholt orkanartige Stürme schwere Schäden in den ausgedehnten Waldgebieten westlich der Nagold. Gelegentlich haben auch Schneedruck und Eisgang große Schäden verursacht. Im Sommer wird ab und zu von monatelanger Trockenheit berichtet, wodurch ein Großteil der Ernte vernichtet wurde.

Besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Maier vom Stadtarchiv Nagold für die großzügige Bereitstellung von Akten aus dem Stadtarchiv Nagold, ebenso dem Staatsarchiv Sigmaringen, sowie den Herren Müller vom Wasserwirtschaftsamt Freudenstadt, Banzhaf von der Flußmeisterstelle Calw, Helmut Wurster, Dennjacht, Gerhard Schwarz, Unterreichenbach, Dr. Johannes Klaß, Wildberg für Unterstützung und Beratung, sowie meiner Frau für ihre tatkräftige Mitarbeit.

Dank gilt besonders auch der Kreis-sparkasse Calw, ohne deren großzügige Unterstützung die Herausgabe dieser Broschüre nicht möglich gewesen wäre.

Hermann Scheurer

Hochwasser und Unwetter in früherer Zeit

Aus den Jahren 1461 und 1500 wird (nach Georg Dieterle, die Stadt Nagold) von besonders großen Überschwemmungen, die schwere Schäden anrichteten, berichtet. Im Jahr 1613 war nach tagelangen Regenfällen das Waldach- und Steinachtal vollständig überschwemmt. Nagold und Iselshausen standen unter Wasser. Mehrere Häuser und die untere Mühle wurden weggerissen. 20 Menschen sollen ums Leben gekommen sein, ebenso viel Vieh.

Am 29. Mai 1613 gab es in Nagold und der weiteren Umgebung ein furchtbares Hagel-

unwetter, durch das alle Feldfrüchte vernichtet wurden. Mehrere Menschen, die auf dem Felde waren, ebenso viel Vieh auf der Weide, wurden von den eiergroßen Hagelkörnern erschlagen. Aus dem Jahr 1623 wird von einem Hagelschlag von ähnlichen Ausmaßen berichtet. Bei der Hochwasserkatastrophe 1824 wurden ebenfalls mehrere Häuser fortgerissen, und viel Vieh ertrank. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden.

Die Unwetterkatastrophe vom 30. Mai 1847 im Steinachtal

Es ist dies die erste Wetterkatastrophe in unserer Gegend, über die wir genau informiert sind. Im „Gesellschafter“ vom 1. Juni 1847 liegt darüber der folgende Bericht vor:

Schietingen

„Unsern Ort hat ein furchtbares, jedes Menschengedenken übersteigendes Unglück ereilt, das zu beschreiben keine Feder vermag. Letzten Samstagnachmittag zogen dunkle Gewitterwolken über unserer Waldhöhe zusammen, die immer dichter wurden, Blitz auf Blitz folgte, der Donner wurde immer stärker, aber kein Regen wollte sich zeigen, bis endlich eine solche Menge Hagelfiel, daß alles weiß davon wurde; dies war jedoch nur das Vorspiel von dem, was folgte.

Ein sonst ganz seichtes, manchmal ganz vertrocknetes Wasserbächlein, welches von der Höhe des Waldes unserem Ort zufließt, wurde zum reißenden Strom; es brachte viele Klafter Bürgerholz, die im Walde aufgestellt waren, entwurzelte Baumstämme und große Steinmassen in unseren Ort, welche alle Ausgänge verstopften. Nun hatte das Wasser seinen natürlichen Weg verloren und mußte sich

einen neuen durch den Ort suchen, in dieser Zeit stieg es 20 bis 25 Fuß hoch, so daß es in die zweiten Stockwerke drang und dort alles verwüstete und wegschwemmte. Das Holzwerk und die Steinmassen stießen an die Häuser und Scheuern, welche wie Kartenblätter umfielen und den Fluthen zur Beute wurden; fürchterlich war das Jammern und Geschrei der Einwohner.

An ein Retten irgend eines Gegenstandes war gar nicht mehr zu denken. In einem Hause war ein hochbetagter Greis mit seinem Enkel, als das Haus stückweise aufgelöst wurde; der Enkel rettete sich auf das Dach und blieb dort sitzen, bis das Haus einfiel. Er kam unversehrt davon, während sein Großvater vor seinen Augen im zusammenstürzenden Haus sein Leben verlor. In einem anderen Hause war eine Frau, um Hülfe rufend, doch konnte ihr niemand beispringen; ihr Haus brach zusammen und versank in den Wellen, sie selbst klammerte sich an einem Balken fest und wurde fortgerissen; erstfrüh wurde ihr verstümmelter Leichnam bei Pfrondorf, drei Stunden von hier, in der Nagold aufgefunden, sie hinterläßt einen armen Waisen und einen in Amerika sich befindenden Mann und wurde heute in Mindersbach beerdigt.

Einem anderen Mann riß es die Scheuer vom zusammengebauten Hause sowie einen Schopf weg und nahm seinen ganzen schönen Viehstandfort. Ein kleines Wohnhaus ist sichtbar, in welchem das Wasser den untern Stock und den Stubenboden sowie alle Effekten mitnahm, während sich die Einwohner nicht flüchten konnten, ihrem Haus doch der Einsturz drohte und sie die fürchterlichste Todesangst ausstanden. Nach und nach sind auf diese Weise zehn Gebäude demolirt und weggeschwemmt worden, viele andere sind stark beschädigt, mehrere müssen abgebrochen werden, nur wenige sind unverletzt geblieben. Das Wasser tobte furchtbar und kochte wie ein Strudel, alles in sich verschlingend, was nur beweglich war. Einige Gassen sind nur dadurch vom gänzlichen Verderben geschützt worden, daß sich Waldbäume und Balken der zusammengestürzten Häuser quer vor denselben auftürmten und so den Wassermassen den Weg versperrten.

Der Ort sieht furchtbar verwüstet aus: Wo sonst Häuser und fruchtbare freundliche Hausgärten waren, sind nun Stein- und Schloßhaufen, welche heute noch aus den zweiten Stockwerken der Häuser geschafft wurden. In alle Ställe, Scheuern und Keller drang das Wasser und der Schlamm ein. Pferde und Rindvieh machten sich auf die hinteren Füße und streckten die Köpfe in die Höhe, um dem Wasser zu entgehen, ihr Gebrüll war gräßlich, und ein Zittern vor Angst und Kälte des Wassers sichtbar; sie mußten später mit Schaufeln aus den Schloßen geschafft werden, welche das Wasser in die Ställe geführt hatte. Wenn ein Ort abgebrannt ist, kann die Verwüstung nicht furchtbarer sein, als Schietingen im gegenwärtigen Augenblick noch ist, und dies war das Werk einer halben Stunde, während die Einwohner keine Hand zur Rettung bieten konnten; die Hände ringend und lautjammernd, standen dieselben nach der traurigen Katastrophe auf den Straßen, das fürchterliche Unglück ihres Ortes betrachtend. Schietingen ist nicht im Stande, sich allein von diesem Schlage zu erholen; möge der Allmächtige ihnen edle Herzen öffnen, damit der Noth nur auch theilweise abgeholfen werde.“

Gündringen

„Es sey mir erlaubt, Ihnen einen kurzen Bericht des gestrigen Nachmittags mitzutheilen, der für die Bewohner des ganzen sogenannten Zigeuner Thales denkwürdig ist und bleibt. Das Gewitter mit furchtbarem Hagel war vorüber, und wir erholten uns so eben von dem ersten Schrecken, als sich plötzlich von Schietingen her eine weiße Staubwolke, das ganze Thal breit, erhob. Wir wußten nicht, was das seyn sollte, doch bald hörte man Wasserrauschen und Gekrach der Balken, jetzt sah man, wie Wasserfluthen herabstürzten, immer Fuß hoch steigend, so daß uns kein Zweifel mehr blieb, daß ein Wolkenbruch gefallen seyn müsse, der die furchtbarsten Verheerungen angerichtet.

In den ersten Wellen kamen Hühner, Gänse, Enten, später Pferde und Hornvieh, Kästen, Bettstücke, ganze Waldbäume mit den Wurzeln, Bretter und Holz. Alles untereinander Schaurig war es anzusehen, wie das Hornvieh und Pferde mit den Wellen rang, bald die Füße, bald die Köpfe zeigte und jammervoll brüllte; wir retteten was wir konnten, worin besonders unser braver Müller mit seinen Leuten that, was in seinen Kräften stand, namentlich hat er mehrere Stücke Vieh aufgefunden, die alle wahrscheinlich ganz verunglückt und zerrissen wurden, denn heute sah man auf den Wiesen Hunde, welche an den Eingeweiden solcher Tiere fraßen. Was man noch lebend aufgefangen hatte, wurde heute geschlachtet und dahier verkauft. An den Häusern hat es bei uns weniger Schaden verursacht, als an den Feldern, die arg beschädigt und verwüstet wurden, so daß mehrere Jahre erfordert werden, bis sie wieder im Stande sind. Heute erst kann man ersehen, was Verheerung durch Wasser heißt: An den verschiedenen Stellfallen unseres Steinbaches liegt und hängt vieles Holz und Hausrath, Wagentheile und sonstiges Geschirr; auf den Wiesen aber Schutt, Steine und eine solche Menge Hagel, daß man sich keinen Begriff davon machen kann. Wir haben einen solchen Hagelkörner-Haufen nur der Merkwürdigkeit wegen abgemessen, er beträgt mit seiner Länge über 50 Fuß (1 Fuß = 28,6 cm) ist 15 Fuß breit und drei Fuß tief, - und so liegen über eine Stunde lang zu beiden Seiten des Thales viele

Hundert Haufen, nicht zu gedenken derjenigen, welche das Wasser mitnahm. Am gräßlichsten hat aber das Wasser in dem Thalabschnitt zwischen unserer Gemeinde und der Markung von Schietingen gehaust. Dort im Waldflöste dasselbe Felsblöcke von 10 - 12 Centnern auf die Wiesen herab, so daß jetzt, wo vorher ein

Wiesenwachs war, der Boden sechs Fuß tief fortgeschwemmt ist und dafür, samt ausgerissenen Wurzeln quer über den Weg, viele tausend Roßlasten Steine liegen; es ist kaum möglich, aber dennoch wahr, das Wasser spielte mit den Felsstücken wie Kinder mit Kieselsteinen. „

Das „Hochgewitter“ vom 10. Juli 1849 in Nagold

Die Erinnerung an dieses schwere Unwetter ist weniger denkwürdig wegen der bei ähnlichen Katastrophen üblichen Hochwasser- und sonstigen Schäden, sondern weil der Blitz in den Turm der damaligen Nagolder Stadtkirche („Alter Turm“) einschlug und seine Spitze zerstörte. Wie aus dem Bericht hervorgeht (Der „Gesellschafter“ vom 7. September 1849), wurde das folgende Schriftstück in der Turmspitze nach dem Wiederaufbau deponiert. Es ging beim Stadtbrand 1893, als der Turm wiederum erheblich beschädigt wurde, zugrunde.

„Bekanntlich hat am 10. Juli ein Hochgewitter unsern Kirchthurm arg beschädigt, so daß bedeutende Reparaturen nötig wurden. Diese Arbeiten sind nun so weit vorgerückt, daß der Wetterhahn und das eiserne Kreuz heute aufgesetzt werden konnten, dabei wurde nun folgende Urkunde in der Spitze des Thurmes angebracht: Nagold, den 3. September 1849. Beschreibung des Gewitters vom 10. Juli 1849, wobei der Blitz in die Spitze des Thurmes schlug ohne zu zünden. Die Sonne verbarg sich hinter den schwarzen Wolkengebirgen, die Nacht überwältigte den Tag, die Lüfte heulten, die Wälder rauschten, die wirbelnden Stürme, die Vorboten des nahen Donners, trieben Sand und Staub und Blätter mit einem bangen Getöse umher Esflohen die scheuen Thiere den Felshöhlen zu, mit ängstlichem Geschwirre flatterten die Vögel unter Dächer und Bäume, der Landmann eilte nach seiner Hütte; Felder und Gärten wurden verlassen. Das Herz kämpfte mit verschiedenen Leidenschaften, wollte seine Furcht verbergen, die in allen Gebeinen zitterte und arbeitete, sich mit Standhaftigkeit und Ruhe zu waffnen. Indessen wurde die über die Erde ausgebreitete Nacht

immer fürchterlicher, und aus der Ferne murmelte schon eine dumpfe Stimme die Drohungen des kommenden Donners her, dem Ohr immer hörbarer Auf einmal schien sich das ganze Gewölbe des Himmels zu zerreißen, ein schreckliches Krachen füllte den weiten Luft-raum, die Erde bebte und alle Wiederhalle in den Gebirgen wurden erregt. Mit jedem Schlage des Donners fuhren die flammenden Blitze, Strahl auf Strahl aus, durchkreuzten die schwülen Lüfte und schlängelten sich an den Spitzen der Berge herab, aber leider auch in unsern Thurm, und warfen ihr Feuer in dessen Spitze. Aber welche Noth und welcher Jammer entstanden nun in der Stadt. Klein und Groß rannten der Kirche zu und waren schon mit Löschmitteln versehen; aber zum Glück zündete der Blitz nicht, und esfuhr nur ein schneller dichter Rauch heraus. Doch war die Spitze des Thurmes stark beschädigt und von der nord-östlichen Seite derselben stürzte der bei weitem größte Theil der Ziegel in gewaltigen Schlägen auf das Kirchendach, sowie auf die Dächer der benachbarten Häuser hernieder; wodurch auch diese bedeutenden Schaden litten. Beschämt stand die staunende Menge umher, als sich bald nachher die gewitterschweren Wolken vertheilten und die Sonne herrlich undfreundlich wieder auf die durch Gottes wunderbare Errettung so großem Unglück entgangene Stadt herniederschien. Nur sah man noch die Waldach in brausenden Fluthen daherwogen, da in den oberen Gegenden der Regen gleich einem Wolkenbruch herabströmte. Doch auch dies ging ohne Schaden ab, und man hatte nur an die Wiederherstellung des beschädigten Thurmes zu denken. Bei näherer Berücksichtigung ergab sich aber, daß derselbe nicht nur der oben erfolgten Beschädigung halber, sondern auch ohnedies einer durchgreifenden Reparation bedürftig gewesen wäre. Die

städtischen Kollegien beschlossen daher, die Spitze ganz abzunehmen und neu und dauerhaft nach der früheren Gestalt wieder aufzubauen zu lassen, wobei auch der Knopf desselben renoviert wurde. In demselben fand man bei der Herabnahme nichts Schriftliches, wohl aber die Jahreszahl 1739, als Angabe seiner Fertigung und ein Loch, das auf irgend eine Weise hineingekommen sein mochte. Die Kosten der Reparation beliefen sich ungefähr auf 1200 fl. Nichts wurde aus der Brandkasse vergütet, weil der Blitz nichts verzehrte. Die Stadtkasse mußte die Kosten tragen, weil die heilige Kasse (Kirchenkasse) über eine kleine Summe zu verfügen hatte. - Dies zur Nachricht unsern

Nachkommen hiesiger Stadt und Gott wolle sie vor solchen Unglücks-Fällen bewahren. - Damals waren folgende Beamte: Dekan Stocknayer, Heifer Klaiber, Oberamtsrichter Berner, Oberamtmann Wiebbekink, Oberamtsarzt Dr Jenisch, Oberamtswund-arzt Dr Hölzle, Stadtschultheiß Engel, Ratsschreiber und Verwaltungsaktuar Belling, Präzeptor Fleischhauer und fünf Volksschullehrer nämlich Knabenschulmeister Reichardt, Mädchenschulmeister Bauder, ein Unterlehrer und zwei Lehrgehüffen. - Die Fruchtpreise standen damals wie folgt: 1 Scheffel Dinkel 4 fl. (Gulden) 24 kr (Kreuzer), 1 Scheffel Haber 3 fl. 52 kr, 1 Scheffel Gerste 4 fl. 56 kr, 1 Simri Roggen 1 fl. ,,

Das „Jahrhunderthochwasser“ 1851

Die Überschwemmungskatastrophe des Jahres 1851 nimmt unter den zahlreichen Katastrophen der letzten ca. 200 Jahre insofern eine Sonderstellung ein, als es allen Berichten zufolge wahrscheinlich die schlimmste aller dieser Katastrophen war. Betroffen waren auch weite Teile von Württemberg und Baden, mit am schlimmsten war es im Nagold- und Enztal.

Im Nagolder „Gesellschafter“ vom 5. August 1851 findet sich dazu der folgende Bericht über die Situation in Nagold:

Nagold

„Jetzt erst kann man die bedeutenden Verluste erkennen, welche das Hochgewitter sowie der seit 14 Tagen in Strömen herabgefallene Regen bei uns in letzter Freitag Nacht anrichteten. Die Verluste gehen ins Ungeheure, welche durch Wegschwemmen von Lang- und Brennholz, durch Zerreißen der Mühl- und Wasserwerke etc. entstanden sind.

Der Andrang des Wassers kam nachts 12 Uhr, so plötzlich, daß der erfolgte Hülfesruf umsonst war, jede Hülfe war vergeblich. Die Bewohner des Inseltheils konnten nur zum Theil sich retten, viele mußten in Todesangst in ihren Häusern dem tobenden Elemente ruhig zusehen. Das Vieh konnte nur mit großer Noth in die oberen Stockwerke und unter Dach geflüchtet werden. Von Minute zu Minute stieg das Wasser, das alle mögliche Gegenstände mit sich führte, bis morgens 8 Uhr, wo es auf kurze Zeit zufallen

begann, aber nur, um noch schneller zu steigen, bis es die Höhe vom Jahr 1824 um 1 112 bis 2 Fuß überragte. Am meisten Verluste haben erlitten Müller Lehre bei der unteren Brücke, die Färber Maier und Heller, Calwer Bote Graf, Müller Pfeifer, Schreiner Renner und Ziegler Rauser der einen frischen Brand Kalk im Ofen hatte. Das Wasser drang hinein und erstickte das Feuer, wodurch ungeheurer Rauch und die gottlob irrige Meinung entstand, der Kalk habe sich entzündet und es drohe den Häusern neben der Wasser- auch noch Feuergefahr. Es wurde Sturm geläutet, die Feuerspritzen wurden aufgefahren, man konnte aber dieselben nicht an Ort und Stelle bringen, weil das Wasser jeden Zugang versperrte; es war gegen 6 Fuß hoch in die auf der Insel gelegenen Wohnhäuser eingedrungen. Doch dürfen wir Gott danken, daß wir kein Menschenleben zu beklagen haben wie unsere Nachbarstadt Calw.“

In den folgenden Tagen trafen auch aus anderen betroffenen Orten entsprechende Nachrichten ein. So wurde aus Beihingen berichtet:

Beihingen

„In der verflossenen Nacht entlud sich hier ein Hochgewitter wie noch nie seit Menschen-gedenken, durch welches an Wegen, Brücken, Wiesen und Äckern großer Schaden angerichtet wurde. Durch das Dorf bildete sich ein reißender Strom, welcher sich in die Waldach ergoß, die zu einem wilden Strom wuchs, so daß

das Thal unter Wasser gesetzt, die Brücke im Dorf, welche vor etwa 8 Jahren um 1000 fl. erbaut wurde, so beschädigte, daß sie dem Einsturz nahe ist. Eine Familie mußte die Nacht in Lebensgefahr hinbringen. Der ledige Joh. Adam Bross, Weber von hier, zeichnete sich hierbei dadurch aus' daß e r sich in Lebensgefahr begab, um andere zu schützen und größeren Schaden abzuwehren. In mehreren Häusern stand das Wasser 6 Fuß hoch. "

Stark betroffen waren auch Altensteig und Ebhausen und die in der Nähe sich befindenden „Floßbauwerke“. Die Flößerei mußte bis zu ihrer Wiederherstellung über 2 Monate lang eingestellt werden. Von Wildberg wird berichtet:

Wildberg

„Wege und Brücken sind zerrissen, besonders bei dem Kameralamte Reuthin; die Kirchhof-mauer ist eingestürzt, so daß die Grabdenkmale auf der Landstraße liegen. Ein Felsblock von ungeheurer Wucht hat sich losgemacht und in seinem Sturz zwischen 2 Häuser eingeklemmt, die ganz verschoben sind, andere Felsblöcke drohen nachzufolgen. Auch hier mußte das Vieh gerettet werden, was nur zum Theil gelang; mehrere Stücke ertranken.“

Die Brücke über den Schwarzenbach zwischen Efringen und Rotfelden wurde „zerrissen“, ebenso war der Weg zwischen Calw und Wildberg infolge eingestürzter Brücken bei Waldeck nicht mehr begehbar. Nach Nagold konnte man längere Zeit nur über die Calw-Herrenbergerstraße oder über Neubulach und Altensteig gelangen.



Die schlimmsten Folgen hatte das Unwetter jedoch in Calw, wo außer enormen Sachschäden auch Menschenleben zu beklagen waren. Hierüber liegen zwei Berichte vor. Der ausführlichere lautet folgendermaßen:

Calw

„Ich will nur kurz das schreckliche Unglück erzählen, welches in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August unsere Stadt überfiel. Abends 9 Uhr brach einfürchterliches Gewitter aus, welches wir in unserer Stadt noch nie so erlebt haben. Unaufhörliche Donnerschläge und die ganze Nacht ein Regenguß, welcher mehr 2 Wolkenbrüchen glich. Um 10 Uhr glaubte man, das Wetter habe sich gelegt, und es ging alles wieder ruhig zu Bett, um 2 Uhr jedoch wurde man wieder geweckt, denn das Wasser lief so an, daß niemand mehr Zeit zum Aufräumen bekam. Die Wasserhöhe stieg so hoch, daß es dem 1824er gleich war Menschen und Vieh ertranken, es lag gerade sehr viel Holz in der Nagold zum Flößen, welches sich losmachte und die äußere Brücke so sperrte, daß manjedochjeden Augenblick befürchten mußte, dieselbe werden einstürzen. Stockhoch standen die Holzbäume über der Brücke, welches dem Wasser einen großen Ausdrang gegen die Bad- und Lederstraße und den Bischof verursachte. „ „Gestern morgen zwischen 7 und 8 Uhr stürzten 2 Häuser im Bischof ein, nämlich das des Fuhrmanns Knapper und des Leinewebers Bühler welche aneinander gebaut waren. In diesen Häusern befanden sich 4 Familien. Von Knapper ertranken beide Familien, 2 Kinder, die Ernestine, ihr Mann, 2 Mägde und beide Eltern. Bühler seine Frau und ihr Sohn wurden gerettet,



Überschwemmung in Calw im Jahr 1851

Nach Gemälden von Th.Schütz (Quelle: Heimatkunde vom Oberamt Calw, 1912

die Tochter ist ertrunken. Die 4. Familie war ein junges Ehepaar, welches sich noch rettete. Gestern nachmittag sah ich selbst, wie man die Ernestine aus dem Schutt herausgegraben und hervorgezogen hat, es war ein schauerlicher Anblick. Die Tochter Bühlers und die Kindsmagd der Ernestine hat man auf dem Brühl hervorgezogen, von den anderen Personen weiß man noch nichts, weil man vor dem großen Wasser nicht weiter graben kann. Von den Verunglückten wurden die 6 zuerst Gefundenen vergangenen Samstag unter einem außerordentlichen Zudrang von Menschen von nah und fern beerdigt. Heute früh wurden die beiden erst gestern gefundenen Kinder des Fuhrmanns Rometsch, dessen Leichnam allein bis heute noch fehlt, zur Erde bestattet.“

Außer diesen neun unmittelbaren Opfern forderte die Katastrophe zwei Wochen später ein weiteres Todesopfer; als ein Zimmermann namens Laur von Deckenfronn eine der weggerissenen Floßschleusen wieder einsetzen wollte, rutschte er auf dem nassen Holz aus, fiel ins Wasser und wurde von dem reißenden Strom fortgerissen. Auch in Pforzheim waren Menschenleben zu beklagen. Der Vorgang wird so geschildert:

Pforzheim

„Um eine Verbindung mit dem abgeschnittenen jenseitigen Stadtteil wiederherzustellen, bediente man sich einiger Nachen, in denen sich aber stets eine unverhältnismäßige Menschenzahl drängte, so daß ein Unglück vorherzusehen war. Endlich traf es ein. 2 Kähne fuhren zugleich ab, der größere versetzte dem kleineren einen Stoß, dieser schlug um, und trotz aller Anstrengungen vermochte man nur 4 - 5 Personen zu retten, die übrigen etwa 10 waren eine Beute der Wellen.“

Folgen und Hilfemaßnahmen

In den Tagen nach der Katastrophe setzte eine Welle der Hilfeleistung ein, und zwar sowohl von privater Seite als auch aufgrund von öffentlichen Aufrufen. So erließ der Calwer Gemeinderat folgende „*Dringende Ansprache an Menschenfreunde um Gaben für Überschwemmte in Calw*“:

„Der 1. August war ein Schreckenstag für unsere Stadt. Nach einem fürchterlichen Gewitter, nach heftigen Wolkenbrüchen strömten die Gewässer von allen Seiten unserem engen Tal zu, und in wenigen Stunden war eine Überschwemmung schrecklicher und verheerender als die von 1824. Je plötzlicher sie hereinbrach, desto weniger konnte geflüchtet, von vielen konnte kaum etwas, kaum das Leben in Sicherheit gebracht werden. Ungeheure Verluste an Häusern, Gärten, Wiesen, Äckern, Wegen, Mauern, Stegen etc. und überdies an Waren und beweglichem Eigentum aller Art sind zu beklagen. Was noch mehr ist, es sind neun Menschen durch den Einsturz eines Hauses umgekommen.

Eine große Zahl von Einwohnern, namentlich viele Gewerbsleute haben beträchtliche Summen eingebüßt, der Gang ihres Geschäfts ist gestürzt, sie sind tiefgetroffen. Soll nicht ihre Existenz, ihr Gewerbe gefährdet, sollen sie aufgerichtet, erhalten werden, so muß man ihnen kräftig unter die Arme greifen. Die hiesigen Mittel reichen umso weniger zu, da die Gemeinde selbst unverhältnismäßig großen Kosten infolge der Überschwemmung entgegen sieht und von den Einwohnern, größtenteils selbst bedrängten und durch die Ungunst der Zeit leidenden Handwerksleuten beim besten Willen nur Weniges geleistet werden kann, umso weniger, da mehr als die Hälfte der Einwohner unter den Beschädigten sind.

So wenden wir uns an weitere Kreise und bitten um milde Beiträge für die Bedürftigen, bitten um brüderliche Handreichung in der Not und zweifeln nicht an thätiger Theilnahme, denn Calw hat von jeher, wenn es galt, Menschenliebe zu üben und Auswärtigen in der Not beizuspringen, die Hand gerne aufgetan und den Bedürftigen gegeben. Die verschiedenen Beziehungen, in welchen der hiesige Platz mit näheren und ferneren Geschäftsfreunden steht, lassen uns auf Theilnahme auch im Ausland hoffen. Rechenschaft wird seinerzeit in öffentlichen Blättern gegeben werden.“

Die Königin spendete 1000 fl. Am 8. August trafen der Departementschef des Innern, Staatsrat von Linden und der Finanzen, Staatsrat von Knapp in Calw ein, um „von den Verheerungen Einsicht zu nehmen“. Sie fanden, daß an mehreren Orten die Wirklichkeit leider noch hinter der Beschreibung zurückblieb“ (schlimmer war als die Beschreibung).

Ragolder Amts- und Intelligenz-Blatt

Den 22. August 1851.

Oberamt Calw.

Wiederholter Aufruf an die Eigenthümer der durch das Hochwasser vom 1—2. August 1851 auf verschiedenen Markungen des Oberamtsbezirks durch den Ragoldfluß angeschwemmten Gegenstände.

Die Eigenthümer dieser in dem Calwer Wochenblatt No. 62, 63 und 65 beschriebenen Gegenstände, welche solche noch nicht mit Nachweisung ihrer Eigenthumsrechte mittelst ortsbrightlicher Bescheinigungen abgehandelt haben, erhalten hiezu unersprechliche weitere Frist bis zum N. d. Mts. unter dem Anfügen, daß nach Umlauf dieser Zeit anderwärts die Verfügung hinsichtlich dieser Dinge eintritt.

Den 19. August 1851.

Königliches Oberamt
Fromm.

1) Auf der Markung Holzbronn:

Ein großer eiserner Nagel mit Schraube, 11 Stücke Langholz und 22 Stücke Flossweiden, eine Stellfalle sammt Weibbaum, ein großer eichener Stämpeltrog, ein großer tannener Waschzuber mit eisernen Reifen, ein eichener Klotz und ein Haulloch, zwei Brüststücke, ein eichener Bretterdiel, $\frac{1}{2}$ Klafter Scheiterholz, ein Brettle mit zwei eisernen Band

2) Auf der Markung Sonnenhardt:

Sieben Stämme Flossholz, drei Eisen, drei Klöße, ein Leichel, acht Stücke Balken von einem zerstörten Gebäude, zwei eichene und eine tannene Schwelle, zwei Stücke eichene Bauholz, drei Dielen, zwei Stücke eichenes Bauholz.

3) Auf der Markung Hirschau:

Drei Stücke Farbholz, sechs Reif Eisen, zwei Schloß von einer Thüre von einem Kähle, Scheiterholz und Eichenholz für Wagner, ein Haulloch, ein Paar Hosen, ein Kalbfell, ein

Strumpf, ein Kinderhemd, ein Kinderwägel, ein in Eisen gebundener Zuber.

4) Auf der Markung Liebenzell:

Viele Klöße und einige Langholzstämme, Holz von alten Gebäuden, ein Bruchbaum, ein angestrichener Bruchbaum, Scheiterholz, Theile von Wasserbauwerken, ein Leichel, ein Kofstummel, ein Haulloch, ein leeres Delfaß, ein geschältes Eiche, ein oberer Riegel einer Luchrahme, zwei Stücke Schranken, eine Stellfalle nebst Weibbaum, Schwarten, Brückenfledlinge, ein Stück Farbholz, ein Bierlingmes.

5) Auf Dennjächter Markung:

Ein Brunnenleichel, eine Krautstange, ein Trichterkübel, eine Schranne, ein Federliffen, drei Dreilinge, eine Luchrahme, ein Stück eichenes Holz von einem Wasserbau.

6) Markung Stammheim, oberhalb des Waldecker Hofes:

Drei eichene und zwei tannene Klöße; auf dem Brühl bei Waldeck: Vier Trümmer einer Brücke, 26 Fledlinge, ein Klotz, 16 Stücke Langholz, ein Bauholzstammchen, ein eichener Weibbaum, ein eichenes Stück Holz, ein Wasserrost, ein Sperrschemel von einem Floß, ein Klöße ein Langstamm, ein eichener Klotz;

bei der Herrschaftsbrücke:

Ein kleines tannenes Klöße, eine Langstange, 58 Stücke Langholz, ein abgehauener Stumpen;

unterhalb der Brücke:

Vier Langstämme an der Straße, fünf dergleichen, vier Stämme Bauholz, zwei Langholzstämme, ein Klöße, ein Karrengeßel;

bei der neuen Brücke:

Einta 150 Stücke Lang- und Klotzholz, ein forches Klöße, 10 Dielen, 15 Fledlinge.

7) Markung Trunstmühl:

Ein Dugtarren ohne Räder, ein Fenstergeßel mit Schieber, ein Bier-

säfte von einem Juri, ein alter roth angestrichener Fensterladen, ein hölzernes Gitter, ein Waschzuber, ein Trobkübel, zwei halbe Läden, ein eichener Brückenbalken.

8) Markung Albulach:

10 Stücke Flossholz, drei Säglöße, ein forcher Brunnenleichel, eine Stellfalle, drei Stücke altes Brückenholz, zwei alte Dielen, ein alter Haulloch, zwei alte Thüren, eine Schafse mit J. G. R. bezeichnet, ein altes Faß ohne Böden, ein Stamm Flossholz.

9) Markung Calw:

Eine Stange mit eisernen Reifen, ein tannenes Brett, eine tannene Stange, drei Stücke Eichenholz von einem Wasserwerk, ein eichener, ein tannener Diel, zwei Thüren sammt Band und Riegel, eine Thüre mit Blech beschlagen, zwei Läden, eine große Thüre mit Schloß, zwei alte Bauholzstämme, drei Bauholzstämme, eine Thüre mit Schloß, eine eichene Schwelle, ein Klotz und Flossperre, ein schwarzes Leichter, ein alter Kofstrog, ein Fischhaus sammt Kette, ein Stämme Birnbaumholz, einige Brücken-Bäume, eine alte Thüre, ein roth angestrichener Laden, 15 Säglöße, 50 Stücke Langholz, 10 Klöße, 10 Stücke Brücken-Bäume, 10 Stücke beschlagenes altes Eichenholz.

Der König, der sich damals gerade in Venedig aufhielt, brachte in einer Depesche seine „tiefe Betrübnis“ über die Katastrophe zum Ausdruck. Wegen der Verteilung der privaten Spenden kam es zu Schwierigkeiten. Diese Spender hatten das Recht, selbst zu bestimmen, an welche Orte und Personen ihre Spende geleitet werden sollte. Die Folge war, daß manche Orte und auch Personen zuviel, andere zuwenig bedacht wurden. So wurde die Zentraleitung des Wohltätigkeitsvereins damit beauftragt, eine gerechte Verteilung der Spenden vorzunehmen.

Ein weiteres Problem war die Beseitigung der durch das Hochwasser angeschwemmten Gegenstände. Jede Gemeinde veröffentlichte zu diesem Zweck eine Liste der auf ihrer Markung vorgefundenen Gegenstände. Die Eigentümer wurden aufgefordert, diese binnen 10 Tagen unter Vorlage einer „obrigkeitlichen Bescheinigung“ abzuholen. Wo dies nicht der Fall wäre, würde „nach Umfluß dieser Zeit ander-

weitige Verfügung hinsichtlich dieser Dinge“ eintreten. Im Gegensatz zu heute, wo diese Beseitigung die Gemeinden nur Geld kostet, konnten sie damals unter günstigen Umständen sogar noch einen Profit erzielen.

Auf Markung Bad Liebenzell wurden angeschwemmt:

Viele Klötze und einige Langholzstämme, Holz von alten Gebäuden, ein Bruckbaurn, ein angestrichener Bruckbaum, Scheiterholz, Teile von Wasserbauwerken, ein Teichel, ein Roßkummet, ein Hauklotz, ein leeres Ölfaß, ein geschaltetes Eichle, ein oberer Riegel einer Tuchrahme, 2 Stücke Schranken, eine Stellfalle nebst Wellbaum, Schwarten, Brückenflecklinge, ein Vierlingsmaß, ein Stück Farbholz. Die Überschwemmungsschäden der Privatleute (nicht der Gemeinden und des Staates) betragen, soweit sie angezeigt wurden, in Calw 55000 fl., Altbulach 8000 fl., Liebenzell 23000 fl., Teinach 8000 fl., Unterreichenbach 9300 fl..

Das Unwetter mit Hagelschlag am 4. Juli 1853

In einem Bericht des „Gesellschafter“ vom 5. Juli heißt es dazu:

„Das Gewitter von gestern hat mehrfachen Schaden angerichtet, besonders in unserer unmittelbaren Nähe durch Hagel, der besonders in Rotfelden und Pfrondorf auf den Feldern arg

hauste, in Emmingen aber seine Wuth an den Fenstern ausließ. Auch in der Gegend zwischen Spielberg und Pfalzgrafenweiler fiel schwerer Hagel und richtete an den Halmfrüchten nicht geringen Schaden an.“

Schwerer Sturm am 26. Oktober 1870

Über einen Sturm am 26. Oktober 1870 liegt der folgende Bericht vor (Mer Gesellschafter“ vom 27.10.1870):

„Der gestrige Sturm, der mit Einbruch der Nacht nach vorausgegangener ungewöhnlich warmer Luftströmung seinen Anfang genommen und bis gegen 11 Uhr wütete, hatte an Schornsteinen, Dächern, Fensterläden, besonders aber an Bäumen, auf den Feldern, an den Straßen und in den Waldungen, sowie

an den Telegraphenleitungen beträchtlichen Schaden angerichtet, so daß ältere Leute sich eines ähnlichen kaum erinnern können. Die Ziegeleien wurden heute stark in Anspruch genommen, konnten aber kaum den kleinsten Teil der hiesigen Bedürfnisse befriedigen. Eine Abteilung unserer Freiwilligen Feuerwehr hatte die Nacht hindurch Patrouillendienst übernommen, welche Vorsichtsmaßregel bei der Einwohnerschaft dankbare Anerkennung fand.“

Schweres Hochwasser am 26./27. Dezember 1882

Nachdem es schon im April und Mai 1882 wiederholt heftige Unwetter mit Hagelschlag und schweren Flurschäden gegeben hatte, kam es um die Weihnachtszeit dieses Jahres zu einem Hochwasser, das den Berichten zufolge über das übliche Maß weit hinausging.

Bericht aus Altensteig:

(„Der Gesellschafter“ vom 27.12.1882)

„Statt der erhofften Schlittenfahrt brachten uns die Feiertage einen Föhn und mit ihm Wassernoth an allen Orten und Enden. Schon der 2. Feiertag brachte uns Regen, die umliegenden Höhen und Halden wurden große Schnee- und Wasserrinnsale und abends 8 Uhr stand die halbe Stadt unter Wasser Die Nacht vom 26.127. vermehrte noch die Schrecken, am JohannesFeiertag stand die ganze untere Stadt von der Fabrik bis zum Forstgebäude unter Wasser; die Post- und Rosenstraße waren ein See, theilweise 5 bis 6 Fuß tief, alle Kommunikation ist unterbrochen, einige Nothbrücken bei der Post, bei der Schwane und im untern Stadttheil, nebst einigen improvisierten Kähnen vermitteln den nothwendigsten Verkehr; von unsern 4 Posten konnte nur ein Wagen die Hinfahrt und Rückfahrt riskieren, die Nachtposten wurden telegraphisch abbestellt. Die Nacht vom 27.128. brachte uns den höchsten Wasserstand, indem nun auch der Schnee im „hinteren Wald“ sich vollends löste, die Wogen umspülten jetzt sogar das neue Schulhaus. Heute Morgen (Donnerstag) scheint das Wasser fallen zu wollen. Die 8-Uhr-Post arbeitete sich durch das Wasser durch, die Schulen sind geschlossen. Die Ställe, Keller und Parterrewohnungen am Wasser wurden bei Zeiten geräum4 auch die meisten Holzvorräthe wurden geborgen, trotzdem wird der Schaden an Gebäuden, Mauern und Inventar ein bedeutender sein. Am schlimmsten ist es mit unserer oberen Thalstraße bestellt! Die Durchlässe versandeten, in Folge dessen ergoß sich das Wasser über die Straßen und riß die Dohlen und Stützmauern mit sichfort,- der Schaden beläuft sich hier immer auf verschiedene Tausende von Mark. Die Garrweiler Brücke ist stark

beschädigt, die obere Wasserstubenbrücke ist in Gefahr, zu bersten.

Jetzt, 9 Uhr, ist das Wasser um 1 Schuh gefallen, aber der anhaltende Regen stellt alles wieder in Frage. Abends 6 Uhr Das Wasser sinkt bedeutend, der Schaden läßt sich jetzt etwas übersehen. Er ist größer als man glaubte. Ganz abgesehen von der hintern Nagoldthalstraße, welche namentlich auch noch bei der Neumühle einen bösen Dammrutsch aufweist, ist es besonders auch der „neue Berg“ und die „Weihergasse“, welche neben starken Erdrutschen von großen Auswaschungen heimgesucht wurden. Voraussichtlich wird bis morgen der Verkehr und die Schulen wieder offen sein. Die diesmalige Wassernoth war noch größer als diejenige von 1862. Möchte es wenigstens für diesen Winter die letzte sein!“

Das Oberamt gab bekannt:

„Durch das Hochwasser ist die Brücke an der Werner'schen Fabrik in Altensteig Stadt, welche den Verkehr nach Simmersfeld u.s.w. vermittelt, beschädigt, und vom Stadtschultheißenamt Altensteig ist Straßensperre verfügt worden, was zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird.“

Aus Nagold wird dazu gemeldet:

„Der seit Sonntag fast ununterbrochene Regen hat die Schneemassen in solch rascher Weise zum Schmelzen gebracht, daß unsere beiden Flüsse Waldach und Nagold das ganze Thal überschwemmen. Die Bewohner auf der sog. Insel sind vom Verkehr der übrigen Stadt abgeschlossen, das Vieh mußte in andere Stallungen verbracht werden. Die Breitenäcker glichen zum großen Theil einem See. Der Postverkehr zwischen hier und Altensteig ist gestört. (...) Bei dem Hochwasser der Nagold hatte Fischer Lutz hier einen Karpfen mit 9 Pfund ausgezogen; leider verblieb ihm aber dieser seltene Fang nicht, denn die Fluthen nahmen ihm den ganzen Fischkasten das Thal hinab.

2 Brücken auf der sog. Insel haben vom Hochwasser derart Schaden gelitten, daß dieselben bis auf weiteres mit Fuhrwerken nicht befahren werden können.“

Aus Wildberg ist zu erfahren:

Der gesternfrüh (26.12.) anhaltende Regen und das infolge des raschen Temperaturwechsels veranlaßte Thauwetter bewirkte Austritt der Nagold, sodaß das ganze Thal überschwemmt ist. Das Wasser ist immer noch im Steigen begriffen und stehen die Häuser der unteren Stadt 1 -1 112 Meter im Wasser. Nachts um 2 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert, da das Wasser an einzelnen Häusern großen Schaden anrichtete und namentlich viel Holz mit sich riß. Den Gebrüdern Hespeler nahm es für etwa 3000 bis 4000 Mark Ware fort, worunter hauptsächlich Langholz. Einzelne Feuerwehrmänner, welche dabei beschäftigt waren, das Holz zu retten, standen in Gefahr zu ertrinken.

Der Verkehr in der unteren Stadt ist vollständig abgeschlossen und werden die Straßen daselbst mit Nachen befahren, um den vom Wasser eingeschlossenen Familien die nothwendigsten Nahrungsmittel bringen zu können. Seit dem Jahr 1862 hatten wir keinen so hohen Wasserstand wie heuer. Doch war dasselbe im Jahr 1851 noch bedeutender.

Die Calwer Feuerwehr wurde nach Teinach gerufen, wo sie nachts 1 Uhr ankamen. Den Zimmermeistern Kirchherr und Theurer von der Station Teinach wurde ein ganzer Holzpolder nebst der hölzernen Brücke des Herrn Stälin bei Kentheim und der Walkmühlesteig zur Stadt Calw getragen.“

Das Hochwasser im Waldachtal 1889

Nach Jahren einer relativen Ruhe kam es im Waldachtal am 1. Juli 1889 zu einem schweren, allerdings lokal begrenzten Hochwasser. Der Bericht darüber zeigt deutlich die Schwäche des damaligen Hochwasser-Meldedienstes.

Bericht aus Beihingen:

(Bericht im „Gesellschafter“ vom 4. Juli 1889)

„Unser stilles, friedliches Thal wurde heute mittag (1. Juli) durch einen von Hörschweiler sich herabwälzenden, mächtigen Wolkenbruch in Unruhe und Schrecken versetzt. Das bescheidene Bächlein wurde zum reißenden Strom, zur wütenden See, die das ganze Thal erfüllte und alles mit sich führte, was los und ledig war. Auf dem Schajhof unterhalb Hörschweiler soll das furchtbare Element neun Stück Vieh und etliche Schweine zum Opfer gefordert haben. Ältere Leute wissen nur einen einzigen Vorgang ähnlicher Art in unserem Ort.“

Aus Nagold liegt dazu der folgende Bericht vor:

„Der Wolkenbruch wurde hier durch einen reitenden Boten mitgeteilt, wonach die Feuerwehr alarmiert wurde, die 2 Stunden lang der Dinge harrete, die da kommen sollten. Da aber immer noch nichts von einem Wolkenbruch zu bemerken war, so zog sich die Hilfsmannschaft wieder zurück. Aber schon nach einer Viertelstunde wurde solche wieder alarmiert, indem sich nun wirklich ungeheure Wassermassen durch das Iselshäuser Thal herabwälzten und meterhoch von der Klinglerschen Sägmühle bis zur sogenannten Insel alles überfluteten.“

Die Überschwemmungskatastrophe vom Februar 1893

Das Jahr 1893 ist nächst dem Jahr der Hirschkatastrophe von 1906 das schlimmste Katastrophenjahr in der neueren Nagolder Geschichte. Damals erlebte Nagold nicht nur seinen größten Stadtbrand, sondern Anfang Februar auch eine große Überschwemmung. Schließlich gab es im Sommer eine lange Dürreperiode, die einen beträchtlichen Teil der Ernte vernichtete. Über das Hochwasser erfahren wir folgendes, nachdem es durch Eisgang und Schneeschmelze schon Tage vorher erhebliche Schäden gegeben hatte („Der Gesellschafter“ vom 4. Februar 1893):

„Gegen 6 Uhr meldete der Telegraph aus Altensteig, daß zwar nicht ein weiterer Eisgang, dagegen ein weiteres Steigen des Wassers zu erwarten sei, daher unsere Feuerwehr bis morgens 3 Uhr auf Posten blieb. Der Regen rieselte den ganzen Tag hernieder, und es ließ sich erwarten, daß der in den Wäldern und Schluchten noch vorhandene Schnee den Zufluß von Waldach und Steinach in gefahrdrohender Weise vermehren werde.

Und wirklich, gegen 9 Uhr abends, riefen die Signale die Feuerwehr wieder zu ihrer Wacht und Berufstätigkeit, denn die Wogen dieser beiden Bäche drangen in solcher Wucht das Thal herab in die Stadt, in die sogenannte Insel, daß Leute und Vieh dieses Theils der Stadt ihre Wohnungen verlassen mußten; die ganze Vorstadt glich einer brausenden See. Selbst das Wasser des Mühlkanals drang in die an der Freudenstädter Straße gelegenen Wohnungen. Die Verwüstung in denselben ist theilweise

grauenhaft und ist deren Bewohnung auf längere Sicht unmöglich gemacht. Der Steg über die Waldach auf der Insel hielt der Gewalt der Wogen nicht mehr stand und riß es denselbenfort bis zu der Ankerbrücke.

Schrecklich hauste das Hochwasser aber auch in dem Thale nach Iselshausen, Gündringen und Schietingen, wo man sich genötigt sah, die Hilfe der hiesigen Feuerwehr in Anspruch zu nehmen. Nebst Holz, verschiedenen Hausgegenständen führten die zu einem Strom gewordenen Bäche auch ein Schwein und eine Geise mit sich.“

Einige Tage später folgte noch ein Nachtrag über einen Schaden, der erst später bemerkt wurde: „Jetzt erst, nachdem sich die Hochwasserfluten der Waldach verlaufen haben, zeigt es sich, in welcher Gefahr die Waldachbrücke mit eisernem Oberbau der Nagold-Altensteiger Lokalbahn in der Nähe des Sägewerks von Klingler und Barthel stand, und wie leicht durch das Hochwasser ein großes Unglück durch den Einsturz dieser Brücke hätte herbeigeführt werden können. Unbegreiflicherweise wurden die Fundamente der Brückenpfeiler weder auf Pfähle gegründet noch durch Spuntwände geschützt, sondern nur in gewöhnlichem Mauerwerk auf Kiesgrund gesetzt. Wäre das Erdreich nicht hart gefroren gewesen oder hätte das Hochwasser der Waldach einige Stunden länger angehalten, so wäre der Brückeneinsturz eine sichere Folge gewesen. Der Betrieb der Altensteiger Bahn ist zwar nicht vollständig eingestellt, doch wird über das schadhafte Bauobjekt mit größter Vorsicht und in langsamstem Tempo gefahren.“

1893 und 1895: Lange Dürreperioden

Im Jahr 1895 gab es, wie schon 1893, im Sommer eine lange Dürreperiode, in der Ortschronik von Gündringen, verfaßt von Pfarrer Gnant (übermittelt von R. Klett) heißt es (4.9.1895):

„Seit 7 Wochen schreckliche Hitze, es will nicht regnen. Täglich 37 - 38 Grad Reaumur Alles

verdorrt, dazu eine nie dagewesene Mäuseplage. Siefressen die Kartoffeln am Stock.

Die Gemeinde zahlt pro Maus 1 Pfennig. Ein Knabe konnte leicht 50 bis 80 fangen. Obst gibt es bereits (fast) keines. Äpfel = 0, Birnen etwas, jedoch Zwetschgen ziemlich. - Die Kälte des

vorigen Winters und die Trockenheit der letzten 2 Jahre haben viele Bäume vernichtet. Dazu kam noch Hasenfraß.“

Pfarrer Gnant kommentierte die Wetterkatastrophen der Jahre 1889 -1896 laut Gündringer Ortschronik folgendermaßen:

„Viele sind zu faul, lieber sitzen sie auf dem

Lugebänkle“. „Früher hat man Wettermessen gehabt und am Hagelsonntag mit Betstunden. (..) Was kümmert sich diejetzige Generation darum? In solchen Dingen läßt sie allein Gott walten“. In einer Predigt nach einem Unwetter sagte er: „Das kommt, wenn man auf dem Felde flucht, den Sonntag nicht heiligt, händelt, sauft und streitet, daß man es auf 112 Stund Entfernung hört.“

Das Unwetter mit Hagelschlag vom 1. Juli 1895

Dieser Tag brachte den schlimmsten Hagelschlag, verbunden mit einem heftigen Sturm, der in unserer Gegend jemals registriert wurde. Dies jedenfalls läßt sich aus den überlieferten Berichten schließen. Das Unwetter dauerte nur wenige Minuten, doch wurde in dieser kurzen Zeit fast die gesamte Ernte zwischen Rohrdorf und Effringen vernichtet. Im folgenden die Berichte aus den einzelnen Orten („Der Gesellschafter“ vom 4. Juli 1895).

Ebhausen

„Nach der außerordentlichen Schwüle von gestern stiegen von Südosten her dunkle Gewitterwolken auf, die Schlimmes befürchten ließen. Kurz nach 3 Uhr erhob sich ein heftiger Sturm, welchem nach einigen Regentropfen sofort dichte Hagelkörnerfolgten. So schnell kamen dieselben, daß es vieffiach nicht mehr möglich war, in manchen Häusern die Fensterläden zu schließen, wodurch viele Scheiben vom Hagel zerstört wurden. Nach kurzer Zeit fielen Schloßen; kaum mag es 5 Minuten gewährt haben. Aber diese Zeit genügte vollständig, ein Werk der Zerstörung auf einem großen Teil der hiesigen, besonders aber auch der Rohrdorfer Markung anzurichten, daß man weinen möchte, wenn man dasselbe ansieht. Die Winter- und Sommersaat ist aufvielen Äckern total vernichtet oder so zerschlagen, daß nur wenige aufrechtstehende Halme aus den Trümmern ragen. Das Kartoffelkraut, Kohl, Rüben und alle Garten-gewächse sehen ganz zerhackt aus. Bäume wurden umgerissen, Äste abge knickt, die

Blätter zerfetzt. Unter manchen Bäumen lag nach dem Hagel viel mehr Obst als man auf denselben vermutet hatte; also ist auch der erhoffte Obstertrag zerstört. Während der Teil unserer Markung vom oberen Ort an gegen Nordwesten so ziemlich verschont blieb, bieten die sonst so prächtig stehenden Felder östlich vom Ort gegen Mindersbach und Rohrdorf ein trauriges Bild dar. Noch schlimmer und weit ausgedehnter wurde unsere Nachbargemeinde Rohrdorf getroffen. Das verheerende Gewitter, bei dem Hagelkörner bis zur Größe von Taubeneiern, ja noch größer fielen, hat manchen bedürftigen Familien die Hoffnung auf einen guten Ernteertrag vollständig vernichtet.“

Rohrdorf

„1. Juli. Hast du, mein lieber Leser des „Gesellschafter“, schon solche bange 5 Minuten erlebt, wie unsere Gemeinde heute mittag? Schwerlich wohl. Hoffenden, fireudigen Herzens sahen wir auf die schönen, wogenden Getreidefelder auf die prächtig stehenden Gärten, auf die mit Äpfeln beladenen Bäume! Emsig arbeiteten unsere nie müde werdenden feldbesitzenden Mitbürger draußen in sengender Hitze. Da erheben sich dunkle, verderbendrohende Gewitterwolken am südlichen Himmel; ein rasender Sturm beginnt dieselben von einer Richtung herbeizutreiben, von welcher sonst nur der laue Föhn im kalten Winter die ersehnte Wärme bringt. Kaum flüchten sich noch die Menschen, die auf dem Felde sind. Manche werden über rascht Mit knapper Not schließt der und jener noch die

Fensterläden; die meisten bringen es nicht mehrfertig. Denn urplötzlich schießen die Hagelkörner in furchtbaren Massen und mit gräßlicher Gewalt, in beinahe waagrechter Bahn getrieben von dem orkanartigen Sturme auf die lieblichen Fluren. Nach kaum 5 Minuten stehen vor dir vernichtete Getreidefelder Geknickt, zersplittert sind die Halme; wertlos liegen die Ähren, die in 4 Wochen mit goldgelben Körnern hätten gefüllt sein können, am Boden. Einen traurigen Anblick bieten die Gärten: alles duftenden Schmucks nicht nur, auch aller nützlichen Küchengewächse, aller den Kindern so wertigen Beeren vollständig beraubt, treiben sie dir die mitleidigen Zähne ins brennende Auge. Und trittst du unter die so reichlich mit Äpfeln beladenen Bäume, so siehst du den Boden bedeckt mit den abgeschlagenen, noch nicht verwendbaren Früchten. Richtest du dann den umflorten Blick in die Höhe, so fallen dir massenweise beschädigte Äpfelchen ins Auge, daß dir noch feuchter wird, wenn du daran denkst, wie manches Kinderherz man hätte damit erfreuen, wie manchen Kranken erquicken können! Wüßtest du dann gar, daß manch einer, dem es die Hoffnung und den Fleiß eines ganzen Jahres genommen hat, noch vom trockenen Sommer 1893 her seine Heuschulden nicht los geworden ist - dann würde gewiß auch dein mitleidiges Herz warm, und gewiß fährt dir das brüderliche Erbarmen in die Hand und öffnet dir, der du nicht, oder doch nicht bedeutend getroffen wurdest, die Geldbörse, deinen hartgeprüften Mitbrüdern heifend beizuspringen. - Sind so schöne Gaben ins furchtbar betroffene Eyachthal geflossen, so laß deine ebenfalls schwer heimgesuchte Nachbarn (der Schaden wird auf 45000 M geschätzt) deine gebende Teilnahme nicht weniger empfinden. Gott wird dir es lohnen!“

Pfrondorf b. Nagold

„1. Juli. (Eingesendet)
Heute nachmittag, kurz nach 3 Uhr, entlud sich ein furchtbares Hagelwetter über unsere Markung, dieselbe von Süd nach Nord ihrer ganzen Länge nach treffend. 5 - 7 Minuten lang fielen Schloßen, meist bis zur Größe einer Welschnuß, viele erreichten die Dimension eines Taubeneis. Dabei wehte ein wahrer Orkan. Die gegen Süden und Südosten gerichteten Fenster

und Dächer wurden schwer beschädigt, - ausgerissene oder abgebrochene Obstbäume gibt~ viele zu sehen, der Gemeindewald Schwarzenbach mit seinen stattlichen Tannen liegt zu mehr als die Hälfte darnieder Äste und Gipfel oft weit vom Stumpf abliegend. Und vollends unsere Felder! Das gestern noch so schön dagestandene Fruchffeld liegt wertlos zu Boden, viele Äcker müssen abgemäht werden. Hopfen, Kartoffeln, Hanf, Setzwaren sind zum großen Teil ganz vernichtet. Die meisten Einwohner der ohnehin schon schwer getroffenen Gemeinde standen heute klagend und weinend vor ihrem zu Grunde gerichteten Eigentum und mußten mit ansehen, wie mit einem Schlag all ihre längst gehegten, berechtigten Hoffnungen zunichte gemacht wurden. Der Hagelschlag anno 1853 ist dem heutigen gegenüber ein noch erträglicher zu nennen. Der Jammer in der Gemeinde ist groß.“

Rothfelden

„1. Juli. Heute nachmittag 3 1/2 Uhr zog ein schweres, verheerendes Gewitter von Süden kommend über unseren Ort und Markung. Ein grausiger Sturm, der Vorbote desselben, entwurzelte die stärksten Bäume, riß die Äste und das wenige Obst an denselben herunter Eine uralte, große Linde, die schon manches Jahrhundert den Stürmen trotzte, fiel diesem nun zum Opfer und trauernd blickt der abgerissene Stamm zum Himmel empor Dächer wurden abgedeckt, Fensterläden vor den Häusern herumgeworfen etc. Das Schlimmste aber war der Hagel; derselbe fiel 3 Minuten lang in der Größe von Taubeneiern und zwar in solcher Menge, daß 7/8 der Ernte auf der ganzen Markung total vernichtet wurde, sowohl an den Winter- als an den Sommerfrüchten. An manchen Teilen der Markung lag derselbe 3 - 5 cm hoch. Abends 8 Uhr konnte er noch auf den Feldern gesehen werden. Hunderte von Fensterscheiben wurden zertrümmert. Auch Pfrondorf, Mindersbach, Effringen und Schönbronn wurden schwer betroffen. Mit trauernden Herzen schaut der größere Teil der hiesigen Einwohner der Zukunft entgegen, und dies um so mehr, als von dem dürren Jahre 1893 der Kummer und die Sorge noch am Herzen nagt. Vor 21 Jahren, also 1874, hatten wir auch solchen Hagelschlag, doch nicht in so großem

Umfange. Möge der Herr im Himmel auch Herzen erwecken, die sich der Armen hier annehmen!“

Wildberg

„1. Juli. Heute nachmittag nach 3 Uhr zog über die hiesige Stadt und Markung ein nur wenige Minuten dauerndes Gewitter mit furchtbarem Hagelschlag. Die Schloßen, welche in dichten Massen fielen, hatten vielfach die Größe einer Baumnuß. Die Gartengewächse sind ganz oder

bis zur Hälfte vernichtet. Das nur spärlich an den Bäumen vorhanden gewesene Obst wurde samt einer Unmasse junger Triebe und Zweige abge schlagen. Auch an den Feldfrüchten wurde durch den Hagel großer Schaden angerichtet, indem die Ähren und Halme vielfach abgeschlagen und die schönen vielversprechenden Fruchtfelder wie hingewalzt daliegen. An den Gebäuden sind sehr viele Fensterscheiben eingeschlagen worden. An einem einzelnen Hause z. B. 36 und an einem

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Magold.

№ 71.	Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährl. hier (ohne Trägerlohn) 80 J., in dem Bezirk 1 M., außerhalb des Bezirks 1.20 M. Monats-Abonnement nach Verhältnis.	Dienstag 18. Juni
-------	---	-------------------

Magold.
Bekanntmachung, Hagel-Versicherung betreffend.
 Prämien-Tarif (§ 26 der Verf.-Verd.) der Norddeutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin für das Oberamt Magold pro 1895.

Oberamt und Gemeinde, bezw. Gemarkung.	Für 100 Mk. Versicherungssumme.									
	a.	b.	c.		d.	e.	f.		g.	h.
	Geld- sereien und Futter- kräuter.	Halm- früchte *) Lupinen, Wicken, Linzen und Gemenge dieser Frucht- arten.	1. Dinkel, (Speltz, Besen), Einforn u. Gemenge dieser mit anderen Frucht- arten.	2. Erbsen, Disteln, erbsen, Futter- bohnen, De- inseln und Gemenge die- ser mit and. Fruchtarten u. Samenst. u. Sommergras und Hirse.	Del- früchte, Mais, Runkel- und Rüben- rüben, Sichorien, Rartoffeln	Zuckerrüben, Kartoffeln, Erbsen, Speltz, bohnen, Hirse, Korn, Mohn, Samenst. u. andere Landwirts- gewächse.	1. Gur- ken.	2. Wein, Hopfen, Labak als Pfeifen- gut.	Labak als Cigaretten- und Schnupf- taback- gut.	Korn- und Schal- weizen.
	P f e n n i g e.									
Das ganze Oberamt Magold zählt:	40	60	70	80	120	130	180	240	300	325
Dagegen Gültlingen:	45	70	80	90	140	150	210	280	350	375
„ Unterschwandorf:	55	80	90	105	160	175	240	320	400	425

*) Den Satz für Halmfrüchte zahlen: Gerste, Hafer, Sommer- u. Winter-Weizen, Sommer- u. Winter-Roggen.
 General-Agentur der Norddeutschen Hagelversicherung-Gesellschaft.

Et. Mitteilung der Generalagentur vom 14. d. Mts würden hienach folgende Beträge zu entrichten sein:

	für 100 Mark Versicherungssumme von Halmfrüchten (Hafer, Gerste, Weizen, Roggen)		Dinkel und Einforn
Vorprämie (§ 26 der Verf.-Verd.)	60	3	70
10% Beitrag zum Reservefonds (§ 27)	6	"	7
30% Zuschlag z. württ. Landesfonds	18	"	21
	84	3	98

Dabei ist ein Rabatt nicht in Abzug gebracht (vergl. Anmerkung).
 Bei jeder Aufnahme ist eine Policegebühr u. zu entrichten. Letztere Kosten sind anderwärts schon auf die Gemeindefasse übernommen worden.

Prämien der Hagelversicherung 1895

Für Gültlingen u. Unterschwandorf galten höhere Sätze als für die übrigen Gemeinden des Oberamts. Schäden unter 6% eines insgesamt möglichen Schadens wurden nicht ersetzt.

ändern bis zu 30. Der Witwe Baier „z. Ochsen“ fegte der Sturm das ganze Dach von der Altane hinweg. Auch an anderen Gebäuden wurde durch den Sturm Schaden verursacht. Viele Personen, welche im Felde beschäftigt und vom Gewitter überrascht wurden, trugen durch die großen Hagelschloßen vieifach, wenn auch unbedeutende, Wunden und Beulen davon. Auf den Wiesen wurden mehrere Heuwagen vom Sturm erfaßt, umgeworfen, und hatten die Fuhrleute die größte Mühe, die infolge des Sturmes und der niederprasselnden Schloßen scheu gewordenen Pferde aufzuhalten und dadurch größeres Unglück zu verhüten. Wenige Minuten genügte, um uns einen großen Teil des erhofften Erntesegens zu vernichten. Auch in den Waldungen hat der den Hagel begleitende Sturm bedeutenden Schaden angerichtet. Im Staatswald Darching, zum hies. Revier gehörend, wurde auf einer Fläche von etwa 40 - 50 Morgen sämtliches Stammholz aus dem Boden herausgerissen oder abgebrochen. Nicht ein Stamm blieb stehen. Das umgeworfene Holz mag etwa 800 bis 1000 Festmeter betragen.“

Effringen

„Auch in Effringen und dessen Fluren hauste das Hagelwetter schrecklich. Schloßen fielen in der Größe wie Taubeneier Die Fruchtfelder sind vollständig verhagelt. An eine Ernte ist auf den verhagelten Feldern nicht mehr zu denken. Die schönsten Obstbäume wurden aus dem Boden herausgerissen. Mit einem Schlage sind all die schönen Hoffnungen des Landmanns zu nichte gemacht worden. Die Leute stehen trostlos und weinend an ihren vollständig vernichteten Fruchffeldern und sehen, namentlich die armen und weniger bemittelten, trostlos der Zukunft entgegen. In Schönbronn soll es nicht besser

sein, denn auch dort soll das Hagelwetter schrecklich gehaust haben.“

Calw

„2. Juli. Gestern wurde unsere Stadt und Umgebung von einem schrecklich wütenden orkanartigen Wirbelsturm, verbunden mit Hagel, heimgesucht. Ganze Wälder und Parkanlagen wurden vernichtet, eine Menge Obstbäume ausgerissen oder abgebrochen. In den Gärten und auf den Feldern wurde ungeheurer Schaden angerichtet. Das Unwetter brach so plötzlich herein, daß man in den Häusern keine Schutzmaßregeln mehr ergreifen konnte. Der Hagelfiel in der Größe von kleinen Hühnereiern.

Viele Dächer wurden abgedeckt, Giebelseiten eingedrückt, eine Masse Fensterscheiben zertrümmert. Die Kastanien auf dem Brühl wurden in großer Zahl ausgerissen. Das ganze Unwetter dauerte etwa 5 Minuten.“

Nach Schätzungen belief sich der Schaden im Oberamt Nagold auf 400000, im Oberamt Calw auf 600000 Mark. Pfarrer Gnant, Gündringen, bemerkt in der Gündringer Ortschronik dazu: Ms war überall große Not im Herbst.“ Schon seit 1830 wurde wiederholt von staatlicher Seite im Intelligenzblatü dazu aufgerufen, eine Hagelversicherung abzuschließen. Doch auch bei dieser Katastrophe waren nur wenige Bauern versichert. Ein Grund war allem Anschein nach die Meinung, Glaube und der Abschluß einer Versicherung seien nicht miteinander zu vereinbaren. Es wurde daher geraten, sich mit dem Pfarrer darüber zu besprechen. Natürlich war dies auch eine finanzielle Frage (siehe Seite 20).

Das Hochwasser im Dezember 1919

Auch dieses Hochwasser hatte als Ursache starke Regenfälle und Schneeschmelze im Schwarzwald. Als Besonderheit ist dabei zu vermerken, daß es innerhalb von 4 Tagen nach einer kurzen Beruhigung zweimal auftrat, das erstemal am 24., das zweitemal am 28. Dezember. Auch forderte es ein Todesopfer. In Altensteig wurde das Versagen des Melde- und Nachrichtendienstes beanstandet, ebenso das ungenügende Eingreifen der „Wasserwehr“. In Nagold war es die schlimmste Überschwemmung seit 1882. Im folgenden Berichte aus den einzelnen Orten („Der Gesellschafter“, 27. und 29. Dezember):

Altensteig

„Das Hochwasser der Nagold hatte hier am Sonntag (28.12.) erneut ernste Folgen angenommen. Die Nagold war wieder aus den Ufern getreten und hatte die niedergelegenen Teile der unteren Stadt abermals überflutet. Eine Versammlung der vom Hochwasser Betroffenen stellte fest, daß es bei dem Hochwasser völlig an einem organisierten Melde- und Nachrichtendienst gefehlt habe, ebenso am Eingreifen einer Wasserwehr. Beide Einrichtungen müßten ausgebaut werden, ebenso müsse die Stadt einige flachgehende Nachen anschaffen. Als erstes und Hauptziel zur Vermeidung neuer Überschwemmungskatastrophen wurde die Regulierung des Nagoldbettes bezeichnet.“

Ebhausen

„Durch die zum reißenden Fluß angeschwollene Nagold wurden die Sägewerke und sonstigen niedrig liegenden Gebäude arg mitgenommen, und viel Rohmaterial ging verloren. In der „Erle“ mußten die Wohnungen zu ebener Erde geräumt und das Vieh in Sicherheit gebracht werden. (Es fehlte aber auch nicht ganz am ergötzlichen Moment; ein biederer Meister der Nadel, obgleich gleichsam auf hoher See, nähte unentwegt an einem Weihnachtsanzug weiter). Geröll, Sand und Schlamm auf den Talwiesen bieten einen traurigen Ausblick für den Landmann aufs Frühjahr.“

Rohrdorf

„Der Morgen des 24. Dezember brachte uns ein Hochwasser, wie wir es seit Anfang der 90-er Jahre nicht mehr erlebt haben. Den ganzen Mittwoch war der Verkehr zwischen dem „Kugelwasen“, und dem inneren Dorf vollständig abgeschnitten. Gewaltige Wassermassen wälzte die Nagold daher; die Gärten, Äcker und Wiesen vollständig überschwemmten, ungemein viel Meter- und Stockholz mit sich führten und erst gegen die Mittagsstunden etwas sanken. Mehrere Häuser und Ställe mußten zum Teil schon in der Nacht geräumt werden. Eine hinter dem Neubau der Schwarzwälder Tuchfabrik mit Feuerwehroleitern geschlagene Notbrücke, die den Verkehr wenigstens einigermaßen aufrecht erhalten sollte, mußte infolge der starken Strömung wieder abgebrochen werden. Wer sich nicht „Huckepack“, von beherzten Männern an dieser Stelle übersetzen lassen wollte, war gezwungen, bis zur Harzfabrik nach Nagold und von da übers „Buch“ in einstündigem Umweg den Heimweg nehmen zu müssen. Es soll das vielen so ergangen sein, die nur ihr Festtagsbrätchen im „Kugelwasen“ holten. Der Metzger konnte vor Wasser nicht ins Dorf-, die über die Notbrücke hinüber, aber nicht mehr herüber kamen.“

Nagold

„Die Überschwemmung hatte ungeheure Ausmaße angenommen und ist die größte, die seit 1882 in Nagold erlebt worden ist. Am Mittwoch (24.12.) wurde durch Herausblasen der Wasserwehr und Läuten der Glocken die Einwohnerschaft auf die Gefahr aufmerksam gemacht. 30.12. Neues Hochwasser Nagold und Waldach waren am Sonntag (28.12.) und gestern (29.12.) wieder gestiegen, sodaß die angrenzenden Straßenzüge, besonders auf der „Insel“ wieder teilweise unter Wasser gesetzt wurden.“

Emmingen

„Ein Opfer des Hochwassers wurde das 9 Jahre alte Kind des Bauer Johann Schächinger; es

wurde am Bettenberg von der Nagold fortgerissen und ist bis jetzt nicht gefunden worden. Der Vater des Kindes bittet sofort um Nachricht, falls das Kind gefunden wird.

Calw

„Am Sonntagfrüh (28.12.) war hier die Nagold teilweise wieder sehr stark übergetreten und hatte namentlich in der Bischofstraße größere Überschwemmungen verursacht. Infolge rechtzeitiger Meldungen konnten aber entsprechende Bergungsarbeiten vorgenommen werden. Die Überschwemmung an Weihnachten hat insbesondere auch an der Staatsstraße von Tanneck bis Calw, weiter an der Waldhornbrücke und am Weinsteg schwere Beschädigungen verursacht.“

Auch der Nagolder Gemeinderat beschäftigte sich mit der Katastrophe. Im folgenden ein Auszug aus der Gemeinderat-Sitzung vom 5.6.1920:

„Für die Wiederinstandsetzung der Straßen, Wege, Stege, Brücken und Ufer berechnet das Stadtbauamt den Aufwand auf 50000 Mark, der genehmigt wird. Das Stadtbauamt wird beauftragt, einen Plan über die Bereitstellung des nötigen Geräts zur Aufstellung von Notstegen zu entwerfen und Angebot für 2 Rettungsnachen einzuholen. Das Hochwasser kommt an Ausdehnung denen von 1882 und 1893 mindestens gleich. Die Frage der Durchführung der Nagold- und Waldachkorrektur wird erneut erörtert. Die Flußbauverwaltung soll um Auskunft gebeten werden, ob durch die Erfahrung des letzten Hochwassers das vorliegende Projekt nicht Abänderungen erleidet, welche Staatsbeiträge endgültig zu dem Unternehmen zu erwarten sind und ob als Notstandsunternehmen Überteueringzuschüsse gewährt werden. Es wäre wünschenswert zu erfahren, mit welchen freiwilligen Beiträgen sich die Besitzer der im Hochwassergebiet liegenden Gebäude und Güter an der Durchführung des Unternehmens beteiligen würden.“

Die schwere Unwetterkatastrophe von 1927

Das Jahr 1927 brachte eine der schlimmsten Naturkatastrophen für die Stadt Nagold. Es war nicht eine der üblichen, durch das Flußsystem von Nagold, Waldach und Steinach verursachten Überschwemmungen, sondern ein wolkenbruchartiger Regen auf den östlichen Höhen zwischen dem Kreuzertal und dem Rötentbach-tal, der diese damals wie heute fast unbegreifliche Katastrophe verursacht hat. Georg Dieterle hat uns als damaliger Zeuge in seinem Buch „Die Stadt Nagold“ einen höchst anschaulichen Bericht über dieses Ereignis hinterlassen. Er soll hier nicht noch einmal wiederholt werden. Stattdessen sind im folgenden einige Berichte aus der örtlichen Presse vom 6. Mai 1927 und den folgenden Tagen zusammengestellt, die ebenfalls den Schrecken und die Ängste der Bevölkerung angesichts dieses furchtbaren Ereignisses widerspiegeln:

„Gestern (am 5. Mai) wurden unsere Heimattäler, das Kreuzertal und das Rötentbachtal, besonders aber unsere Heimatstadt Nagold von einem ungeheuren

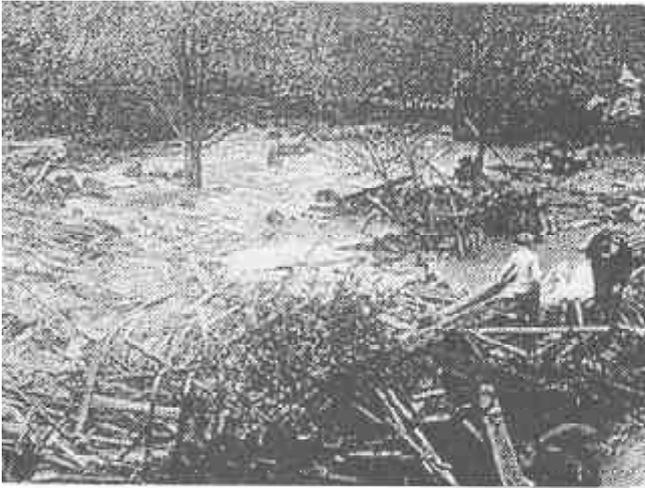


Verwüstungen in den Gärten im Kreuzertal

Wolkenbruch heimgesucht. Nachmittags kurz vor 112 3 Uhr zog am Himmel ein leichteres Gewitter auf, das sich J. edoch immer mehr verstärkte. Der leise Regen ging schließlich gegen 314 3 Uhr in einen gehörigen Platzregen, verbunden mit Hagelschlag, über. Taubeneiergroße und noch größere Schloßen richteten ungeheure Schäden in der Baublüte an, und manch bekümmertes Gesicht sah auf das Zerstörungswerk der Naturgewalten. Doch sollte dies nur ein Vorspiel sein gegen das erst Kommende. Der Regen ließ um 112 4 Uhr herum zwar etwas nach, und man glaubte, daß sich das Wetter nun ausgetobt habe, doch plötzlich um 3 Uhr 35 vernahm man auf der Straße Rufe und später Sirenengeheul, und in Sekunden war die ganze Marktstraße ein großer Fluß, in dem sich endlose gelbe Fluten wälzten. Nur mit Mühe und Not konnte man in dem ungefähr 20 cm hohen Wasser gegen die Vorstadt vordringen. Was man dort nun sah, war ein Bild, wie es imposanter, aber auch entsetzlicher und furchtbarer nicht sein konnte. In einer 1 Meter hohen Mauer kam das schmutzig-gelbe Wasser die Herrenbergerstraße heruntergestürzt, warf sich mit wütender Gewalt gegen die Häuser und überflutete den Brunnen in der Vorstadt bis zu den Wasserröhren. Baumstämme, Brennholz, Scheiterholz, Stroh, Heu, Gartenzäune, Wellblechdächer kleine Leiterwagen, Hühner, Enten, Gänse und alles andere konnte man von den Fluten mitgerissen sehen, ja sogar ein großer Zweispännerwagen kam auf den Wellen einhergetanzt und wurde gegen das „Röble“ geschleudert. 10 Zentner schwere und noch schwerere Steinblöcke und Brunnenröge von teils unbekanntem Ursprung wurden wie Kieselsteine angeschwemmt. Die Menschen liefen teils lachend, teils weinend mit bleichen Gesichtern, ihrer selbst gar nicht mehr bewußt, ziel- und planlos umher, und auch die sofort alarmierte Feuerwehr stand machtlos dem Toben der Wassermassen gegenüber (..) Ein Angehöriges suchte das andere, Väter und Mütter riefen nach ihren Kindern und trugen ihr Kleinod auf ihren Armen nach Hause. Wie immer in Augenblicken der Gefahr hatte wohl ein jeder das Gefühl, helfen zu müssen, doch da war Menschenkraft machtlos und ihre Nichtigkeit bewiesen. Alles in allem ein Bild der Verwirrung und Verzweiflung. Erst nach und nach war man fähig, sich zu überlegen, wo die Fluten, die immer höher und höher stiegen, überhaupt herkamen.“

Die Zerstörungen im Kurheim Waldeck

„So unfafßbar es auch ist, daß solche Wassermassen urplötzlich zur Erde herniederkommen können, es muß aber doch so sein. Das Wasser teilte sich auf der Höhe, ging zum Teil durch's Kreuzertal, teils durchss Rötenbachtal zu Tal. Reisig sammelnde Leute im Wald waren wohl die ersten, die sich flüchten und sehen mußten, wie ihre Wagen mitfortgeschwemmt wurden. Im Kreuzertalfanden die Fluten, nachdem sie große, starke Bäume wie Streichhölzer geknickt und entwurzelt hatten, an der Versorgungskuranstalt „ Waldeck „ ihren ersten Angriffspunkt. Der hinter dem Haus des Heizers Stark stehende Schuppen wurde wie ein Nichts umgerissen, die Keller des Wohnhauses und der Kuranstaltfüllten sich im Nu bis oben hin mit Wasser, alle Vorräte mit einigen hundert Zentnern Kohlen, Kartoffeln, usw., sämtliche Medikamente, die Zentralheizung unter sich begrabend. Die im Parterre liegende Küche des Waldeck, das Büro, ein Teil der Schlafzimmer, der Speisesaal standen, ehe man es sich versah, kniehoch unter Wasser Durch das Rauschen, Krachen und Reißen aufinerksam gemacht, konnte ein Patient seine Kameraden, die sich in der unteren Liegehalle befanden, auf die Gefahr aufinerksam machen, und nachdem diese fluchtartig ihre Liegestühle verlassen hatten, war Sekunden später die Halle weggeschwemmt. Die ganzen schönen Gartenanlagen der Anstalt sind nicht mehr, die Umzäunungen sind verschwunden, alles ein großes Geröllfeld. Die Bewohner des früheren Verwalterhauses mußten ihre Wohnung verlassen, d. h. sie mußten zum Teil herausgeholt werden, da nicht geringe Gefahr bestand, daß die Hauswand, gegen die das Wasser, das Holz und die Felsblöcke geschleudert wurden, nicht standhalten konnte. Glücklicherweise ist dieses Gefahrenmoment vorübergegangen. We r die ungeheuren Steinmassen sah, die dort angeschwemmt waren, der mußte sich fragen, wo sie überhaupt herkamen, denn niemand glaubt, jemals solche Mengen gesehen zu haben. Nachdem nun das Zerstörungswerk begonnen war, ging es das Tal entlang bis zum Geräteschuppen der Straßenbauverwaltung, wo ebenfalls alles nicht Niet- und Nagelfeste mitgenommen wurde.“



Hochwasserkatastrophe am 5. Mai 1927 aus den Kuranstalten Waldeck und Bad Rönenbach

Ein Todesopfer zu beklagen

„Durch den Bahndamm nun stellte sich dem Wasser ein größeres Hindernis entgegen, und da der Abfluß durch die Dole viel, viel zu klein war, staute sich hier alles an zum Verderben der Schreinerei Klenk. Die Wände der Werkstätte wurden weggerissen, die Maschinen Hunderte von Meter zum Teil durch den Abfluß mitgenommen und die Schuppen wie Kartenhäuser umgelegt. Es war nicht mehr möglich, das in den Ställen befindliche Vieh, einige Kühe, ein erst vor kurzem erstandener Ochse, einige Ziegen und das Geflügel zu retten. Alles fiel dem gierigen Element zum Opfer. Es war ein grausiger Anblick später, das von dem Wasser aufgedunsene Vieh, das stundenlang unter einer dicken Schlammschicht begraben lag, anzusehen. Und um Haaresbreite wäre hier auch noch ein Menschenleben gefordert worden, denn nur mit vereinten Kräften im letzten Augenblick konnte man Frau Schreiner Klenk retten. Das Wohnhaus blieb bis auf das Untergeschoß unversehrt. Nun ging es wieder

weiter durch den vorher so schönen Harrschen' Garten, wo man jetzt allerdings nichts gartenmäßiges mehr sieht, zum Malermeister Hespeler. Die im Keller befindlichen Farbenvorräte usw. wurden vernichtet, und sogar in die ca. 1 m über dem Erdboden liegende Werkstätte drang das Wasser ein, obwohl an und für sich das Haus erhöht steht. Der Hauptstrom ergoß sich zwischen dem Hespeler-schen und Weitbrecht-schen Haus. Einige 10 m weiter mußte sich das Wasser nun einen Durchgang bahnen, und es fand ihn durch den Maschinensaal der Möbel-fabrik Schnepf. Wie bereits gesagt, kam das alles so überraschend, daß nur mit äußerst schneller Entschlußfähigkeit ein Sichretten möglich war. Die im Saale arbeitenden Leute, die sich auf die Maschinen, auf den Kessel usw. geflüchtet hatten, konnten nur mit äußerster Anstrengung herausgeholt werden bis auf den Heizer Gauß. Er hatte sich, von den Fluten mit fortgerissen, an einem Baum festgeklammert, doch war es niemand mehr möglich, ihn dem nassen Element

zu entreißen. Er mußte vor den Augen der anderen ertrinken. So furchtbar alles das durch das Wasser zerstörte und Vernichtete ist, so gering dünkt es doch gegen ein nicht zu ersetzendes Menschenleben. Gauß war ein pflichtgetreuer ruhiger und zuverlässiger Arbeiter, der heute über 60 Jahre alt, bereits seit 30 Jahren in der Fa. Schnepf seinen Dienst Tag für Tag aufs beste versah. - Wie das Rauschen einer großen Turbine, so klang das Rasen der Wasser durch den Maschensaal, alles mit sich nehmend, was nicht fest im Boden verankert war u.a. sind 50 zugeschnittene Zimmer zum Teil weggeschwemmt, zum Teil unbrauchbar geworden. Als Glücksumstand kann es noch angesehen werden, daß das Langholz vor der Fabrik aufgestapelt lag und so, wenn auch durcheinandergeworfen, einen natürlichen Damm für das Gebäude bot. Sonst wäre wohl noch vieles schlimmer gekommen.“

Die Verwüstungen in der Stadt

„Das Wasser folgte nun der Richtung des Bachbettes. In der Brauerei z. „Schwanen“ standen auch im Nu der Hofraum und die Ställe unter Wasser. Ein Schwein wurde mit samt dem Stall weggeschwemmt. Im Wirtschaftsraum, in den Wohnräumen schwammen die Möbel umher, und wenn es nicht so gutfundamentiert gewesen wäre, das Haus stünde wohl nicht mehr. Beim Bäcker Tränkner ging es nicht besser, denn auch dort gelang es nicht mehr, zwei schwere Schweine und das Geflügel zu retten. Außerdem ist ihm von seinen 20 m Scheiterholz kein Stückchen verblieben. Aus dieser Ecke wieder herauskommend stürzten sich die Wellen nunmehr gegen die Vorstadt, Saal, Wirtschaft und Keller des Gasthauses z. „Löwen“, völlig unter Wasser setzend. Das Klavier schwamm förmlich herum. Beim Friseur Stickel drang das Wasser ebenfalls ein und stieg über Ofenhöhe. Zigaretten und sämtliche sonstigen Vorräte wurden zerstört oder wenigstens beschädigt. Wie es nun in der Vorstadt aussah, ist bereits geschildert. Die Anwohner sind verhältnismäßig gut weggekommen. Bei Kaufmann Friedrich Schmid lief der Laden voll, bei Kaufmann Luz wurden einige vor dem Hause stehende Leiterwagen mitgenommen. Die Metzgerei Krauß stand ebenfalls unter Wasser und wohl die meisten Kellerräume der übrigen Anwohner. Von dort aus war durch das nun

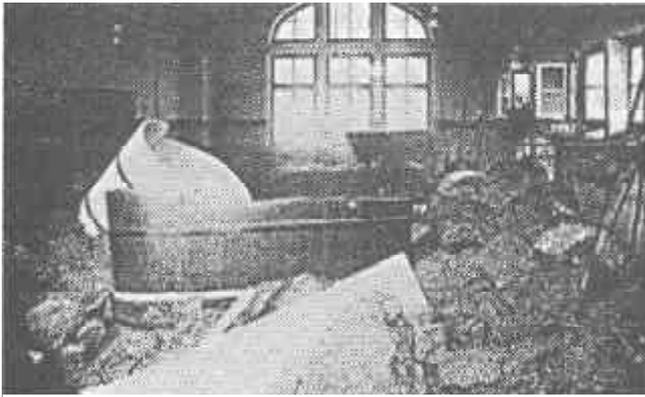
einmündende Bett der Waldach die größte Gefahr beseitigt. Der alte Stadtgraben hinter dem Konsumgebäude und Bäcker Moser war bis oben hin gefüllt. So viel wir erfahren konnten, sollen im Lagerraum des Konsumvereins größere Vorräte an Zucker, Salz, Mehl u.a. vernichtet sein. Aber auch die übrigen Anwohner am alten Stadtgraben und die Ankerbrauerei bekamen Ställe, Scheunen und Keller voll Wasser. Besorgniserregend waren z.T. die Zustände in der Gerberstraße und im „Höfle“, wo von dem Wasser, das beim Steigerturm herübergedrückt wurde, Schuppen, Zäune, Gärten und Holz mitgerissen wurden. Einiges Kleinvieh ist dabei ebenfalls zugrunde gegangen. Ein Teil der Fluten ergoß sich auch durch die zur Nagold führenden Straßen dem Flußbett zu. Daß die tiefergelegenen Häuser schwer in Mitleidenschaft gezogen waren, besonders die Ecke beim Bäcker Klenk, ist leicht erklärlich.“

Die Zerstörungen im Erholungsheim Rötenbach

„Das zweite Abflußgebiet für den Wolkenbruch war das Rötenbachtal, und was uns hier entgegenstarrt, war mit das Schlimmste. Die Wasser kamen von der Höhe herabgetost, das alte Bachbett 2 und 3 Meter tiefer grabend, 6 - 7 Meter tiefe Löcher wühlend, so daß man bald ein Haus hineinstellen könnte, um sich dann auf das Erholungsheim Rötenbach zu werfen. Das sich bietende Chaos ist fast unbeschreiblich. Meterhoch türmen sich die Fels- und Geröllmassen vor den Gebäuden auf, große, schwere Obst- und Waldbäume liegen entwurzelt herum, der schön angelegte Garten des Inspektors



Beim Hochwasser ertrunkene Tiere



Unwetterkatastrophe vom 5. Mai 1927 in Nagold



Verheerungen in der Herrenberger Straße

Bauer ist nicht mehr zu sehen, die Parkanlagen sind verschwunden, alles ein Schlamm- und Stein-meer. Den ersten Ansturm hatte die Waschküche auszuhalten, durch deren Fenster die Baumstämme hindurchgerissen wurden und in deren Innern meterhoch die Schloßen vermischt mit Schlamm und Schmutz noch stundenlang hinterher lagen. Waschkessel, Öfen, Büten, Wannen, alles war wie mit wilder Hand auf einen Haufen zusammengeworfen. Die 3 - 4 Meter tiefen Keller des Gebäudes selbst, wo die Heizanlage des Hauses, große Vorräte für bereits angemeldete Erholungsbedürftige sich befanden, stehen unter Wasser und zeigen ein Bild der Verwüstung. Menschen-

hand und - Verstand weiß bald nicht mehr wo anfangen, wieder Ordnung zu schaffen. Glücklicherweise sind die Parterreräume des Hauses so hoch gelegen, daß dort nicht das nasse Element sein Zerstörungswerk beginnen konnte. Die weiter unterhalb des Rötensbads neu-angelegte Kläranlage ist wieder vollständig aufgedeckt, die Gräben, in denen die Röhren liegen, sind wieder aufgewühlt, die Röhren zum Teil mitgenommen und das Wiesental selbst ein gelber See. So ähnlich wie der Bahndamm im Kreuzertal, so bildete er auch hier eine Staumauer wo das Wasser nur durch eine kleine Unterführung abfließen konnte und einen einige Meter tiefen See bildete. Direkt hinter dem Abfluß liegt nun das Anwesen des Landwirts Kayser. Auch hier wurde so ziemlich alles, was nicht niet- und nagelfest war, umeinander geworfen, und die Bewohner selbst konnten nur mit einem Lastwagen aus dem Hause geholt werden, da sie sich nicht mehr getrauen durften, den überfluteten Hof zu betreten. Es kann sich kaum ein Mensch ein Bild von der reißenden Gewalt des zu Tal schießenden Wassers machen.

So dauerte das Tosen der Fluten fast 2 Stunden ununterbrochen, und es ist für Menschengestirb unfassbar, wie so etwas möglich sein kann, wie in solch kurzen Augenblicken Wassermengen wie diese urplötzlich daher kommen können mit einer Geschwindigkeit, die Rettung fast zur Glückssache macht. Leider konnten durch das schnelle Kommen des Wassers die Stellfallen zum Teil nicht mehr gezogen werden. "

Beginn der Aufräumarbeiten

„Nachdem das Wasser sich nunmehr einigermaßen verlaufen hatte, konnte die Feuerwehr mit Weckerlinie und Spritzen, unterstützt von der Oberjettinger und Mötzingener Freiw. Feuerwehr, ans Werk gehen. Vor allem galt und gilt es nun, die Keller leer zu pumpen und die Aufräumarbeiten zu vollbringen. Der wirkliche Schaden, auf jeden Fall, geht ins Ungeheuerliche, ist noch gar nicht zu überblicken. Der Stadtverwaltung werden ebenfalls kolossale Lasten zufallen: Straßen, Abflüsse, Dolen, Waldwege, Waldkulturen usw. sind wiederherzustellen, und erst nach und nach wird vieles Zerstörte sich bemerkbar machen. Wie die Schäden gedeckt werden, ist vorläufig ein Buch mit sieben Siegeln, da wohl niemand der Betroffenen gegen

Wasserschäden durch Hochwasser versichert ist. Doch ist es als selbstverständlich zu erachten, daß hier freiwillige Spenden, Zuschüsse von Staat und Reich helfend eingreifen, um wenigstens einen Teil der Not zu lindern. Obwohl schon in früheren Jahren Nagold des öfteren durch Hochwasser der Nagold und Waldach und auch durch Wolkenbrüche heimgesucht wurde, können sich die ältesten Einwohner an etwas so Furchtbares nicht entsinnen. Und doch müssen wir noch dankbar sein, denn wenn sich das Ganze in der Nacht ereignet hätte, das Unheil wäre nicht zu erdenken gewesen. Wie wir weiter vernehmen, ist auch Emmingen durch Hochwasser schwer heimgesucht worden, und Wildberg hat durch vernichtenden Hagelschlag großen Schaden erlitten. Der Eisenbahnverkehr war auch z.T. gestört. Unterhalb des Rötenhofes nach Nagold zu, bei der Blockhütte 27, war das Geleise vom Rötenbach her derart mit Schlamm bedeckt, daß der 4-Uhr-Zug, von Wildberg kommend, nicht durchdringen konnte. Die Bahnmeisterei von Calw war in kurzer Zeit zur Stelle und ebenfalls die notwendige Hilfe von Station Nagold, die in intensiver Arbeit das Hindernis beseitigen konnten. Der Zug traf dadurch mit ca. 1/2-stündiger Verspätung ein. Wer die zuerst mit Schloßen weiß bedeckten Felder sah und danach das dicke, lehmige Wasser, der kann sich denken, was da außer dem Opfer eines Menschenlebens, der Zerstörung an Haus und Hof, der Vernichtung an totem und lebendem Inventar auf den bestellten Feldern für Schäden angerichtet wurden und was von ihnen noch übrig blieb. - Doch das Klagen allein hat keinen Wert, Nächstenliebe in der Tat, nicht nur mit Worten muß hier eingreifen und zur Wirklichkeit werden.

Die Feuerwehr rückte heute vormittag nach 9 Uhr aus, um die Aufräumarbeiten aufzunehmen. Erneut kommen stets Meldungen über Zerstörungen in einzelnen Häusern, die wir in den Hauptbericht nicht mehr aufnehmen können. Z.B. sind die Verheerungen in der Rapp'hen Mühle, dort, wo die Maschinen standen, grauenhaft. Der Schlamm lag meterhoch vor der Tür und in den Räumen. Aus dem ganzen Lande sind heute schon in aller Frühe Fremde zugereist, um den Tummelplatz der wilden Gewalten zu besichtigen.“

Die Gemeinderatssitzung vom 6.5.1927

Am folgenden Tag, dem 6. Mai, fand eine Gemeinderatssitzung in Anwesenheit des Oberamtmanns Baitinger statt, in der es ausschließlich um die Unwetterkatastrophe vom 5. Mai ging. Im Mittelpunkt stand dabei die Beseitigung der Schäden, sowie die Frage, was die Stadt tun könne, um den hauptsächlich betroffenen Bürgern zu helfen. Ein Spendenaufruf an die umliegenden Gemeinden wurde erlassen, ebenso sollten Kollektenbüchsen aufgestellt und evtl. eine Haussammlung veranstaltet werden. Der Bericht über diese Gemeinderatssitzung vom 6. Mai hat folgenden Wortlaut („Der Gesellschafter“ vom 7.5.1927; Auszug)

„Die gestrige Gemeinderatssitzung wurde einberufen zu einer Aussprache unserer Stadtväter über das unser Nagold betroffene furchtbare Hochwasserunglück Herr Stadtschultheiß Maier eröffnete die Tagung und begrüßte Herrn Oberamtmann Baitinger in ihrer Mitte. In tiefbewegten Worten ging er auf das Ereignis und seine Auswirkungen ein. Seit Menschengedenken sei die Stadt noch von keinem derartigen Unwetter heimgesucht worden. Tief müssen wir den Verlust eines Menschenlebens beklagen, eines Mannes, dessen ganzes Leben der Arbeit gewidmet war und der in dem Hause den Tod gefunden hat, in dem er 35 Jahre unermüdlich tätig war Personen, die der Hiffie dringend bedürfen, sollen sich an die Stadtpflege wenden, damit ihnen hier noch vor Abschluß der endgültigen Unterstützungsmaßnahmen geholfen werden kann. Für die landwirtschaftlich Geschädigten soll u.a. eine Aktion zur Steuerermäßigung eingeleitet werden. In Form eines Appells will sich die Stadt an die Bürger, die Bezirksgemeinden und an die Gemeinden außerhalb des Bezirks wenden, mit der Bitte um freiwillige Spenden. In den Gasthöfen und auf der Straße werden Kollektenbüchsen zur Unterstützung der Hochwassergeschädigten aufgestellt werden. Eine Haussammlung wird vom Gemeinderat von dem Ergebnis der öffentlichen Sammlung abhängig gemacht. Man behandelte hierauf noch die Umstände, die zur Verschlimmerung der Katastrophe geführt haben, resp. geführt haben sollen. Es kam eine größere Abflußdole unter dem Bahndamm, die Stellung der Schnepf'chen Fabrik, der Abfluß zwischen der

Schwänenbrauerei und dem Lutz'chen und Tränkner ~chen Anwesen und manches andere mehr zur Sprache, doch gingen hierbei die Meinungen z. Teil auseinander. Bei nächster Gelegenheit will man darob mit einem Sachverständigen verhandeln.“

Einige Tage später kamen Vertreter der Stuttgarter Regierung in Nagold an, um sich über das Ausmaß der Schäden zu informieren und evtl. zu ergreifende Maßnahmen zu besprechen. Darüber liegt der folgende Bericht vor („Der Gesellschafter“ vom 13.5.1927):

Vertreter der Landesregierung in Nagold

„Auf Ansuchen der Stadt waren auf Einladung und Bericht des Herrn Oberamtmanns Baitinger gestern Nachmittag Vertreter der Regierung nach hier gekommen, um die Auswirkungen der Hochwasserkatastrophe zu besichtigen und mit der hiesigen Stadt über die in die Wege zu leitenden Hilfsmaßnahmen zu verhandeln. Außer Herrn Oberamtmann Baitinger, Mitgliedern der hiesigen Stadtverwaltung und des Gemeinderats nahmen an dem Rundgang und an den Besprechungen Oberministerialdirektor Schmid als Vertreter des leider verhinderten Innenministers, Regierungsrat Mailänder von der Zentralleitung für Wohltätigkeit und Baurat Gaiser teil. Nach Besichtigung der Schäden auf den Straßen und Feldern nahmen die Herren Einblick in die beschädigten Gebäude, sprachen bei dieser Gelegenheit den Beschädigten im Namen der von ihnen zu vertretenden Stellen ihre Teilnahme aus und erkundigten sich nach den persönlichen Verhältnissen. Verhandlungen mit Herrn Obermedizinalrat Dr Wendel und Herrn Baurat Lang führten in bezug auf die Versorgungskuranstalt Waldeck zu keinem Ergebnis, da die Herren über die Aufräumarbeiten keine verbindliche Zusage machen konnten. Vorläufig werden von der Stadtverwaltung aus die Zu- und Durchgangswege freigelegt. In einer auf dem Rathaus stattfindenden Sitzung sprachen die Stuttgarter Herren der Stadtverwaltung und der ganzen Stadt ihre innigste Anteilnahme zu dem furchtbaren Ereignis aus. Bisher habe die Regierung nur da eingreifen können, wo größere Landstriche in Frage gekommen seien, bei Ereignissen lokaler Art, wie hier in Nagold, habe man auf die Selbsthilfe verweisen müssen.

Der Schaden sei allerdings bei Stadt und Privaten besonders groß, und obwohl im Etat keine Mittel vorgesehen seien, werde der Stadt anheimgestellt, ein Gesuch einzureichen. Da die Straßen z.B. in der Flucht der Staatsstraßen lägen, wäre eine Unterstützung wohl möglich. Für Hagelschlag müsse selbstverständlich die Hagelversicherung aufkommen. Die Privatschäden werden von der Zentralleitung für Wohlfahrt behandelt. Es werden Richtlinien gegeben, nach welchen die einzelnen Gesuche zu behandeln sind, vor allem wird darauf hingewiesen, daß Unterstützung von staatlicher Seite aus nur die erhalten, die in ungünstigen Vermögensverhältnissen leben und deren Existenz gefährdet ist, vor allem aber wird vor übertriebenen Angaben gewarnt. Kleinere Schäden kommen für Staatsbeihilfe nicht in Frage. Die Gesuche werden von einer unparteiischen Kommission geprüft. - Herr Stadtschultheiß Maier dankt darauffür die in Aussicht gestellten Hilfsmaßnahmen und für die warme persönliche Anteilnahme des Herrn Innenministers. Die Unterstützungsmaßnahmen werden von allen Seiten aus beschleunigt behandelt werden. Einen Fremdenzustrom, wie wohl selten hier zu sehen, konnte man gestern beobachten und morgen wird es wohl die reinste Völkerwanderung werden, Die Feuerwehr hat mit Unterstützung der Iselshäuser Rohrdorfer und Ebhauser Feuerwehr wacker gearbeitet und hofft, heute mit dem Dringendsten fertig zu werden.

Nagold, die Katastrophenstadt

Noch lange Zeit war die Katastrophe vom 5. Mai das Hauptgesprächsthema unter der Bevölkerung und in der Presse. In einem Artikel vom 9. Mai taucht zum erstenmal der Ausdruck: Nagold, die „Katastrophenstadt“ auf Auch werden allerlei negative Erscheinungen, etwa die auch damals schon ausgeprägte Sensationslust eines Teils der Bevölkerung angeprangert, wie aus dem folgenden Artikel im „Gesellschafter“ vom 9. Mai hervorgeht:

„Samstag und Sonntag, die beiden Tage beschließen eine Woche, die Nagolds Bewohner nicht so schnell vergessen werden und die in Nagolds Chronik nie fehlen wird. Beide Tage standen noch ganz unter dem Eindruck des Geschehenen, fast alle Gespräche, wo man hinhörte, drehten sich um das Hochwasser, auf

den Straßen sah man fleißig arbeitende Menschen, die von morgensfrüh bis in die späte Nacht hinein Aufräumungsarbeiten verrichteten. Besonders lobend muß hier der wackeren Feuerwehrleute, wenigstens derer die gearbeitet haben, und ihrer freiwilligen Helfer gedacht werden, die unermüdlich ihre schwere Arbeit in den Dolen, in den schlammigen und noch z. T mit Schloßen gefüllten Kellern leisteten. Die Aufräumungsarbeiten schreiten aber tüchtig voran, wenn auch durch den verstopften Hauptkanal das Wasser zurückdrückt und einzelne Keller immer wieder von neuemfüllt. Man ist jedoch bemüht, durch eine aufgestellte Pumpe dem Übel zu begegnen, und wenn die letzten 8 noch nichtfreigelegten Meter Kanal nicht so geräumt werden können, wird man wohl oder übel die Dole aufgraben müssen. Wenn der Samstag uns schon einen Strom von Neugierigen brachte, so ist durch den Sonntagsverkehr bewiesen, Nagolds Ruf als „Katastrophenstadt“-Brand, Hirscheinsturz, Hochwasserkatastrophe - nunmehr wahrscheinlich bald gesichert. Na, vielleicht ändert sich dieser Titel, wenn all unsere schönen Pläne einmal verwirklicht werden, in „Luftkurstadt“ um. Schon am frühen Morgen kamen sie, die Teilnehmenden oder besser gesagt die Neugierigen, zu Fuß, per Bahn, Rad, Motorrad und Auto. Doch die, die sensationslüstern vielleicht auf Grund einiger etwas übertriebener Zeitungsmeldungen kamen, sind sicherlich nicht auf ihre Kosten gekommen, denn man konnte ihnen zuliebe nicht Schlamm, Wasser, Geröll, Schloßen, Balken usw. liegen und stehen lassen. Dafür sind die meisten auch um so eifriger an den Opferbüchsen für die Hochwasserbeschädigten vorbeigegangen. Ja, ja die vielgepriesene Nächstenliebe sollte nur existieren, wenn man selbst den Nutzen daraus ziehen kann. In Anbetracht der Ereignisse hatte der Schwarzwaldverein seine Wanderung und eine Stuttgarter Theatergesellschaft ihre „Alt Heidelberg“-Aufführung ausfallen lassen, dafür stellte sich der Ver. Lieder- und Sängerkranz in hochherziger Weise in den Dienst der guten Sache, indem er sein letztes Beethovenkonzert in der Turnhalle wiederholte.“

Die Schadensregelungen

Ein Spendenaufruf, unterzeichnet vom Bezirkswohlfahrtsverein, sowie vom Stadtschultheißen

Nagold. L. Gaben-Liste

Für die bedürftigen

1805

Wolkenbruch-Beschädigten

sind bis jetzt an Gaben eingegangen bei der:

Hauptsammlerstelle Stadtpflege Nagold von
 Stadtschulth. Maier 100 M, R. Hollaender, Phtolog
 als Anteil am Erlös für ver. Ansichtspostkart 40 M
 R. N. 10 M, R. N. 10 M, Schulth. Rath. M. H. L.
 Lustnau, 20 M, Schuster, Prof. u. Baurat, Stuttgart
 10 M, Knodel Dr., Direktor, Geislingen, 50 M
 Sportverein Nagold 20 M, R. N. 20 M, Anna
 Schächinger, als Verkäuferin von Anj. Poil., 4 M
 R. N. 10 M, R. N. 10 M, P. Luz, Postbot 100 M
 R. N. 10 M, Apotheker Schmid 100 M, Woblbob,
 Elektr.-Wertbei., 500 M, Meter-Rat Dr. Mehger 30 M
 Frau Christiane Gutefraß in Gunstett, Elßh., 10 M
 Koch & Breuning, Stuttgart-Gablenberg, 10 M, Franz
 Kürble, Marktgröningen, 4 M, Fa. Friedr. Rapp, Ludw.
 fahr., von 12 Geschäftsfreunden 335 M, Gemeinde
 Rohrdorf 200 M, Oberrechn.-Rat Ludwig v. Stiff
 gar 2 M, Stadtgemeinde Altensteig 500 M

Inhalt der bei Rjm. Luz und Schramm
 aufgest. Sammelbüchsen 226 M 39 S und da-
 bei. Wirtschaften aufgest. kleinen Sammelbüchsen
 143 M 47 S

zuf. 2474 M 55 S.

Sammlerstelle Gewerbebank Nagold von: Ver.
 ein. Deckenfabriken U. G. in Calw 2000 M, R. N.
 2 M, R. N. 10 M, Faver Vareis, Rohrdorf, 10 M
 Oberlehrer a. D. Benz 8 M, Roja Fuchs, Würt.
 Nürtingen 2 M, Gäste des Hotels Post 96 M 90 S
 Gottlieb Reichert, Rohrdorf, 10 M, Walter Luz, Dr.
 in Berlin, 50 M, R. N. 10 M, Stadtpf. Dr. Mayer
 25 M

zuf. 2223 M 90 S.

Sammlerstelle Oberamtsparkasse Nagold von:
 Gewerbeschulrat Beutelspacher 10 M, Hausb.-Lehrer
 Hofmann 10 M, Verein. Lieder- und Sängerkranz
 Nagold, Ertrag eines Wohlk.-Konzerts 195 M, Ober-
 amtmann Baitinger 15 M, Prof. Ulrich 5 M, Veröff.
 Holzinger 30 M, E. L. 5 M, Missionar Seeger 15 M
 Pfarrer Gerber-Sulz 5 M, Prof. Bauer 10 M, Fr.
 Springer, Stuttgart, 2 M, Fr. Häußler, Stuttgart,
 2 M, Hausmeister a. D. Eder 3 M, Dekan Ditt 20 M
 L. D. 2 M, R. D. 3 M, S. D. 2 M, Fiolde Gut
 5 M, Fa. Lannhauser & Stäbele 200 M, ein Kölm.
 Herr 2 M, Stat.-Komm. Birk 3 M, Oberlehr. Boh-
 linger 5 M, Oberamtsrichter Klammer 10 M, Unte-
 gerichtsrat Schlehner 20 M, Stud.-Rat Knödler 5 M
 R. N. 7 M, Sammlung im Bezirks-Krankenhaus
 26 M 24 S

zuf. 625 M 24 S.

Listen der Spendensammlung für die
 Wolkenbruchgeschädigten

(Quelle: Der Gesellschafter, Mai 1927)

Wolkenbruch-Beschädigten

sind bis heute an Gaben weiter eingegangen bei der:

Haupt sammelstelle Stadtpflege Nagold von:
 Brauerei Leicht in Waiblingen a. N. 100 M., Gustav Epple, Baugeschäft u. Sägemwerk in Degerloch (Wondorf i. G.) 200 M., G. S. 10 M., Emil Gerbä, Bekl.-Industrie, Ulm 2 x 10 = 20 M., U. N. 20 M., 15 Geschäftsfreunde d. Otto Kappler 315 M., Bäckermeister Frid 5 M., Bauunternehmer Schaible i. Schönbronn 50 M., F. Louis Gutmann, Seisenfabrik, Dresden 10 M., Konzertvertrag des W. Concordia abzügl. Unkosten 12.60 M., Oberlehrer Häußler, Stuttgart 6 M., Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik U. G. in Stuttgart 20 M., Rektor Kießer 8 M., Sammlg. der Schwarzw.-Lagezigt. (Herr Lauf) in Altensteig 214 M. und 42 M. Rheinania-Ofenag, Mineralölwerk U. G. in Ludwigsbafen a. Rh. 20 M., Heint. Lang sen., Konditor 10 M., R. J. Mayer, Schuhfabrik Gmünd, d. Verm. d. W. Grüniger 20 M., J. Sigle & Cie., Schuhfabr. U. G. in Kornwestheim (d. Verm. v. W. Grüniger) 300 M., Mehan. Schuhfabrik Sontheim-Heilbronn Wolff & Cie., in Sontheim 50 M., Karl Wagemann 20 M., Bezirksnotar Horst 10 M., 29 Geschäftsfreunde des Hotelbes. Luz 570 M., Maggi-Gesellsch. 10.40 M., Hans Dieffenbacher, Delfabriz, Königsbach 20 M., Westf. Stanz- u. Emailierwerk U. G. in Ahlen i. W. 10 M., Wilh. Mayer, Gerbermeister 10 M., Bunweberei Sulz G. m. b. H. 25 M., Fr. Blum, vorm. Peter Hartmann, Stuttgart, 5 M., Papiermstr. Eßig 10 M., Frau Ernestine Leibke geb. Bühner in Bellingen 10 M., Frdr. Wetermann U. G. Heilbronn 30 M., Wolf Gumbrecht, Stuttgart 10 M., Ludm. Haujein, Eiergroßhdlg., Pforzheim 20 M., Nürnberger Bund G. m. b. H., 20 M., 4 Geschäftsfreunde v. Rm. Herm. Reichert 220 M. von letzterem selbst 50 M., Sattlermstr. Braun 12 M., E. Strauß, Ulm 2 M., Oberlehrer Günther 5 M., Oberpostkassener Reule a. D. 5 M., Lindner & Furchheimer, Stuttgart 10 M., Krassenfabrik Calw 50 M., L. Nentscher, Wollspinnerei 40 M., Feuerwehrproffiziere G. Wieng 9 M. 50 S., E. Braun weitere 12 M., Birtle 8 M., Fr. Fern 9 M., Fr. Heber 10 M., R. Raupp 10 M., Chr. Schöble 10 M., G. Strainger 10 M., Emil Werner 6 M., Feuerwehri. W. Klein 4 M. und W. Wurster 3 M., Bürtl. Feilschmelze u. Häuteverwerta. Stuttgart (durch hies. Weggerinnung) 50 M., Geschäftsfreunde des Sattlermstr. Braun 40 M. Dazu Inhalt der bei Rm. Luz und Schreinermeister Klent aufgestellten Sammelbehälter 39.93 M.

zus. 2849 M. 43 S.

Sammelstelle Oberamtsparkasse Nagold von:
 Mittwochsgesellschaft 10 M., Dr. Rauneder 10 M., G. Garisch, Frankfurt, 30 M., Kommerzienrat Didi, Eßlingen (d. Vermittlg. v. Posthot. Luz) 50 M., Oberreallehrer Bodamer 10 M., U. R. 2 M., Eug. Birtle, Bahnhofrest., Stuttgart, (d. Vermittlg. v. Posthot. Luz) 50 M., Hans Otto, Stuttgart, 20 M., Frau Oberamtsbaumeister Schuster 5 M., Forstmeister Hennig, Ureglingen, 5 M., Karl Pfeifle, Göstelingen, 20 M., Harburger Delfabriken 50 M., D. und L. Seis, Neuß (d. Gebr. Hans) 10 M., St. W. 10 M., R. R. 100 M., G. J. Schichardt, Ebbhausen, 100 M., Gebr. Burthardt, Pfullingen (d. Herm. Reichert) 50 M., Hptl. Mäh. Hornberg, 20 M., Frl. Pauline Günther 3 M., Herm. Rudolf, Lehrer, 10 M., Frch. Franz Söhne, Ludwigsburg, 100 M., Dr. D. Kiefer, Stetten i. R., (v. Anstaltsinjassen) 10 M., Oberlehrer Hoffmann, Kuppingen, 10 M., Dr. Alfred Ringer, Stuttgart, 20 M., Bez.-Grom. Kühnle 10 M., Wg. Rentanstalt Stuttgart (d. Bertr. Gottsch. Schmid) 100 M., Gg. Müller, Schuhfabr., Schwemningen, 10 M., Güterinspektor Kraß 10 M., Annweiler (Email- und Metallwerk) 30 M., Gebr. Schults, Heidenheim, 30 M., 1 Bierjant d. Fa. Lannhauer und Stäbele 50 M., 2 Dieselerien ders. Firma 10 M., 2 desgl. 20 M., Landfried Heidelberg 25 M., Gemeinde Simmersfeld 100 M., Gemeinde Eberstheim 200 M., Frisch & Bauer, Stuttgart (d. G. Schwarz) 10 M., Löwengart, Baden, 30 M., R. N. v. Walldorf 2 M.

zus. 1229 M.

Maier und Oberamtmann Baitinger erging an die Bevölkerung von Stadt und Land, soweit sie von der Katastrophe nicht betroffen war. Spenden gingen ein von Privatleuten aller Schichten, Vereinen, Betrieben, Gemeinden etc., ebenso wurden Wohltätigkeitsveranstaltungen in den Dienst der guten Sache gestellt. Beim Abschluß der Sammlung Anfang Juli waren 21328 RM zusammengekommen.

Die Schäden der Privatleute wurden ermittelt. Sie beliefen sich auf 65000 Mark. Die Stadt hatte zur Wiederherstellung von Straßen, Feld- und Waldwegen 50 - 60000 Mark aufzubringen. Hinzu kamen Schäden in Fluren und Wäldern, sowie die Beschädigungen in den Kuranstalten Waldeck und Röttenbad. Der Gesamtschaden wurde auf 250000 Mark veranschlagt. Von staatlicher Seite wurde erklärt, daß fast keine Mittel zur Verfügung stünden. Kleinere Schäden müßten von den Betroffenen getragen werden. Unterstützung könnten nur diejenigen erwarten, die in sehr ungünstigen Vermögensverhältnissen lebten oder deren Existenz gefährdet sei.

Konsequenzen aus der Katastrophe

In einer besonderen Hinsicht hatte die Unwetterkatastrophe von 1927 beträchtliche Auswirkungen. Der Hochwassergefahr sollte jetzt mit echten Maßnahmen begegnet werden. Im oberen Teil des Kreuzertalbachs wurden Verbauungen mit Geröllsperrn angelegt. Ferner wurde beschlossen, unterhalb des „Waldeck“ im Bereich des Hochwasser-Abflußgebiets keine Bebauung mehr zuzulassen. Vom Durchlaß in der Herrenbergerstraße bis zur Waldach sollte ein teils offener, teils geschlossener Kanal mit genügendem Querschnitt angelegt werden. Noch wichtiger war, daß im September 1927 entschieden wurde, den 1. Abschnitt der bereits am 19. Juli 1919 beschlossenen Nagold- und Waldachkorrektur, die bisher an finanziellen Schwierigkeiten gescheitert war, in Angriff zu nehmen. Hiermit begann ein Unternehmen, das für die Zukunft der Stadt von großer Bedeutung war, wenn auch dadurch die Hochwassergefahr zwar erheblich gemindert, aber, wie sich später herausstellen sollte, nicht endgültig beseitigt werden konnte.

Die schwere Unwetterkatastrophe von Pfingsten 1932

Im Mai 1931 hatte es in der Umgebung von Sulz a.E. ein heftiges Unwetter gegeben. Es wurde bei weitem übertroffen von der Wetterkatastrophe vom 16. Mai (Pfingstmontag) 1932, die zusammen mit der Katastrophe vom 5. Mai 1927 die schlimmste ihrer Art in unserer Gegend war. Beide hatten eine gewisse Ähnlichkeit miteinander. Die Ursache war kein Hochwasser von Nagold und Waldach, sondern wolkenbruchartiger Regen mit Hagelschlag auf den Höhen der Umgebung. Schwerpunkt war auch diesmal wieder der Höhenzug östlich und nordöstlich von Nagold und Emmingen. Von hier zog das Unwetter weiter in Richtung Sulz a. E. und Gültlingen. An diesen beiden Orten waren die Schäden auch am größten. Aus Nagold liegt darüber der folgende Bericht vor (Der „Gesellschafter“ vom 17. Mai 1932):

Wolkenbruch - Hagelschlag - Hochwasser

„So herrlich das Pfingstfest begann, so tief traurig endete es! Auf den heißen Sonntag, der immerhin noch kühlende Luftströmungen aufwies, folgte ein schwüler, windstiller Pfingstmontag, der schon über die Mittagszeit durch zaghaft aufsteigende Wolken eine Abkühlung prophezeite. Die Wolkenbildung verdichtete sich zusehends und gegen 112 4 Uhr überzog den Himmel ein düsteres Grau, das nichts Gutes, aber auch nicht das Schlimmste ahnen ließ, Mehr und mehr ballten sich schwarze Wolken im Westen und Süden zusammen und kurz vor 314 4 Uhr setzte ein starker Sturm mit wolkenbruchartigem Regen ein, dem ein langanhaltender Hagelschlag folgte und die ganze Landschaft mit seinem vernichtenden Weiß bedeckte, überall in den mit Liebe und Sorgfalt vor kurzem schön hergerichteten Gärten und blütenbehangenen Bäumen großen Schaden anrichtend. Schon kurz vor 4 Uhr wurde die Weckerlinie alarmiert, um im Keller der „Köhlerei „ gegen das vordringende Wasser anzukämpfen, als gleichzeitig vom Kreuzertal her Hochwasser gemeldet wurde, das mit rasender Schnelligkeit und unheimlicher Gewalt daherbrauste, so daß die gesamte Feuerwehr durch Sirenen alarmiert werden mußte. (..)

Von der Friedhofstraße, die lange Zeit einem reißenden Strome glich und deren Wasser in erster Linie das Spital mit seinen tiefer liegenden Stallungen bedrohte und auch den Bahnübergang überschwemmte, über das Kreuzertal zum Röttenbach und darüber hinaus war alles unbarmherzig dem Regen und Hagel ausgeliefert und gab hilfsbereiten Händen mehr als genug zu tun..“

Die Vorstadt ein See

„Die Vorstadt war wie im Jahre 1927 mit lehmfarbigen Wasser- und Schlammassen überflutet, die ihren Weg zur Insel in den Kanal hinüber zum „Anker“ und die Marktstraße hinunter bis zum Rathaus nahmen und in kurzer Zeit in die tiefer liegenden Keller eindrangen.

Fieberhaft wurde daran gearbeitet, den immer höher anschwellenden Bächen seitlich der Straßen den Weg frei zu machen. Schächte und Dolen wurden geöffnet, um dem nassen Element den Weg zu weisen. Wie vor 5 Jahren hatte das Kreuzertal wieder am stärksten zu leiden. Der vor dem Durchlaß angebrachte Rechen hatte bei weitem nicht den erhofften Nutzen. Die Wassermassen boten vor dem Bahndamm einen Strom von etwa zehn Meter Breite, der besonders dem Schreiner Klenk'chen Anwesen gefährlich wurde und dort großen Schaden an Stallungen und Werkstätten anrichtete. Zum Glück sind diesmal Menschenleben und Viehverluste in hiesiger Gemeinde nicht zu beklagen und hoffentlich stellen sich die in späten Abendstunden umlaufenden gegenteiligen Gerüchte bei Nachbargemeinden als unwahr heraus.“

Unübersehbarer Sachschaden

„Nicht minder bedauerlich ist der Sachschaden, der bei Malermeister Hespeler auf dem Anwesen der Möbelfabrik Schnepf und bei Bäcker Tränkner festzustellen ist. In den Gärten vor dem Bahndamm, besonders aber in dem stets mustergültig angelegten Nutz- und Ziergarten von Fabrikant Harr hatten die gewaltigen Wassermassen den starken Drahtzaun auf dem Betonsockel umgelegt und den

Garten vollständig überschwemmt. Zwischen dem „Löwen“ und Bäcker Tränkner haben die Wasser wie vor 5 Jahren ungeheuer gewütet und Scheitholz bis zur Marktstraße mitgeführt. In den Kellern und Höfen von Kaufmann Reichert, Hotel „PosC und Metzger Klumpp mußten Wasser und Schlamm mit viel Mühe wieder herausgeschafft werden. Der von Stunde zu Stunde sich steigernde Fahrzeug- und Fremdenverkehr der heimkehrenden Pfingstausflügler erlitt eine empfindliche Störung, da die Straße, besonders diejenige nach Herrenberg, kurze Zeit gesperrt werden mußte. Die unermüdlich heifenden Feuerwehrleute, die durch die Festtage begreiflicherweise nicht in voller Stärke ausrücken konnten, taten trotz des heftigen Regens unentwegt ihren Dienst. Der freiwillige Arbeitsdienst trat gegen Abend auch noch tatkräftig in Aktion und war den Feuerwehren eine willkommene Hilfe.“

Verwüstungen beim „Waldeck“ und im Rötenbachtal

„Der Wolkenbruch fiel anscheinend in derselben Richtung wie anno 1927, und zwar auf der Scheide zwischen Kreuzer- und Rötenbachtal und förderte eine Unmenge Holz, Baumstämme und Geröll bis oberhalb der Versorgungsanstalt Waldeck, wo der damals errichtete Staudamm den ersten Anprall aufhielt und auf den Fahrweg zur Hauptstraße ablenkte. Vom Fahrweg an, der beim Gebäude sehr ausgespült wurde, zogen Wasser über den schön gepflegten Garten, durchbrachen eine Rückwand der im Wege stehenden Liegehalle und überschwemmten die Baumschule von Gärtnereibesitzer Reule.

An der unteren Emmingerstraße (Staatsstraße) bei Kaiser „zum Talhof“ sind die Wiesen zu beiden Seiten verschlammt. Der Durchstich durch den Bahndamm hat sich als zweckmäßig bewährt, da er die Wassermassen zufassen vermochte, und dort wenigstens keine Stauung verursacht wurde. Die obere Emmingerstraße gleicht einem Wasserfall. Der Rohrleitungsabfluß ist völlig verstopft, das korrigierte Bachbett ist überflutet und bildet einen Stausee. Die Wiesen bis Rötenbach zeigen ein trostloses Bild, sie sind aufgerissen und verschlammt. Die Straße Rötenhöhe - Rötenbach ist mit Geröll, teilweise großen

Ausmaßes bedeckt. Auch ist dort die Kläranlage aufgerissen und die Erde weggeschwemmt. Ein Haus wurde bis nahe an das Fundament unterspült. Gärten stehen unter Wasser, Geröll ist selbst in einen Hausflur eingedrungen. Das Gebäude der Wasch- und Badeanstalt hat durch den Aufprall der Gesteinsmassen Schaden erlitten. Zäune sind umgelegt, die Liegehalle wenigstens ist nicht beschädigt, doch sonst überall ein Bild verheerender Verwüstung. Die Wucht des Wassers hat überall Steine angeschwemmt, besonders große Klötze an der Badeanstalt, die sich an den Häusern zu Bergen stauen..“

Auch in andern Teilen der Stadt schwere Schäden

„Im Stadtteil zwischen Stadtbahnhof und Krankenhaus stand das Vieh besonders bei Jul. Raaf bedrohlich im Wasser. In den dortigen Neubauten wurden die Kartoffeln weggeschwemmt. Die Keller des Krankenhauses und von Verw. Aktuar Mutschler mußten noch spät nachts von der Feuerwehr ausgepumpt werden. Zerrissene Äcker zeugten auch dort von der verheerenden Wirkung des Unwetters. Der gegen 3 1/4 Uhr fällige Sonderzug der Nebenbahn Richtung Altensteig mußte zweimal unfreiwillig halten, bis der Schlamm und das Geröll an den Übergängen bei der Friedhofstraße und beim Frey~chen Anwesen durch das Bahnpersonal beseitigt war.“

Das Unwetter hat nicht nur in Nagold, sondern auch in einigen Nachbargemeinden schwere Schäden angerichtet. Besonders schlimm betroffen waren Sulz a. E., Emmingen und Gültlingen, etwas weniger Iselshausen, während Gündringen und Schietingen glimpflich davonkamen. Dazu die folgenden Berichte aus der lokalen Presse vom 18. - 20.5.1932:

Emmingen

„Während sich die Felder auf der Höhe in prasselndem Hagel in eine Winterlandschaft wandelten, konnten die sonst friedlich plätschernden Wasserläufe, die durch einen Wolkenbruch niederstürzenden Regenmengen nicht mehr abführen und verwandelten sich in kurzer Zeit in Felder und Straßen überflutende Sturzbäche, welche Geröll, Schutt und Saatgut, insbesondere Kartoffeln mit sich führend, zu Tal

stürzten. Besonders ernst wurde die Lage in dem, dem „Brühl“ zu gelegenen tieferen Ortsteil, wo in einigen Ställen das Vieh bis zum Leib im Wasser stehend, nur noch dank aufopfernder Zusammenarbeit und unter großen Anstrengungen gerettet werden konnte, während das Geflügel dem rasenden Element zum Opfer fiel. Schön angelegte Gärten sind nicht nur ihres Bodens beraubt, sondern in öde Löcher verwandelt, in deren einem sich nun eine, jedenfalls nicht leichte Kabel-trommel des Telegraphenbauamts einquartiert hat. Nachdem eine Verständigung im Ort wieder möglich war, mußte die Feuerwehr alarmiert werden, die mit den notwendigsten Aufräumungsarbeiten und dem Auspumpen der Keller bis in die Nachtstunden zu tun hatte. Auch die Bahnlinie konnte auf hiesiger Markung nur mit Vorsicht befahren werden, da der Damm oberhalb des Orts gelitten hatte und abzurutschen drohte, während er nach der Station Emmingen mehrfach mit Schutt bedeckt und überflutet war.“ (..)

Weiterer Bericht aus Emmingen („Der Gesellschafter“ vom 24. Mai 1932):

„Besonders groß ist der Schaden, den das verheerende, wild herabstürzende Wasser, größere Felsbrocken, ungeheure Mengen Schutt, Geröll und Steine mit sich führend und im Wiestal und im unteren Teil des Orts ablagernd, anrichtete.

Ganze Äcker oberhalb des Waldes und die Gärten im Ort sind ihres fruchtbaren Bodens beraubt, Kartoffeln und Saaten weggeschwemmt, Zäune weggerissen, Gärten und Keller mit Schlamm und Geröll aufgefüllt und die Wiesen meterdick und höher mit Steinen bedeckt.

Gottlob ist außer Sachschaden kein weiteres Unglück entstanden, und das gefährdete Vieh konnte infolge mutigen und unerschrockenen Eingreifens mit vieler Mühe in letzter Minute, mit Ausnahme etlichen Geflügels, gerettet werden. Die alarmierte Feuerwehr hatte dann mit dem Entleeren der angefüllten Keller noch genug zu arbeiten. Hunderte von Wagen des Schuttes sind auf die Seite angeschafft worden, aber noch harren Hunderte und Aberhunderte der Beseitigung. Auf einen Ertrag ist ja dieses Jahr sowieso nicht mehr zu rechnen. (..) Hoffentlich bleiben von staatlicher Seite die materiellen und sonstigen Erleichterungen nicht hinter dem angerichteten Schaden zurück.“

Sulz a. E.

(„Der Gesellschafter“ vom 18.5.1932):

„Ab 4 Uhr wolkenbruchartiger Regen mit Hagel (..) Mit einemmal ist das Hochwasser da. Wilde, schwarzgraue Fluten wälzen sich vom oberen Tal herab. Unter brausendem Toben bilden sie bald einen schmutzigen, breiten Strom. Man sieht Massen von Scheiterholz und Büscheln, auch Stangen und Balken, sogar Kübel, Fässer und Hausrat, Spaltblöcke, Wagenteile und Maschinen, die auf der wilden Flut dahergetrieben werden. Die Durchlasse unter den Straßen können die Wassermassen nicht mehr durchleiten, und so stauen sie sich an den Strassendämmen zu gewaltigen, 5 - 6 Meter tiefen Seen, die selbst Gartenhäuschen u. a. auf ihrer Oberfläche tragen, Vom Talhang zur Seite stürzen auch schon schäumend Wasserfälle. Sie durchwühlen Hänge und Höfe und werfen zentnerschwere Steine, auch Massen von Unrat und Hagelkörnern vor die Häuser und in die Straßen. Eine Anzahl von Gärten sind bald beinahe baumhoch mit solchem Schutt bedeckt. Die Leute im oberen Dorf sind überrascht. Schon steht in den Ställen das Wasser meterhoch. Es ist zu spät, das arme Vieh zu retten. Einzelne Häuser werden umtost von einer 3 Meter hohen Wasserflut. Eine Frau im Backhaus kam nicht mehr heraus, das Wasser dringt in die Backstube. Die Unglückliche steigt auf den Tisch, umklammert die Fensterbalken, wo das Tosen der Fluten ihren Hilferuf übertönt.

Ein Bauer will in seiner Scheuer aufräumen. Dabei wird er vom Hochwasser überrascht, rettet sich auf seinen Wagen, der jedoch von den Fluten mitgerissen und 50 Meter weiter unten an einen Baum geschmettert wird. In der Todesangst ersteigt er diesen Baum, auf dem er eine halbe Stunde hiffiesuchend verharret. Da und dort retten sich Heimeilende aus den stürzenden Gewässern, die sie mitten auf der Straße zu Boden geworfen haben. Einige können ihren Wohnsitz nicht mehr erreichen, sie stehen mitten im tosenden Element. Andere können ihrem Hause nicht enteilen, das Wasser wütet vor den Türen. Mehreren Häusern wendet sich besondere Teilnahme zu. Ihnen sind alle Haustiere ertrunken: Pferde, Rinder, Schweine, Hühner. Dazu das Haus durchwühlt von den Fluten. Die Schäfer draußen vor dem Dorf

müssen zusehen, wie einige ihrer Schafe vom Wasser mitgerissen werden und ertrinken. Der Strom bedeckt die Talsohle, an manchen Stellen ist er 50 - 80 Meter breit. Er durchbricht gewaltsam die Häuser, reißt Türen und Tore auf, ja drückt sogar starke Riegelwände von Häusern um. Viele Keller sind am Abend mit Wasser gefüllt. (...) Kein Menschenleben ist am Abend zu beklagen, wenngleich es bei einigen hart am Tod vorüberging. (...) Wer wird den schwer Geschädigten beistehen? Und wie dunkel steht die Zukunft vor unserer hartgeprüften Gemeinde Sulz, die die Schäden des Vorjahres trotz rührigen Fleißes noch nicht überstanden hat und nun schon wieder mit bittenden Händen sich an gütige Menschen wenden muß. Der gesamte Schaden läßt sich heute noch nicht übersehen.“

Am folgenden Tag erschien nochmals ein ausführlicher Artikel im „Gesellschafter“ über das Hochwasser in Sulz und seine Folgen. Hier noch ein Auszug daraus:

„Der gewaltige Hauptstrom kam von Oberjettingen her (...) Mit ungeheurer Gewalt ergriff er, was ihm begegnete: nicht nur große Wagen und Jauchefässer er riß auch stärkste Betonpfeiler, Zäune, ja sogar ganze Hütten ein und führte sie mit ungehemmter Wucht talabwärts. (...) Starke Riegelwände von Scheuern wurden eingedrückt und z.T. alle Wagen, Maschinen und Arbeitsgeräte entführt. (...) Die Flut brach sich gewaltsam Bahn durch Fenster und Türen, füllte viele Keller, Ställe, Küchen, Stuben, Gänge, Scheuern und andere Räume mit Schlamm und Schloßen. Die Mostfässer entleerten sich, in der Wirtschaft 11 zum Schiff'floß auch aller Wein aus. Die Flut ergoß sich ins Backhaus, füllte den Backofen, woraus das Brot nicht mehr gerettet werden konnte. In einem Kaufladen stand das schmutzige Wasser so hoch wie der Ladentisch und vernichtete Zucker, Salz, Soda, Nudeln und vieles andere, drang auch in die Stube ein und schonte die Möbel nicht. Insgesamt sind 32 Kühe und Rinder, 6 Pferde, dazu Schweine, ungezählte Hühner, Ziegen, Gänse und Hasen ertrunken. Eine Frau, die aus ihrem Stall die kleinen Milchscheine herausbringen wollte, wurde plötzlich vom Wasser überrascht, das ihr in Kürze bis an den Hals stieg. Sie erkletterte die

Krippe und schrie um Hiffie. (...) Die Staatsstraße nach Wildberg war mit Felsblöcken und Baumstämmen übersät und konnte erst in der folgenden Nacht einigermaßen wiederfreigemacht werden.

Gültlingen

Ebenso schlimm wie in Sulz hauste das Unwetter in Gültlingen. Im folgenden ein Auszug aus dem dortigen Bericht („Der Gesellschafter“ vom 18.5.1932):

„Straßen und Wege wurden aufgerissen, in Höfe riesige Löcher hineingewühlt, viele Dutzende von Holz- und Drahtzäunen weggerissen, Bäume entwurzelt, die sorgsam gepflegten Gärten in traurige Wüsten verwandelt. (...) Ungezählte Raummeter von Brennholz, Stangen, mächtige Baumstämme, Gartentüren, ein Waschkessel, Leiterwagen und andere Wagen, landwirtschaftliche Geräte aller Art wurden dahergeschwemmt, und Großvieh und viele Hühner gingen zugrunde. In den niedriger gelegenen Häusern lief das Wasser zu den Türen, ja zu den Fenstern hinein. Die Keller wurden völlig mit Schloßen angefüllt. Im Gemeindeschuppen wurde der darin stehende Feuerwehr-Mannschaftswagen umgeworfen und der dort aufgehobene Bahnschlitten auf den Leichenwagen hinaufgewälzt.“



Hochwasserschäden 1932 in der Deckenpfronner Straße in Gültlingen, im Hintergrund Gasthaus



Hochwasserschäden 1932 in Gültlingen (Quelle: Heimatbuch von Gültlingen)

„Zwischen dem Rathaus und dem Gasthaus zum 'Wirsch', auf einer Strecke von ca. 80 Meter, sah man keine Straße mehr, sondern ein 1 - 112 Meter hohes Trümmerfeld, eine zusammengeschobene Masse von Hagel und Holzresten aller Art. (..)

Die gerade in der bei der unteren Papiermühle befindlichen Wirtschaft sich aufhaltenden Gäste mußten sich durch das Fenster retten.“

Staatspräsident Bolz besucht die Unglücksstätten

Am 18. Mai besuchte Staatspräsident Bolz das Unglücksgebiet. Darüber wird folgendes berichtet („Der Gesellschafter“ vom 19.5.):

„Daß man an höchster Stelle den schwer betroffenen Gemeinden unseres Bezirks mehr als nur Teilnahme entgegenbringt, zeigt der gestrige Besuch des Herrn Staatspräsidenten Dr. Bolz, der in Begleitung von Ministerialrat Schmült und Oberregierungsrat Mailänder von der Zentralstelle für Wohltätigkeit, unter Führung von Landrat Baitinger den Orten Gültlingen, Sulz und Emmingen galt. Nachdem sie Stück für Stück der grauenhaften Verwüstung empfunden hatten, waren sie sehr betroffen und erschüttert über das Ausmaß dieser Katastrophe, so daß selbst Herr Staatspräsident

äußern mußte, so etwas noch nie gesehen zu haben. Es hat einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, die vom Schicksal so schwer heimgesuchten Menschen in so ritterlicher Haltung und entschlossener Standhaftigkeit vorzufinden, die in schlichter Einfachheit ihr Leid klagen und es mit starken Nerven zu tragen wissen.

Andererseits hat die Gegenwart des höchsten württembergischen Staatsmannes überall Anerkennung und Beruhigung ausgelöst und beruhigend auf die Unglücklichen eingewirkt. Sie haben durch diesen Besuch gefühlt und gesehen, daß sich die Regierung um ihre großen Nöte kümmert und haben das felsenfeste Vertrauen, daß die Inaugenscheinnahme der Trümmerstätten nicht nur eine mitleidige Geste war, sondern tatkräftige Hilfe, die so bitter nützt, bedeutet. Diese Hoffnung gibt den teilweise zu Bettlern gewordenen den Mut und die Kraft, das Unabänderliche leichter zu tragen und mit zäher Ausdauer Ordnung zu schaffen auf den Ruinen ihres einstigen Besitzes.“

In den folgenden Tagen kamen Tausende von Besuchern auf Wagen, Fahr- und Motorrädern, in großen Omnibussen in das Katastrophengebiet. Das Autohaus Benz und Koch organisierte Sonderfahrten von Nagold nach

Sulz. Von ihnen haben, wie es heißt, „Tausende warmen Edelmut bewiesen und die Geschädigten durch Gaben erfreut. Dankbar nimmt die Gemeinde davon Kenntnis.“ Der „Gesellschafter“ veranstaltete eine private Sammlung, die 623 RM ergab und an den Bezirkswohlfahrtsverein abgeführt wurde.

Aufräumungsarbeiten und die Frage der Entschädigung

In der Folgezeit stand die Frage der Aufräumungsarbeiten und der Entschädigung der Opfer im Vordergrund. Zum ersten Punkt wird aus Gültlingen berichtet („Der Gesellschafter“ vom 25.5.1932):

„Nachdem während der letzten Wochen der Ort unter Anspannung aller Kräfte der gesamten Einwohnerschaft vom größten Unrat gereinigt worden ist, werden die Landwirte nunmehr mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes an die Säuberung und, soweit dies überhaupt möglich ist, an die Wiederherstellung ihrer teilweise furchtbar zugerichteten Grundstücke gehen. (...) Bewundernswert ist die Haltung der hart mitgenommenen Leute. Mag das Unglück auch noch so groß sein und noch so herben Schaden dem Einzelnen zugefügt haben, man richtet sich an der Tatsache wieder auf, daß wenigstens das Wohnhaus noch steht,

oder daß der von den Elementen hart bedrängte Vater noch am Leben ist. (...) Ganz übel dran ist Kath. Haug Wwe. Ihr ist durch die völlige Zerstörung ihrer Scheuer samt Keller die Möglichkeit zur Fortführung ihres landwirtschaftlichen Betriebs genommen worden.“

Aus Holzbronn und Stammheim erklärten sich junge Bürger bereit, freiwillig und unentgeltlich an den Arbeiten sich zu beteiligen. Auch der freiwillige Arbeitsdienst wirkte mit. An die Bürgermeisterämter der verschont gebliebenen Gemeinden erging die Aufforderung, ihre Arbeitslosen, die es damals überall in großer Zahl gab, in die betroffenen Orte zu schicken. Sie könnten dort, wie es hieß, „ein gutes Werk der Nächstenliebe vollbringen, und die Dankbarkeit der so schwer Betroffenen wäre den Helfern gewiß.“

Aber auch kritische Stimmen gab es. So heißt es in einer Leserzuschrift im „Gesellschafter“ (19.5.1932):

„Wenn man die beiden betroffenen Unglücksstätten besucht, so gewahrt man zu seinem Befremden, daß die schwer heimgesuchten Einwohner ganz allein auf die Riesenarbeit des Aufräumens angewiesen sind. Selbstredend finden sich hilfsbereite Nachbarn zur Mithilfe, aber diese wenigen Arbeitskräfte reichen bei



Hochwasser 1932 im Agenbachtal bei Gültlingen (Quelle: Heimatbuch von Gültlingen)

weitem nicht aus, in absehbarer Zeit die Zerstörungen zu bewältigen.“

Folgen und Konsequenzen aus der Katastrophe

In der Gemeinderatssitzung vom 25.5.1932 in Nagold wurden noch einmal alle Probleme der Unwetterkatastrophe besprochen. Die öffentlichen Schäden an Straßen, Feld- und Waldwegen waren geringer als 1927, sie wurden vorläufig auf 14000 Mark geschätzt. Schutzmaßnahmen für das Rötenbad in der Form von Bachverbauungen und einer Schutzmauer wurden als unvermeidlich angesehen, ebenso sollten in den steilen Klingen des Kreuzertals und der Weinsteige Hindernisse eingebaut werden. Das Straßen- und Wasserbauamt und das Landesversicherungsamt wurden aufgefordert, sich daran zu beteiligen. Zu allen Instandsetzungsarbeiten sollten neben den städtischen und den Fürsorgearbeitern auch die Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung als Pflichtarbeiter unter Gewährung einer täglichen Zulage herangezogen werden. Entsprechende Anträge wurden an das Arbeitsamt gestellt.

Eine Haussammlung für die Geschädigten in Sulz und Gültlingen sollte entsprechend dem Aufruf des Bezirks-Wohltätigkeitsvereins in der Stadt durchgeführt werden, wobei der Vorbehalt gemacht wurde, einzelne durch das Hochwasser besonders geschädigte Nagolder Einwohner ebenfalls zu unterstützen.

Privatleute, die ihre Schäden nicht aus eigener Kraft und eigenen Mitteln beheben zu können glaubten und meinten, öffentliche Hilfe in

Anspruch nehmen zu müssen, sollten sich unter Vorlage einer Einzelaufstellung ihrer Schäden und Darlegung ihrer Vermögens- und Eigentumsverhältnisse an das Bürgermeisteramt wenden. In der Amtsversammlung wurde die dringende Bitte und große Hoffnung ausgesprochen, daß der Staat sich mehr als bisher durch erhöhte Beiträge und Zuschüsse an der Linderung der Not in den wiederholt vom Hochwasser heimgesuchten Gemeinden beteiligen sollte.

Zur Frage, weshalb der 1929 kanalisierte Kreuzertalbach auch jetzt wieder das Hochwasser in der Stadt verursacht hatte, wurde festgestellt, daß die Kanalweite ausgereicht hätte, daß aber der Rechen am Einlaufbauwerk durch Grassmassen verstopft worden sei, die hart geworden seien und nicht mehr beseitigt werden konnten. Durch die Verstopfung trat das Wasser aus und verursachte die Überschwemmung. Erst der herbeigerufenen Weckerlinie der Feuerwehr gelang es, den Rechen wieder freizumachen. Im Gemeinderat war man der Meinung, daß Aufhaltevorrichtungen für Geröll, Holz und sonstige feste Gegenstände oberhalb des Bahndamms angebracht werden sollten. Als weitere Maßnahmen zum Hochwasserschutz wurde im Gemeinderat angeregt, die Aufforstung der Einzugsgebiete der Hochwasserklingen nicht aus dem Auge zu verlieren. Ein weiterer Vorschlag war, bei Flurbereinigungen in Zukunft die Äcker möglichst nicht in die Gefällrichtung, sondern mehr in die Horizontale der Mulde zu legen und dabei die Grundstücke terrassenförmig anzulegen, um das Wasser nicht zu schnell abfließen zu lassen.

1936: Schwere Verheerungen durch Schneedruck

Große Verwüstungen in Wäldern und an Obstbäumen richtete im Januar 1936 ein ungewöhnlich starker Schneefall an. Dazu folgende Berichte: („Der Gesellschafter“ vom 13. und 14. Januar 1936):

„Wenn es 24 Stunden in derart rauhen Mengen schneit, wie wir es über Sonntag (12.1.1936) erlebt haben, dann ist mit Licht- und Kraftstörungen zu rechnen. In den Spätnachmittagstunden des Sonntags stotterte die elektrische Beleuchtung auch schon ganz

bedenklich und erlosch zeitweise ganz. Und als wir Montag früh 5 Uhr 15 im fußtiefen Schnee und deshalb gar nicht behende der Schriftleitung zustrebten, sah man da und dort die Lichtleitungen wie schlappe Wäscheleinen herunterhängen. Auf unseren Anruf beim Elektrizitätswerk erfuhren wir, daß die Lichtleitungen des Ortsnetzes vielleicht unter der Schneelast zusammengebrochen seien und verschiedene Fernleitungen durch stürzende Tannen, die infolge der weißen Last entwurzelt wurden, umgerissen wurden. Also sitzen wir wie

weiland Ende des vorigen Jahrhunderts beim Scheine einer Petroleumlampe am Schreibtisch, und nebenan, im Maschinensaal, wo sonst ab 6 Uhr Setz- und Druckmaschinen laufen, ist es mäuschenstill, weil auch der Kraftstrom streikt. Von überall werden zahlreiche Baumschäden, hervorgerufen durch die kolossale Schneelast, die die Aste nicht mehr zu tragen vermochten, gemeldet. In unseren Tannenwäldern ist der Schaden naturgemäß am größten, aber auch Chausseebäume und Obstbäume wurden überall auf die Straße gelegt und haben im Sturz die elektrischen Leitungen umgerissen, sodaß alle elektrischen Werke dieselben Störungen aufzuweisen hatten, wie dies in Nagold der Fall war.“

Altensteig

„Die Schäden waren besonders groß in den steilen Hanglagen und im Tal. Im Langerberg nagoldtalaufwärts wurden die 50 - 60-jährigen Forchenbestände zu 60 bis 70 % zerstört. Die Stadt Altensteig hatte einen Verlust von 2000 Festmeter, Garrweiler einen solchen von 1000 fm zu beklagen.

Die Waldungen der Frh. von Gültlingen ~chen Gutsherrschaft zeigten vom neuen Holzabfuhrweg an der Kurve beim Bernecker Bahnhof bis nach Berneck hinein ein trostloses Bild der Zerstörung.“

Walddorf:

Große Baumschäden durch Schneedruck

„Infolge des überaus reichlichen Schneefalls am gestrigen Sonntag und die etwas feuchte Beschaffenheit des Schnees, der mit seiner ganzen Schwere auf den Bäumen hängenblieb, sind sehr viele Äste von den Bäumen gebrochen. Es sieht in unseren Obstgärten ganz übel aus. Nicht nur ältere Bäume wurden beschädigt,

sondern auch viele junge sind unter der Schneelast zusammengebrochen. Auch in den Wäldern wurden z. T starke Bäume umgelegt. (..) Besonders in den alten Beständen dürfte der Hauptschaden zu suchen sein. Während der ganzen Nacht zum Montag hörte man das Krachen und Bersten fallender Baumstämme. (..)“

Dienstag, 14.1.1936:

„In den Wäldern haben wurzelkranke und junge Bäume sehr gelitten. Verheerend ist auch der Bruch in den Obstgärten. Erneute Lichtleitungsbrüche haben auch gestern wieder einzelne Häuser in Dunkelheit gehüllt.“

Mindersbach

„Ein Gang durch unsere Markung bietet ein trostloses Bild. Der starke Schneefall vom Sonntag hat an unseren Obstbäumen unberechenbaren Schaden verursacht. (..) Manche Bäume sind aller Äste beraubt, andere liegen entwurzelt am Boden. Ganze Fichten- und Tannenbestände sind unter der schweren Schneelast zusammengebrochen.

Seit Menschengedenken wurde ein derartiger Schaden in unseren Wäldern durch Schneedruck nicht angerichtet, und der letzte große Schneedruck Mitte der 80-er Jahre wird durch den diesjährigen Schaden noch erheblich übertroffen.“

Verkehrsbehinderungen

Überall lagen auf Straßen und Wegen einzeln oder gruppenweise Tannen und Äste, die den Verkehr erheblich behinderten. Auf der Nagoldtalbahn lagen umgestürzte Bäume quer über den Schienen. Die Züge von und nach Nagold blieben daher auf der Strecke stehen und trafen erst mit erheblichen Verspätungen an ihrem Bestimmungsort ein.

Das Hochwasser im Februar 1937

Dieses Hochwasser war eine der fast alljährlich wiederkehrenden, jedoch nicht so verheerenden Überschwemmungen wie etwa 1947/48. Immerhin waren weite Teile des Nagold-Waldach- und Steinachtales überschwemmt. Nur der „Krautbühl“ (Heidenbühl) ragte aus dem Wasser, sonst war alles bis zum „Kleb“ überflutet. Auch unterhalb des Wehres beim Elektrizitätswerk, an der Mindersbacher Brücke, an der Pfrondorfer Mühle und am Bettenberg war das ganze Tal ein See. Schäden an Gebäuden innerhalb von Nagold oder anderen Orten gab es jedoch nicht. Ursachen, wie in den meisten Fällen, waren Regen und Schneeschmelze in den höheren Lagen der Täler und im Schwarzwald. Erwähnenswert ist dieses Hochwasser vor allem, weil dabei ein Mensch ertrunken ist. Der Bericht darüber lautet folgendermaßen („Der Gesellschafter“ vom 24.2.1937):

„Gestern ertrank in der Nagold der verheiratete Packer Friedrich Feuerbacher von Ebhausen. Der Werkschlosser Richard Holzäpfel hatte am Stauwehr der Firma Schickhardt in Ebhausen wegen des Hochwassers alle Stellfallen hochgezogen. Am Dienstag Morgen versuchte er gegen 7 Uhr mit Unterstützung seines Arbeitskameraden Feuerbacher eine Stellfalle

etwas herunterzulassen. Dies war notwendig, um einen Teil der Belegschaft arbeiten lassen zu können. Das Hochwasser hatte auch hier zu einer Arbeitsstörung geführt. Vor dem Herunterlassen der Falle erkannten die beiden, daß sich am Wehr mehrere angeschwemmte Balken und andere Hölzer festgeklemmt hatten. Sie versuchten daher, dieses Holz zu entfernen. Einen Balken konnten sie ohne Zwischenfall aus dem Wasser ziehen. Beim Versuch, einen ungefähr 6 Meter langen Balken ebenfalls aus dem Wasser zu entfernen, wurde Feuerbacher durch einen unglücklichen Zufall in das Wasser gerissen. Er konnte sich an dem Balken und an den Ästen eines Baumes noch kurz festhalten und ging dann plötzlich unter. Holzäpfel versuchte noch, seinen Helfer durch Reichen einer Stange zu retten, kam aber zu spät. Der Betriebsführer der Firma, Walter Schickhardt, stürzte sich selbst in die Fluten, konnte aber dem Unglücklichen nicht die ersehnte Hilfe bringen, und so trieb derselbe immer mehr flußabwärts und verschwand, nachdem ihn die Kräfte verlassen hatten, unter der Wasseroberfläche. Nachdem die Suche zunächst erfolglos war, wurde seine Leiche gegen 16 Uhr 30 von dem Weichenwärter a. D. Renz von Emmingen in der Nagold an der Mindersbacher Brücke gesehen und mit Unterstützung von Monteuren des hie Elektrizitätswerks geborgen.“

Das „Jahrhunderthochwasser“ vom Dezember 1947

Die Katastrophe vom 28. bis 30. Dezember 1947 war eine der schlimmsten, die es jemals im Nagoldtal gegeben hat.

Ein erster Bericht darüber erschien im „Gesellschafter“ vom 31. Dezember 1947:

„Ein überraschender Temperaturanstieg und anhaltender Regen haben die Schneeschmelze im Schwarzwald so plötzlich eintreten lassen, daß die Wasser der Nagold und Enz im Laufe

des 28. Dezember und vor allem in der Nacht auf den 29. Dezember bis nahezu 4 Meter über den normalen Pegelstand hinaus anstiegen und die Sohlen der Täler teilweise völlig überschwemmten. In Calw wurde ein Hochwasserstand erreicht, wie er seit der größten Wasserkatastrophe im Jahre 1851 nicht mehr verzeichnet worden ist. Glücklicherweise hat das Unheil in Calw nicht wie damals Menschenleben gekostet. Indessen sind die angerichteten Schäden ungeheuer und vorerst



Hochwasser vom Dezember 1947 bei Nagold

nicht abzusehen. Der Eisenbahnverkehr auf der Nagoldbahn kann nur zwischen Weißenstein, Calw und Station Teinach aufrecht erhalten werden. Die Strecke Calw - Nagold ist derzeit nicht befahrbar, dafür die Behelfsbrücken Einsturzgefahr droht. Es wird versucht werden, in Bälde einen Pendelverkehr für diese Strecke einzurichten. Auch die Straßen des Nagoldtals von Nagold bis Unterreichenbach und Pforzheim sind teilweise hoch überschwemmt und nicht befahrbar.

An Brücken wurden, soweit uns hierüber Nachrichten vorliegen, in Calw der Weinsteg und der Pioniersteg zerstört und in Ernstmühl die neue Behelfsbrücke fortgeschwemmt. (...)

In Wildberg, Calw, Hirsau und anderen Talgemeinden steht das Wasser bei den tieferliegenden Ortsteilen in den Häusern bis zum 1.Stock. Zahlreiche Familien sind abgeschnitten und haben durch das Eindringen des reißenden Wassers wertvolle Habe verloren. In den meisten Fällen sind die geringen Wintervorräte vernichtet, sodaß bittere Not herrscht. In der Nacht zum 29. Dezember wurde versucht, aus den gefährdeten Häusern zu retten, was noch zu retten war. Sämtliche Fernsprechanlagen sind durch die Überflutung der Fernmeldeanlagen bei den Postämtern und auch durch teilweise Zerstörung



Überschwemmung 1947 in Rohrdorf

der Außenleitungen unterbrochen.

Große Teile der Stadt Calw, ferner der Gemeinden Bad Liebenzell und Stammheim sind ohne elektrischen Strom. Durch den Ausfall der Pumpwerke hat auch die Wasserversorgung versagt. In den gefährdeten Gemeinden sind noch überall Rettungsmannschaften tätig, um Gut zu bergen und das an den Brücken angeschwemmte Holz zu beseitigen. Zum Schutz der Brücken wurden in Calw mehrfach Sprengungen angesetzt, um die Lasten des angeschwemmten Holzes, darunter auch Langholz, zu entfernen. Nachdem das Hochwasser im Laufe des 29. Dezember durch Regen- und Schneefälle noch mehr zugenommen hatte, ging nach Eintritt von Frost gegen Abend das Wasser zurück.“

2 Tage später erschienen in der örtlichen Presse aus Calw, Hirsau und Bad Liebenzell weitere und detailliertere Berichte über die Katastrophe:

Calw

„Die Tage des 28., 29. und 30. Dezember werden in der Kreisstadt Calw und insbesondere von den Betroffenen nicht so leicht vergessen werden. Wenn auch die Älteren schon manches Hochwasser erlebt haben - das um die Jahreswende 1947/48 überstieg alle vorangegangenen und bei der jüngeren Generation die Vorstellungen eines solchen. Das neue Jahr wurde nicht durch die Kirchenglocken feierlich eingeläutet; es war kein Strom da. Dunkel lag die Stadt im Tale, nur der reißende Fluß rauschte drohend dahin. In diesen Tagen der Wassersnot litten die Einwohner am meisten unter der Wassernot, denn die Wasserversorgung hatte in einem großen Teil der Stadt ausgesetzt. Niemand ahnte auch nur, daß ein solches Unglück hereinbrechen könnte, weil man ja von dem Niedergang riesiger Schneemassen um das hintere Nagold- und Enztal herum nichts wußte.

So brachen dann die Fluten auf Calw herein und das Schlimmste dabei war, daß sie eine Unmasse Holz mit sich führten, das sich dann an den Brücken staute, den Durchgang des Wassers schnell verstopfte und dieses dadurch in die Höhe gestaut wurde. Die Bewohner der Bad-, Leder und Bischofstraße wurden vollkommen überrascht und vielen blieb keine Zeit mehr übrig, den Keller zu räumen. Und auch

jetzt noch konnte oder wollte man nicht glauben, daß das Wasser wenige Stunden später schon zwei Meter hoch und zum Teil noch höher durch die Straßen rasen sollte, die im Parterre gelegenen Wohnungen und Geschäftsräume fast bis zur Deckefüllend. Damit waren viele Bewohner regelrecht eingeschlossen und sie konnten jetzt nur noch tatenlos und schreck- erfüllt zusehen, was ihnen die schlammige Flut zerstörte oder mit sich forttrieb.“

Hirsau

„Trafen schon am Sonntagabend beunruhigende Hochwassermeldungen ein, so übertraf der Montag alle gehegten Befürchtungen. Unaufhaltsam stieg das Wasser höher und höher; um zuletzt das ganze Tal von einem Berghang bis zum anderen restlos zu überfluten. Die nieder gelegenen Ortsteile waren total unter Wasser gesetzt. Der Schaden, der an Gebäuden, Wegen, Äckern, Wiesen und Gärten, an fortgeschwemmtem Holz und Gebrauchsgegenständen aller Art angerichtet wurde, ist noch gar nicht zu übersehen.“

Bad Liebenzell

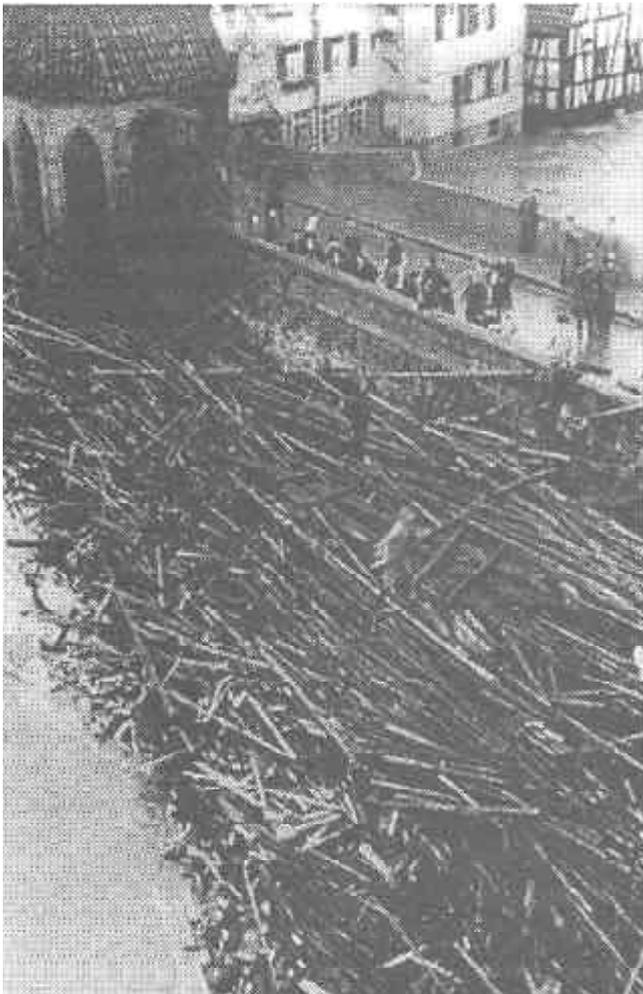
„Die Hochwasserkatastrophe hat in unserem schönen Tal ein Bild der Verwüstung geschaffen. Die Fluten überschwemmten die ganze Talaue,



Die Bischofstraße in Calw
Ende Dezember 1947

versandeten die Wiesen, schwemmen an den zu Äckern und Gärten umgewandelten Grundstücken den Humus weg und rissen die Ufer fort.

In der Wäscherei Marquardt wurde die Garagenanlage teilweise zerstört, an den Büros die Wände eingedrückt, der Maschinsaal und die neugebaute Kantine überflutet und große Vorräte an Waschmitteln und Bauholz fortgeschwemmt. Im Badgebäude des „Klein-Wildbad“ wurde die Badeanlage überflutet und große Teile des Gartengrundstücks abgeschwemmt. Im Hof des „Oberen Bades“ rissen die Fluten mannstiefe Gräben und setzten das Erdgeschoß unter Wasser. Das Vieh konnte noch in der Sonntagnacht mit Hilfe der Feuerwehr gerettet werden. An der Fahrbrücke suchten tapfere Männer das anströmende Langholz zu entfernen, bis schließlich der Bürgermeister die Rettungsarbeiten wegen zu großer Gefährdung einstellen lassen mußte. Die



Die Nikolausbrücke in Calw
Ende Dezember 1947 (Quelle Stadtarchiv Calw)

Brücke hielt aber dem ungeheuren Druck des Wassers doch Stand.

Die Kuranlagen, einst der Stolz unseres Kurortes, sind ein Schlammfeld geworden. Wege und Anpflanzungen sind größtenteils zerstört. Auch hier hat die Pionierbrücke den Fluten standgehalten. Die Untergeschosse des alten und des neuen Kurhauses standen unter Wasser; der Mineralbrunnenbetrieb wurde überflutet und die Mineralwasserzuleitung zerstört. Ein großes Glück war es, daß die Säle in beiden Häusern verschont blieben - im neuen Kurhaus ist das Lager einer Lebensmittelgroßhandlung untergebracht. Die Kurgärtnerei hat vielen Glasschaden; die Frühbeetkästen wurden herausgerissen. Am schlimmsten hausten die Naturgewalten beim Schwimmbad. Die Schwimmbadbrücke und der darunter liegende Jägersteg wurden ihr Opfer. Das große Schwimmbecken wurde, trotzdem Vorsorge getroffen war, daß das Wasser einlaufen konnte, von der Gewalt des Grundwassers hochgehoben und ist zerborsten - ein Schaden, der gegenwärtig kaum wiedergutmacht werden kann. In einer großen Zahl von Häusern wurden die Keller und Untergeschosse überflutet und viele, heute so wertvolle Vorräte sind verdorben. Dazu kommt noch, daß viel Brennholz weggeschwemmt wurde - ein schmerzlicher Verlust für Jeden.

Die Feuerwehr, die am Sonntag abend um 7 Uhr durch die Sirene alarmiert und an den Gefahrenpunkten eingesetzt wurde, hat in vorbildlicher Weise ihre Pflicht erfüllt. Auch andere Männer jeden Alters haben tatkräftige Hilfe geleistet. Der entstandene Schaden läßt sich noch nicht übersehen, er geht aber in die Hunderttausende.“

Einige Tage später, am 5. Januar 1948, legte die Landespolizei einen zusammenfassenden Bericht über die Katastrophe vor, aus dem die folgenden Auszüge stammen:

Altensteig

Die Stadt wurde besonders hart betroffen. Das tochwasser wälzte sich durch die Hauptstraßen und erreichte an verschiedenen Stellen fast das erste Stockwerk der Häuser. Zwei Brücken wurden weggeschwemmt, 4 Stege zerstört und zwei beschädigt, die innerhalb der Stadt die Verbindung über die Nagold darstellten. Bahnhof- und Rosenstraße weisen schwerste

Schäden auf. Das Wasser hat Löcher bis zu 2 Meter Tiefe und 7 Meter Länge gerissen, so daß ein Fahrverkehr nicht mehr möglich ist. Die Wasserwerksanlagen sind größtenteils zerstört. Wasser- und Lichtversorgung fielen vorübergehend aus; für ein Haus bestand Einsturzgefahr. Besonders groß sind die Schäden in der Industrie und in den Gerbereien. Der Bahnhof war so stark überflutet, daß von einer dort aufgestellten Lokomotive nur noch der Schornstein sichtbar war. Der Zugverkehr nach Nagold mußte eingestellt werden, kann aber voraussichtlich bald wieder aufgenommen werden. Von den Sägewerken wurden große Mengen Holz aller Art weggeschwemmt; der Brennholzverlust wird auf 1000 Raummeter geschätzt. Das Stammholz brachte die Hauptgefahr für die Brücken, von denen die kleineren dem Anstoß nicht standzuhalten vermochten. Leider hat das Hochwasser auch ein Menschenleben gefordert; bei dem Versuch, noch etwas zu retten, wurde der etwa 40 Jahre alte Bäckermeister Seeger jun. von den Fluten mitgerissen. Die Leiche konnte später geborgen werden.“

Berneck

„Durch einen Erdrutsch wurde ein Haus sehr gefährdet; das Schwimmbad ist sehr stark beschädigt.“

Ebhausen

„Hier wurden mehrere Häuser unterspült und die zwischen dem Mühlkanal und der Nagold gelegenen besonders hart mitgenommen. Weiter sind zwei Stege für Fußgänger weggerissen worden. Auch Fabrikanlagen haben durch das Hochwasser großen Schaden erlitten.“

Rohrdorf

„Die Brücke über die Nagold, die die Verbindung mit Walddorf herstellt, kann nicht mehr befahren werden. Lagerschuppen verschiedener Firmen wurden weggespült. Es gingen z.T. erhebliche Lagerbestände verloren.“

Nagold

„Durch die Regulierung der Nagold und der

Waldach ist man hier einigermaßen glimpflich davongekommen. Der Stadtteil Iselshausen litt durch Überschwemmungen am meisten. Die Pfrondorfer Mühle bei Emmingen wurde z.T. schwer beschädigt. Ein großes Quantum Getreide wurde völlig durchnäßt.“

Wildberg

„Wieder ist das Städtchen durch eine Naturkatastrophe schwer heimgesucht worden. Der Stadtteil entlang der Nagold wurde vollständig überschwemmt und der Gasthof zum „Hirsch“, sowie die Straßenbrücke durch die Fluten schwer beschädigt. Sieben Stück Großvieh fielen dem Hochwasser zum Opfer. In der Nacht vom 28. auf 29. Dezember ist hier im Kloster Reutin eine Scheune abgebrannt, die im Hochwassergebiet lag, wodurch die Brandbekämpfung sehr erschwert wurde. Die Weckerlinie Nagold war rasch zur Brandbekämpfung zur Stelle und konnte das Wohngebäude retten. Die Klostermauer wurde von den Wassern z.T. mitgerissen.“

Bad Teinach

„Nicht nur Stat. Teinach hat durch das Hochwasser schwerste Schäden erlitten, auch in dem höher gelegenen Bad Teinach kam es zu weiten Überschwemmungen, die großen Schaden zur Folge hatten. Der 64jährige, als Meßner und Totengräber beschäftigte Ostflüchtling Jäger kam in den Fluten ums Leben. Ein gewaltiger Erdrutsch hat die Straße nach Zavelstein unpassierbar gemacht.“

Die Bilanz der Katastrophe

Die vorläufige Bilanz der Katastrophe im Kreisgebiet belief sich auf 2 Todesopfer, 12000 Geschädigte, 1500 beschädigte Gebäude, 22 zerstörte Brücken. Am stärksten betroffen waren Altensteig, Wildberg und Calw.

In Calw beliefen sich die Gebäudeschäden auf 280000 Mark, die Verluste bei den etwa 100 geschädigten Familien der Stadt auf 125000 Mark. Die Schäden im Einzelhandel, in Industrie und Handwerk durch Vernichtung oder Beschädigung von Rohmaterial, Fertigwaren, Lebensmittel und Maschinen wurden auf 1,5 bis 2 Millionen M. geschätzt. In die Millionen gingen auch die Schäden an Straßen, Brücken,

auf Feldern und in Gärten.

Die Ursachen der Katastrophe

4 Gründe für das große Ausmaß der Katastrophe wurden vor allem angegeben:

1) Die durch starke Regenfälle beschleunigte Schmelze riesiger Schneemassen in den höheren Lagen des Schwarzwalds, wo Schneehöhen von über 1 Meter gemessen wurden.

2) Das Wegschwemmen gewaltiger, in der Nähe des Flußlaufs gelegener Holzmengen. Dieses Holz türmte sich an Brücken und anderen Wasserbauten hoch auf und führte so zu Aufstauungen, die erst eigentlich das gewaltige Ausmaß der Katastrophe verschuldeten.

3) Mängel im Hochwassermeldedienst infolge Überlastung des Fernsprechnetzes, wodurch eine rechtzeitige Warnung der Bevölkerung unmöglich wurde.

4) Der geringe Mannschaftsbestand der Feuerwehr durch Kriegsverluste (viele Männer waren noch in Kriegsgefangenschaft). Die Mithilfe der Feuerwehren aus Tübingen und Reutlingen wurde dankbar anerkannt.

Hilfsmaßnahmen

Die Lage war besonders prekär, da man sich ja noch in der Zeit vor der Währungsreform befand, in der die meisten Lebensmittel und viele andere Güter rationiert waren. Als erste Notmaßnahmen wurden den Geschädigten Sonderkarten je für Familien mit rein baulichen Schäden und für solche mit Wohnungsschäden ausgegeben, um eine gerechte und gleichmäßige Verteilung der vom Kreisernährungs- und Kreiswirtschaftsamt zur Verfügung gestellten Sonderzuteilungen zu gewährleisten. 30 Tonnen Kohle kamen sofort zur Verteilung, weitere sollten folgen. Das Ernährungsamt gab je 5 kg Kartoffeln an die geschädigten Familien aus, 25 kg durchnäßte Kartoffeln konnten gegen das gleiche Quantum handelsüblicher Ware eingetauscht werden. 600 Raummeter Brennholz wurden von der Kreisverwaltung freigegeben, die über die Forstämter verteilt wurden. Ebenso wurden 15000 Liter Dieselkraftstoff, 1500 l Benzin, sowie Arbeitsschuhe, Arbeitsanzüge, Wolldecken, Glühbirnen, Einheitsseifen,

Waschpulver und andere Bedarfsgegenstände, die damals alle Seltenheitswert hatten, zur Verfügung gestellt. Spenden und finanzielle Erleichterungen Die großen Wohlfahrtsverbände riefen zur Hilfe für die Geschädigten auf. Wichtiger als Geldspenden waren Sach- und Lebensmittelspenden. Vom Landrat in Calw wurde eine nach einheitlichen Grundsätzen vorzunehmende Erhebung der Schäden angeordnet, die dem Finanzausschuß des Landtags weitergeleitet wurde.

Die Gebäudebrandversicherung machte die Zusage, eine teilweise Abgeltung der Gebäudeschäden im Rahmen der freiwilligen Leistungen der Anstalt nach den Grundsätzen der Brandversicherung vorzunehmen. Geschädigte Betriebe konnten zur Überwindung finanzieller Schwierigkeiten günstige Kredite bei der Kreissparkasse in Anspruch nehmen. Auch die französische Besatzungsmacht beteiligte sich an den Hilfsmaßnahmen. Gouverneur Widmer besuchte das Katastrophengebiet.

Es dauerte freilich noch lange, bis die Schäden an Brücken, Straßen, auf Feldern, Wiesen, Gärten etc. beseitigt waren. Noch wochenlang waren einige Straßen gesperrt. Auch der durchgehende Eisenbahnverkehr von Pforzheim nach Hochdorf konnte erst nach längerer Zeit wieder aufgenommen werden. Die Bahn nach Altensteig konnte am 2. Januar 1948 wieder verkehren. Auch über weniger Erfreuliches wurde berichtet, besonders über die unbefugte Bergung von Strandgut.

Forderungen für die Zukunft

Um künftige Katastrophen dieses Ausmaßes zu vermeiden, wurde von Gemeindeverwaltungen, von der Kreisverwaltung, von der Industrie und Privatleuten angemahnt, endlich auch im Calwer Bereich die nach dem Hochwasser von 1919 unterbliebene Nagoldkorrektur durchzuführen. Hier war vor allem der Staat gefordert. Ebenso wurde eine bessere Organisation des Hochwasser-Meldedienstes verlangt.

1990: Schwere Hochwasserkatastrophe

Der Monat Februar 1990 brachte nicht nur eine der schlimmsten Überschwemmungskatastrophen im Nagoldtal, sondern auch eine fast ununterbrochene Folge von Stürmen, die in der Nacht zum 1. März im Orkan „Wiebke“ ihren Höhepunkt fanden. Ursache für das schwere Hochwasser vom 15. Februar waren tagelange Regenfälle. In Nagold fielen vom 11. - 14. Februar 115 Liter Regenwasser je Quadratmeter. Zur Verschärfung trug bei, daß in den höheren Lagen des Schwarzwalds der dort noch bis zu 30 cm hohe Schnee abtaute. Fast das gesamte Nagoldtal glich am 15.2. einem durchgehenden, mehr oder weniger breiten See. Aus einzelnen Orten liegen folgende Katastrophenmeldungen vor:

Altensteig

Seit dem frühen Morgen des 15.2. waren über 100 Feuerwehrleute pausenlos im Einsatz. Um 10 Uhr 30 wurde Katastrophenalarm gegeben. Das Technische Hilfswerk und 14 Mitglieder der DRK-Katastrophenschutzgruppe kamen zum Einsatz. Um 11 Uhr 25 erreichte die Nagold mit 2,5 8 m ihren höchsten Stand (normaler Pegelstand 0,3 - 0,4 m). Besonders schlimm betroffen war der Campingplatz. Zahlreiche Wohnwagen wurden aus den Verankerungen gerissen und schwammen auf der Nagold. Schwere Schäden gab es auch bei Stahlbau-Bühler und Gerberei Luz und Moser. Schwer heimgesucht wurde der Minigolfplatz, das Tennisclubhaus und die dortigen Tennisplätze. Völlig überschwemmt war das ehemalige Bahnhofsgelände. Die Bahnhofstraße mußte gesperrt werden. Im Stadtgarten wurden ganze Beete weggeschwemmt und in der Innenstadt fiel die Ampelregulierung aus.

Der Schaden an öffentlichen Einrichtungen wurde auf 3 Millionen Mark geschätzt. Eine dramatische Rettungsaktion spielte sich am Vormittag auf Höhe des alten E-Werks am Ortsausgang ab. Darüber erfährt man folgendes („Der Gesellschafter“ vom 16.2.1990):

„In einem Holzschuppen fütterte eine Frau ihre beiden Schäferhunde. Als sie den Schuppen verlassen wollte, war er zu ihrem großen Entsetzen total umspült. Hilfeleistung war nur über ein Schlauchboot möglich. Bei der Rettungsaktion fiel ein Feuerwehrmann in die reißende Nagold. Das Boot wurde angetrieben und konnte nur mit Mühe an einem Baum vertaut werden. Versuche der Feuerwehr, mit der Rettungsleiter eine Leine auszuwerfen, scheiterten. In höchster Bedrängnis wurde ein Polizeihubschrauber angefordert. Mit seiner Hiffie gelang es, das Schlauchboot an Land zu ziehen - mit der durchnästen Frau an Bord, die sich anfangs weigerte, den Schuppen zu verlassen, weil sie um das Leben ihrer beiden Schäferhunde fürchtete. Nach 2 Stunden fand die Rettungsaktion doch noch ein glückliches Ende.“

Die Straße Altensteig - Ebhausen war längere Zeit nicht mehr passierbar. In Ebhausen konzentrierten sich die Schäden hauptsächlich auf die Gemeindestraßen „Noppennagold“ und „auf der Erle“, wo die Bewohner von 4 Häusern evakuiert werden mußten. Die Stallungen der Ebhauser Kleintierzüchter samt den Tieren wurden fortgerissen.

In Rohrdorf belief sich der Schaden für die Gemeinde auf 2500 Mark, derjenige der Privatleute auf 5000 DM. Der Fußgängersteg zum Sportplatz wurde weggerissen. Die Neu-



Die Poststraße in Altensteig am 15. Februar 1990

Kanalisation des Walddorf-Baches hatte sich bewährt, sonst wäre die ganze Ortsmitte unter Wasser gestanden.

Nagold

Auch das Waldachtal war weitgehend überschwemmt. In Beihingen und Unterschwandorf war der mehrstündige Einsatz der Haiterbacher Feuerwehr mit 45 Mann erforderlich, weil Wohn- und Betriebsgebäude und das Altenheim in Beihingen unterspült waren. In Nagold erreichte das Wasser gegen 14 Uhr 30 die Rekordmarke von 4,02 Meter. Zahlreiche Keller mußten im Meisterweg, in der Freudenstädter, Gerber-, Insel-, Ufer- und Langestraße leer-gepumpt werden. 1000 Sandsäcke wurden eingesetzt - häufig vergebens.

Weitaus den größten Schaden gab es in der Kläranlage. Der Schutzdamm, der aufgrund des Hochwassers von 1947 konzipiert war, hielt den Fluten nicht stand, sodaß die gesamte Anlage überflutet wurde. Die Installationen wurden weit-gehend zerstört und 15000 Liter Heizöl liefen aus den Tanks aus. Es dauerte mehrere Wochen, bis alle Stufen des Klärwerks wieder funktionierten. Der Schaden, anfangs auf etwa 15 Mio DM geschätzt, betrug nach späteren Feststellungen ca. 7 Mio. Mark. In den beiden Rückhaltebecken am Uferparkplatz wurde die Elektrik zerstört. Auch die Emminger Kläranlage wurde überschwemmt. Die 20 ha Anbaufläche von jungen Nadel- und Laubhölzern der Fa. Renz -Emmingen entlang der Nagold wurden total zerstört. Der Schaden belief sich auf 2 1/2 Mio. Mark, für die keine Versicherung aufkam. Die mit Sand und Kies übersäten Flächen waren für lange Zeit unbebaubar. Schlimm betroffen war auch die Pfrondorfer Mühle.

Wildberg

Die Talstraße stand von der Klosterbrücke bis zur Hirschbrücke unter Wasser und mußte gesperrt werden. Die Feuerwehr hatte alle Hände voll zu tun mit dem Auspumpen von zahlreichen vollgelaufenen Kellern und dem Anbringen von Sandsäcken. 2 Personen, die in der Nähe des Campingplatzes vorn Hochwasser überrascht wurden und sich auf eine aus dem Wasser ragende Stelle reiten konnten, mußten von der Feuerwehr geborgen werden. Die Bewohner oberhalb des Klosters waren von der

Außenwelt abgeschnitten. Der Bahnverkehr auf Markung Wildberg war durch umgestürzte Bäume zeitweilig unterbrochen.

Calw

Das Hochwasser hatte hier um 16 Uhr seinen höchsten Stand mit 5,5 m am Pegel erreicht. Im Altenpflegeheim „Waldecker Hof“ mußten 25 Personen aus den unteren Räumen evakuiert, die Bewohner eines Hauses auf dem Gelände des Sägewerks Theurer bei Station Bad Teinach mit Hilfe eines Bootes gerettet werden. Schäden in Millionenhöhe gab es in der Baumwollspinnerei in Kentheim. In der dortigen Kirche stand das Wasser bis zum Altar. Die Bahnhofstraße beim „Waldhorn“, die Bischof- und Lederstraße mußten gesperrt werden. Die meisten Geschäfte dort waren einige Zeit geschlossen, ebenso die Kundenhalle der Kreissparkasse. Kunden mit einem Banksafe wurden gebeten, dieses vorsorglich zu räumen. In der Grund- und Hauptschule in der Badstraße drückte das Wasser in das Untergeschoß. Die Keller zahlreicher Geschäfts- und Privathäuser mußten ausgepumpt werden.

Auf der Marktbrücke wurden ein Bagger und ein Lastwagen postiert, um notfalls Baumstämme und andere Hindernisse, die einen Stau hätten verursachen können, aus dem Wasser zu ziehen und abzutransportieren.

In Hirsau waren die Sportanlagen ebenso überflutet wie der Verkehrskindergarten und Gebäude an der Liebenzellerstraße. Die B 463 von Hirsau über Calw nach Station Bad Teinach war einen Tag lang vollständig gesperrt.

Bad Liebenzell

Eine Woche nach der Katastrophe wurde der Schaden für die Stadt auf 2,9 Mio Mark beziffert. Der Hauptteil der Schäden betraf die Sammelkläranlage (1,5 Mio), das Freibad und den Campingplatz (1 Mio). In den Kuranlagen entstanden Schäden in Höhe von 84000, am Sportplatz von 73000 DM. Weitere größere Schäden gab es an den Heizungsanlagen des Kurhauses (50000), an Straßen (20000) und an sonstigen städtischen Einrichtungen (175000 Mark). Durch den Einsatz zahlloser Helfer konnte das „Polarion“ vor einer Überschwemmung bewahrt werden.

Weitere Folgen der Katastrophe

Die Schäden an Gebäuden wurden weitgehend von der Gebäudebrandversicherung übernommen. Zu den besonders unerfreulichen Folgen des Hochwassers gehörten zahlreiche Ölunfälle. In überfluteten Kellern liefen Öltanks aus, und der Brennstoff floß ungehindert in die Kanalisation. Dies und die teilweise tage- und wochenlang nicht mehr betriebsfähigen Kläranlagen wiesen auf ein gravierendes Problem hin, das es bei früheren

Hochwasserkatastrophen noch nicht gegeben hatte.

Vom Leiter des Katastrophenschutz-Stabs beim Landratsamt wurde der Schaden im ganzen Kreisgebiet auf ca. 50 Mio DM geschätzt. Den Hilfskräften, die oft viele Stunden, ja Tage im Einsatz waren, wie etwa Feuerwehr, THW, Polizei, Rotes Kreuz, Bundeswehr und weiteren Hilfsorganisationen und Privatleuten, wurde hohes Lob gezollt.

„Wiebke“ und die Orkane im Frühjahr 1990

Eine der schlimmsten Katastrophen der letzten etwa 200 Jahre erlebte das Nagoldtal und seine Umgebung vom 25. Januar bis 1. März 1990. Es war eine Folge von 5 schweren Stürmen mit den Orkanen „Wiebke“ und „Vivian“ als Höhepunkt. Dazu kamen noch die Folgen des bereits erwähnten Hochwassers vom 15. Februar. „Wiebke“ wütete zwar auch in anderen Teilen Deutschlands, ja Europas, aber seine Auswirkungen waren naturgemäß in den ausgedehnten Waldgebieten des Nordschwarzwaldes besonders gravierend. Nach dem Urteil des damaligen Leiters des Nagolder Forstbezirks, J. Löffler, ist „aus der Forstgeschichte nichts Vergleichbares“ bekannt. Das Folgende ist eine Zusammenfassung von Presseberichten und Aussagen von Forstleuten während und nach den Stürmen:

Der erste Sturm am 25. Januar brachte besonders schwere Schäden, weil der Boden damals sehr trocken war und die Bäume abbrechen und splitterten, und damit für eine gehobene Nutzung nicht mehr in Frage kamen. Bald darauf setzte anhaltender Regen ein, sodaß die Bäume bei den folgenden Stürmen samt den Wurzelballen aus dem regennassen Waldboden gerissen wurden, dafür aber auch besser verwertbar waren.

Absoluter Höhepunkt der Sturmserie war der Orkan „Wiebke“ am 1. März. Er fegte morgens von 1 bis 4 Uhr mit einer Geschwindigkeit von 130, an ausgesetzten Stellen sogar bis zu 200 km in der Stunde über den Schwarzwald hinweg. Von den Holzarten waren rotfaule Fichten, aber auch alle anderen Baumarten betroffen. Relativ günstig kamen die Kiefern



Nach dem Orkan „Wiebke“ am 1.3.1990 in den Wäldern des Forstamtsbezirks Nagold

davon.

Der Schaden im Forstamtsbezirk Nagold wurde auf 80000 Festmeter und 10 Millionen Mark, im Calwer Bezirk auf 50000 fm geschätzt. Die geplanten Jahresholztriebe wurden fast überall sofort eingestellt, da der Stunnholzanfall höher war als die für das laufende Jahr vorgesehenen Holzeinschläge. Viele Straßen im Kreis waren wegen umgestürzter oder überhängender Bäume für kürzere oder längere Zeit unpassierbar, ebenso konnte die Eisenbahn Pforzheim - Horb am 1. März erst ab 10 Uhr wieder verkehren. Die Stromversorgung war am 1.3. in vielen Gemeinden bis weit in den Tag hinein unterbrochen. Die Aufräumarbeiten durch die Feuerwehr, die Forstämter, die Straßen- und Bahnmeistereien und das THW konnten aus Sicherheitsgründen erst nach mehreren Stunden aufgenommen werden. In Calw fiel am Stadtrand im Bereich Tanneneck eine Fichte auf ein Haus und verursachte erheblichen Schaden, auch sonst wurden zahlreiche Gebäude beschädigt. Zwischen Altensteig und Spielberg wurde ein Autofahrer schwer verletzt, nachdem er auf eine umgestürzte Tanne aufgefahren war.

Bei den noch lange andauernden Aufräumarbeiten fehlte es an Arbeitskräften, ebenso an Rückegeräten mit Seilwinden. Es wurde versucht über das Arbeitsamt Hilfskräfte aus Finnland, der DDR und der Tschechoslowakei

zu bekommen. Glücklicherweise herrschte damals Baukonjunktur, sodaß die finanziellen Verluste beim Verkauf zunächst im Rahmen blieben. Sie waren trotzdem vorhanden, weil die abgebrochenen Bäume nur noch als Industrie- oder Brennholz verwendet werden konnten. Auch war die Aufarbeitung erheblich teurer als bei den geplanten Holzeinschlägen. Die Elementarschadensversicherung der Gebäudebrandversicherung ersetzte Schäden nur dann, wenn sie über 400 Mark lagen. Große Befürchtungen bestanden, daß die gefallen Bäume, wenn sie nicht schnell abtransportiert würden, vom Borkenkäfer befallen werden könnten.

Über die Ursachen der Orkanserie wurde noch lange diskutiert. Eine Meinung ging dahin, daß es früher immer wieder ähnliche Katastrophen gegeben habe, und diese in unserem Klima nichts Ungewöhnliches darstellten. Vertreter der Umweltschutzbewegung machten demgegenüber darauf aufmerksam, daß bei den katastrophalen Folgen der Orkane ein Zusammenhang bestünde mit der bereits vorhandenen Schädigung des Waldes und des Waldbodens durch die Luftverschmutzung und den sauren Regen. Auch die seit einigen Jahren beobachtete Erwärmung der Erdatmosphäre wurde als weitere mögliche Ursache angeführt.

1993: Erneut schweres Hochwasser



Die Calwer Marktbrücke (21.12.1993)

Foto: Kreissparkasse Calw

Knapp 4 Jahre nach dem schweren Hochwasser vom 15. Februar 1990 kam es erneut zu einer ähnlichen Katastrophe.

Ursache waren wiederum tagelange Regenfälle am 20. und 21. Dezember 1993. Am ersten dieser Tage fielen 70 Liter Wasser auf den Quadratmeter, am 2. sogar 100 l. Dazu kam, daß die Temperaturen kräftig anstiegen, sodaß der

Schnee im Schwarzwald abtaute und weiteres Wasser in die Täler abfloß. Erschwerend war, daß durch Niederschläge in den vorangegangenen Tagen das Wasser nicht einsickern konnte, sondern an der Oberfläche abfloß. Dies zusammen ergab ein Hochwasser, das dem von 1990 mindestens gleichkam, es teilweise sogar übertraf. Im folgenden eine Zusammenfassung



In der Unterstadt von Altensteig am 21.12.1993



Bei der Kläranlage in Nagold (21.12.1993)

aus Presseberichten und Gemeinderatsprotokollen der folgenden Tage:

Altensteig

In Altensteig betrug der Pegelhöchststand 2,69 m, 1990 waren es 2,58 m gewesen. In Nagold, wo der kritische Punkt bis 2,2 m liegt, wurden an der automatischen Meßstelle beim Campingplatz am 21.12. um 10.16 Uhr 4,50 m gemessen. In Calw erreichte der Nagoldpegel mit 5,68 m seinen höchsten Stand. Dies waren mehr als 10 cm über dem von 1990 mit 5,55 m.

Besonders schlimm betroffen war wiederum Altensteig. Die Wasserkraftanlagen des E-Werks an der Nagold wurden erheblich beschädigt. Starke Beeinträchtigungen gab es im Fernmeldeverkehr, da im Keller der Altensteiger Ortsvermittlungsstelle hochwertige technische Anlagen zerstört wurden. Etwa 1000 Fernmelde-Anschlüsse waren vorübergehend außer Betrieb. Die B 28 im Stadtgebiet stand unter Wasser und mußte gesperrt werden, ebenso andere Straßen in der Unterstadt. Die Wassermassen drangen in zahlreiche Keller ein, Geschäfte wurden überflutet und Autos weggeschwemmt. In den Untergeschossen von Volksbank und Kreissparkasse stand das Wasser bis unter die Decke. Die Feuerwehr war in der Nacht vom 20. auf den 21.12. pausenlos im Einsatz. Über 1000 Sandsäcke wurden abgefüllt und verlegt.

Besonders schwer betroffen war erneut der Campingplatz oberhalb der Stadt, wo an vielen Wohnwagen hoher Schaden - mindestens 200000 DM - entstand. Auch die Tennisanlagen wurden schwer heimgesucht.

Nagold

In Nagold wurde ein Stück des Fußwegs am Uferparkplatz fortgerissen, auch der Campingplatz bei der Firma Graf war überflutet. 3 Kinder im Alter von 6, 8 und 15 Jahren, die sich allein in einem Wohnwagen befanden, konnten gerade noch geborgen werden. Die Kläranlage, die beim Hochwasser 1990 schwer beschädigt worden war, kam diesmal infolge einer in der Zwischenzeit vorgenommenen beträchtlichen Erhöhung des Schutzzaunes glimpflich davon, dagegen gab es bei der „Pfrondorfer Mühle“ wieder erhebliche Schäden.



Überschwemmte Straße in Altensteig



Der Campingplatz in Altensteig am 21.12.1993

Wildberg und Unteres Nagoldtal

In Wildberg konnte die Situation durch den Einsatz der Feuerwehr und auswärtiger Wehren, sowie von Bundeswehrsoldaten vom Eisberg und freiwilligen Helfern besser gemeistert werden als 1990.

In Calw war die Innenstadt vom „Adlereck“ bis zur unteren Brücke überschwemmt, in der Lederstraße stand das Wasser teilweise bauchhoch. Hirsau wurde weniger von der Nagold als vielmehr gleichsam von hinten durch den kleinen Schweinbach überschwemmt.

In Bad Liebenzell stand der Kurpark unter Wasser, das Hotel „Krone“ war von den Fluten eingeschlossen. Das Freibad und der Campingplatz waren überschwemmt, und das „Polarion“ akut bedroht.



Die Uferstraße in Nagold (1.12.1993)



überschwemmter Campingplatz (21.12.1993)

An vielen Schulen im Nagoldtal fiel der Unterricht aus, weil der Nahverkehr erheblich behindert wurde.

Schäden und Schadensregelungen

Die relativ meisten Schäden gab es in Altensteig. Insgesamt beliefen sie sich auf 10 Millionen Mark. Einige Einzelhandelsgeschäfte hatten Verluste an Waren, Ladeneinrichtungen und Lagern bis zu 200000 DM. Der Schaden auf den Tennisplätzen belief sich auf 150000 DM. In Calw und den Stadtteilen mußte die Gebäudebrandversicherung, die für Schäden durch Oberflächenwasser und Sturm bei einer Selbstbeteiligung der Geschädigten von 400 Mark aufkam, 7 Millionen DM aufbringen. Ersetzt wurden Schäden, die an Gebäuden und Zubehöerteilen, die mit dem Haus fest verbunden waren, wie etwa Einbauküchen, Waschmaschinen etc. Im ganzen Kreis Calw belief sich die von der Gebäudebrandversicherung ausbezahlte Summe auf 25 Mio DM.

In Bad Liebenzell betrug die Schadenssumme an Einrichtungen der Gemeinde 2 Mio Mark. Das Land stellte den Gemeinden Hilfen zur Verfügung, wenn ihre Schäden 70000 Mark überschritten. Bad Liebenzell erhielt 317000 DM zugewiesen, Unterreichenbach 129000, Bad Teinach 17000.

Einigen Ärger für die Gemeinden gab es, als ihnen vom Landratsamt mitgeteilt wurde, daß die ca. 10000 cbm Abfälle und Schutt als Folge des Hochwassers nicht unentgeltlich auf den Kreisdeponien abgelagert werden durften. Die Kosten dafür wurden auf 2 Millionen Mark

veranschlagt, was als nicht tragbar angesehen wurde. Insgesamt waren im Kreisgebiet 1200 Helfer von Feuerwehr, Technischem Hilfswerk, Bundeswehr und Privatleuten im Einsatz, denen allgemein großes Lob gezollt wurde. Andererseits zeigte sich der Calwer Oberbürgermeister verärgert über das Verhalten mancher Autofahrer. Wie er sagte, „*bretterten Lastwagen durch das Wasser, daß es Sandsäcke wieder wegschwemmte. Andere Fahrer mogelten sich an Straßensperren einfach vorbei. Wir hatten wirklich Mühe, sie davon abzuhalten, direkt ins Wasser zufahren.*“

Forderungen für die Zukunft

Die Aufräumarbeiten dauerten noch wochenlang. Danach ergaben sich, wie fast nach jedem Hochwasser, heftige und langanhaltende öffentliche Diskussionen über bisherige Versäumnisse bei der Hochwasserbekämpfung, sowie über Maßnahmen zur Abwendung künftiger Katastrophen. Heftige Kritik, besonders von Altensteiger Bürgern wurde am Wasserwirtschaftsamt Freudenstadt als der für den Betrieb der Nagoldtalsperre zuständigen Behörde geübt. Der Vorwurf lautete, man habe zu Beginn der Regenfälle zu wenig Wasser abgelassen, sodaß später, als der Regen verstärkt einsetzte, keine Aufnahme-kapazität mehr vorhanden gewesen sei und das Becken schließlich überlief. Die Vertreter des Amtes machten dagegen geltend, sie hätten sich streng an die Betriebsregelung gehalten, wonach maximal 7,5 Kubikmeter pro Sekunde abgelassen werden durfte. Auch habe man bei der Wetterstation nachgefragt, wie sich das Wetter in den nächsten Stunden und Tagen entwickeln

würde. Man habe auch dort nicht mit den gewaltigen Niederschlägen gerechnet, die dann folgten. Vom Altensteiger Gemeinderat wurde gefordert, bei extremen Wetterbedingungen die Betriebsregelung des Speichers flexibler und effizienter zu handhaben als bisher.

Noch lange wurde in vielen Gremien die Frage erörtert, was in Zukunft getan werden könne,

um ähnliche Katastrophen wie 1990 und 1993 in Zukunft zu verhüten oder mindestens zu mildern. Zahlreiche Vorschläge von verschiedenen Seiten, darunter 2 Fachgutachten, standen zur Debatte. Es zeigte sich jedoch, daß große Interessengegensätze vorhanden waren, so daß nichts Entscheidendes beschlossen werden konnte.



*Hochwasserkatastrophe in Calw
21./22. Dezember 1993*



Anhang

Wasserhöchststände und Hochwassermarken

In fast allen Orten des Nagoldtals finden sich Markierungen, die den höchsten Wasserstand eines Hochwassers anzeigen. In früherer Zeit, als das Hochwasser die Innenbezirke der Ortschaften noch stärker heimsuchte, waren sie meist als waagrechte Striche mit der Jahreszahl an bestimmten Gebäuden angebracht, neuerdings in Form von Plaketten hauptsächlich an Brücken und Ufermauern. Durch Abriß, Umbau oder Renovierung von Häusern sind viele Markierungen heute verschwunden. In Altensteig befinden sich noch 2 davon, eine am Gasthof „Traube“, eine andere am Haus Wilhelmstr. 5. Beide beziehen sich auf das Hochwasser von 1947. Die erstere liegt 1,6 m über dem heutigen Straßenniveau.

In Rohrdorf sind im Mauersockel der Mühle die Höchstmarken von 1824, 1947 und eine 3., heute nicht mehr lesbare, vermerkt. In Nagold sind an der ehemaligen Ölmühle die Höchststände von 1990 und 1993 festgehalten, ebenso am westlichen Fundament der Schiffsbrücke; hier auch noch das Zeichen von 1984. Auf der Südseite der früheren unteren Mühle findet man die Markierung von 1919.

An der Pfrondorfer Mühle sind die Marken von 1947, 1990 und 1993 angebracht, ebenso im Innern der ehemaligen Klostermühle in Wildberg (Areal der Fa. Rempp). Etwas unterhalb davon, beim CVJM-Heim (ehemaliges „Judenbad“) erkennt man die Kennzeichnungen der meisten Hochwasserstände der letzten 150 Jahre. Unterhalb von Wildberg, bei der Fußgängerbrücke, sowie an der Eisenbahnbrücke zwischen Wildberg und Talmühle wurden vom Wasserwirtschaftsamt die Markierungen über die Höchststände der letzten 50 Jahre angebracht; an der Kirche in Kentheim, sowie im Gebäude der Fa. Iduga gibt es weitere Markierungen. In Calw finden sich noch an verschiedenen Häusern Markierungen bzw. Plaketten, so in der Badstraße 10, in der Lederstraße 46, sowie in unmittelbarer Nähe des Weinstegs. Hier ist auch die älteste Marke des ganzen Nagoldtals aus dem Nagold,

Nagold, frühere Ölmühle:	
24.12.1919:	402,31 m
29.12.1947:	402,73 m

Nagold, Schafbrücke:	
1895:	400,18 m
24.12.1919:	400,23 m
29.12.1947:	400,61 m

Nagold ehem. Rauser'sche Mühle:	
24.12.1919:	396,40 m
29. 2.1947:	396,30 m
26. 7.1953:	395,36 m

Pfrondorfer Mühle:	
24.12.1919:	383,79 m
29.12.1947:	384,19 m

Wildberg, Klostermühle:	
1824:	371,57 m
1851:	371,29 m
1882:	370,70 m
24.12.1919:	370,69 m
15. 2.1990:	371,60 m

Calw, Lederstraße:	
29.10.1824:	332,95 m
24.12.1947:	333,72 m

Calw, Weinsteg:	
1633:	332,35 m
3. 2.1893:	332,89 m
7.12.1895:	333,18 m
24.12.1919:	332,68 m
29. 2.1947:	333,75 m

Calw, Bischofstraße:	
29.10.1824:	332,92 m
1. 8.1851:	333,11 m
24.12.1919:	332,49 m
29.12.1947:	333,57 m

Hirsau, Nagoldbrücke:	
1. 8.1851:	328,35 m
21.12.1882:	328,15 m

Hochwasserstände bezogen auf Meereshöhe

Jahre 1633 zu finden. Besonders eindrucksvoll sind die 5 übereinanderliegenden Markierungen am Haus Bischofstraße 63. In der Reihenfolge vom höchsten zum niedrigsten Stand sind dies die Jahre 1947, 1851, 1824, 1919, 1993 und 1990.

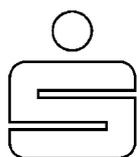
Weitere Kennzeichnungen befinden sich auf der Ostseite des Kursaals in Bad Liebenzell, am Monbacher Steg, und auf der Ostseite des Hauses Bauer in Dennjächt, Schulstraße.

In den Akten der Flußmeisterstelle Calw sind Angaben über die höchsten Wasserstände der verschiedenen Hochwasserkatastrophen im Nagoldtal vorhanden, und zwar bezogen auf Meereshöhe, so daß dadurch eine exakte Vergleichsmöglichkeit gegeben ist (S. 61). Die statistische Auswertung des vorhandenen Materials ergibt, daß das Hochwasser vom Dezember 1947 an den meisten Meßstellen den höchsten bisher bekannten Stand erreichte, gefolgt von 1851. Letzteres war, was Verluste an Menschenleben und wahrscheinlich auch materielle Schäden betrifft, die schlimmste der uns genauer bekannten Katastrophen.

Ein Vergleich der beiden Überschwemmungen 1990 und 1993, die beide noch in frischer Erinnerung sind, zeigt, daß der Höchststand an den meisten Orten 1993 etwas höher war, während die entstandenen Schäden in den einzelnen Orten unterschiedlich, aufs Ganze gesehen jedoch etwa gleich schlimm waren.

Quellen, Photos und andere Dokumente

Die Quellen sind bei den jeweiligen Kapiteln angegeben, ebenso die Herkunft der übrigen Dokumente. Die Photos stammen, wenn nicht anders angegeben, aus Beständen des Stadtarchivs Nagold oder aus der örtlichen Presse.



Mit freundlicher Unterstützung der Kreissparkasse Calw